

Kauf

**„Palmo“
Mostrich!**Erchein:
an allen Verlagen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Postcheckkonto für Polen
Nr. 200 283 in Polen.

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild.“

Postcheckkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.Anzeigenpreis: Petitzeile 38 mm breit, 45 Gr.
für die Millimeterzeile im Anzeigen Teil 15 Groschen.
Klammeteil 45 Groschen.Berufssprecher: 6105, 6275.
Tel.-Ahr.: Tageblatt Posen.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zu den Ausgabestellen 5.25.— durch Zeitungshoten 5.50.— durch die Post 5.— zu ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Sonderpreis 50% mehr. Klammeteil (90 mm breit) 135 gr.
Auslandserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Auszerrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Erläuterung des Vizepremiers Bartel.

Abwehr der Angriffe. — Die vollziehende Gewalt muß gestärkt werden. — Das Parlamentarische. — Die Maßnahmen der Regierung bleiben unbeirrt. — Polens Außenpolitik. — Deutschland geht ungerechtfertigt vor. — Geltung der Verträge.

Warschau, 12. Februar. (Pat.) Im Sejm wurden gestern Debatten über den Haushalt des Finanzministeriums fortgesetzt. Eine längere Rede hielt der Abg. Glabiński vom Nationalen Volksverband. Zur Frage der Auslandsanleihe sagte der Redner, daß Polen diese Angelegenheit nicht so hinnehmen dürfe, als ob man ohne eine Auslandsanleihe nicht leben könnte.

Nach einer Pause sprach der Abg. Ballin von der Unabhängigen Bauernpartei. Er erklärte sich für ein enges Wirtschaftsbündnis mit dem Verband der Sowjetrepubliken. Der Finanzminister Czechowicz ergriff darauf das Wort, um seinem Staunen darüber Ausdruck zu geben, daß die Besserung der Finanzlage in Polen zu einem bestimmten Teile der öffentlichen Meinung auf eine hoffnunglos pessimistische Beurteilung gestoßen sei. Das Jahr 1926 wäre das erste defizitlose Jahr im freien Polen. Das zweite Halbjahr hätte sogar einen Überschuss abgeworfen. Die Füllung mit ausländischen Finanzgruppen sei nötig, um Polen auf die Auslandsmärkte als Klienten einzufügen, der Vertrauen für sich habe. Die seltische Stabilisierung der Valuta wäre bereits erfolgt. Nach Schlusshandlungen des Referenten Michałski ergriff der Vizepremier Bartel das Wort, um u. a. folgendes auszuführen:

„Hoher Sejm! Ich ergreife heute das Wort, um in gewissem Maße die wichtigsten Fragen noch einmal zusammenzufassen, die im Verlauf der Haushaltssitzungen berührt worden sind. Indem wir Ihnen das Staatsbudget für das Jahr 1927/28 vorlegen, möchten wir uns auf eine gewisse Analyse der uns auftreffenden Aufgaben und der gegenwärtigen Finanzmöglichkeiten. Wir hatten nicht die Absicht, Ihnen ein ideales Budget zu demonstrieren. Die allgemeinen Vorwürfe, die Sie in Ihren Hauptausführungen gemacht haben, lassen sich in drei Hauptgruppen teilen. Sie werfen der gegenwärtigen Regierung den Kampf gegen den Parlamentarismus und legen ihr alle sich daraus ergebenden Konsequenzen zur Last. Dann machen Sie uns den weiteren Vorwurf, daß wir aus Abneigung gegen gewisse Parteigruppen, das Volksparteiplittern und daß wir, da wir angeblich kein Programm offenbaren und nicht die Ziele aufweisen, zu denen wir den Staat führen wollen, dazu beitragen, daß der Volksgeist schwindet. Und endlich sagt Ihnen unsere Art, den Staatsapparat zu bestimmen, nicht zu. Was nun den ersten Vorwurf betrifft, so will ich mit ganzer Entschiedenheit betonen: Der Kampf gegen den Parlamentarismus als solchen besteht entweder nur in der Vorstellung oder tiefsiedler Eigenliebe von gewissen Abgeordneten oder aber in der Vorstellung einer sich genügend orientierenden Publizität. In Wirklichkeit hatte ich schon am 1. Juni v. J. die Ehre, Ihnen ganz offen erklärt, daß wir uns als eine der Hauptaufgaben die Stärkung der vollziehenden Gewalt und die Befestigung der üblichen Sejmgebräuche gestellt haben. Ganz allmählich, aber immer bestimmter und generauer ist diese Aufgabe durchgeführt worden. Wir sind an die Erfüllung dieser Aufgabe mit der tiefen Überzeugung herangegangen, daß eine richtige Lösung dieses Problems eine wesentliche Grundlage für die Sanierung des Staates bedeute. Ich wiederhole, was ich schon einmal gesagt habe, daß wir in der Zeit vor dem Ma: unserer Geschichte, statt ein demokratisches System zu haben, eine besondere Form der Oligarchie befanden. Dort, wo der verantwortliche Wille einzelner oder der gleichverantwortliche Gesamtkonsens der Regierung entscheiden sollte, haben Konventikel von ehrwürdigen einflukreichen Sejmparteien entschieden. Soll ich daran erinnern, daß angesichts eines solchen Systems der Beschluss notgedrungen die Auffalllinie widersprechender Parteibestrebungen war und ein so hervorstechendes Merkmal eines Komromisses fragen mußte, daß nicht die objektive Zweckmäßigkeit, sondern der Inbegriff des Komromisses jeden Akt der Obrigkeit bestimmt.

Ich sagte damals, daß eine entsprechende Bewegungsfreiheit wünschbar wäre, und in dieser bestreiten Formel liegt die wahre Bezeichnung des großen Problems der Stärkung der vollziehenden Gewalt. Wir streben daran, daß an Stelle der Ohnmacht ein ehrlich demokratischer Wille tritt, dem Feuerlei Behinderungen zur Seite stehen. Nicht im Namen eines Autokratismus, sondern im Namen einer gebundenen Körperschaften bestimmte Vollmachten verlangt.

Wenn wir alle Fälle, die seit nahezu zehn Monaten sich auf dem Boden der Beziehungen zwischen Sejm und Regierung ergeben haben, an unseres Auges vorüberziehen lassen, dann müssen wir mit aller Entschiedenheit den Vorwurf des „Kampfes gegen den Parlamentarismus“, der „Unterdrückung im Sejm“ usw. abweisen. Diese Vorwürfe sind zum großen Schaden für den Namen Polens im Auslande und gewiß ohne jeglichen Nutzen im Innern des Landes entstanden. Sie sollen dem Volke nichts klar machen wollen, daß die Erweiterung der Gewalt des Staatspräsidenten durch die Verleihung des Rechts des Sejm- und Senatsauflösung dienlich wäre, denn gerade darin ruht die Grundlage dafür, die vollziehende Gewalt von der launischen Willkür der politischen Sejmströmungen unabhängig zu machen, und es liegt hier auch der Grund dafür, den Regierungsarbeiten eine bisher in Polen nicht erreichte Dauerhaftigkeit zu verleihen.

Als wir die Vollmachten verlangten, gaben wir uns nicht auf illusorischen Absicht hin, Herkulesarbeiten zu vollbringen, weil sie nötig waren und übrigens auch noch nötig sind, um die mühselige Tätigkeit in der Regierung und den politischen Schwankungen des Parlaments unabhängig zu machen. Ich will nun zum zweiten Vorwurf übergehen, der der Regierung gemacht worden ist und nach Meinung bestimmter Abgeordneter, namentlich der Abgeordneten Bittner und Witos, ein schwerer Vorwurf sein soll. Die gegenwärtige Regierung soll nämlich direkt wie indirekt dazu beitragen, daß Volk zu zerplittern, sein feines Gefüge zu lockern und den Volks-

willen zu schwächen. Ich muß sagen, daß es mir schwer fällt, klar zu unterscheiden, worum es eigentlich geht. Ich habe nicht die Absicht, zu verheimlichen, daß die Handlungen der Mehrheit der bisher bestehenden politischen Parteien uns nicht mit Begeisterung erfüllt, und daß wir in ihnen nicht die richtigen Kriterien sehen für eine Organisierung des Volkes.

Unsere Anschauungen röhren aus der einfachen Tatsache, daß die Parteien als Mitglieder der Staatsleiter nicht anders sein müssen, als eine Schule des staatlichen Denkens für das Volk. Indessen beobachten wir fortwährend noch eine beträchtliche Überwucherung des staatlichen Denkens durch das parteiliche Denken. Es muß also klar ausgesprochen werden, daß wir an eine dauerhafte Entwicklung der politischen Organisationen, die ihre grundlegenden völkischen Funktionen nicht zu erfüllen imstande sind, nicht glauben und nicht glauben können. Es ist unvermeidlich, daß das Volk danach streben wird, die Vertretung seiner wirtschaftlichen, beruflichen und klassenbedingten Interessen politischen Organisationen aufzutragen, die weniger vom parteilichen Eigentümlichkeit erfaßt sind. Keinesfalls aber kann die Regierung der Volksstädter im Krisenstellungsprozeß der Volksorganisation sein. Ihre Rolle kann nur darauf beruhen, sich allzu eilsichtig oder mangelsaftig krisalisieren entgegenzustellen.

Der dritte Vorwurf, der von einer Reihe von Rednern ausführlich erörtert worden ist, betrifft das System der Beziehung des Staatsapparates. Der Sejm hatte eine Sanierung unseres Verwaltungssystems verlangt. Man forderte die Regierung zu energischen Reformen auf. Kaum hatte aber die Regierung den Weg der Reorganisation und der Sanierung dieses Apparates betreten, kaum waren eine Reihe organisatorischer Veränderungen durchgeführt worden, die erst die Einleitung zu weiteren Reformen bildeten, und gleich wurden Worte des Protests und der Verurteilung gegen die Reformen laut. Die Regierung ist der Meinung, daß überreiche Urteile unbegründet sind, und erklärt, daß sie denselben Weg der Reformen weiter gehen muss. Die Regierung ist sich der Motive der angreifenden Seite klar, die sich in ihren Einschätzungen bedroht fühlt. Es ist niemand ein Geheimnis, welche Rolle gewisse politische Parteien bei der Besetzung leitender Posten in den einzelnen Wojewodschaften spielen. Die Regierung ging deshalb an Änderungen heran, die die Befreiung der Verwaltung von dem Terror der politischen Parteien bezwecken. Wir wollen einen Beamten heranzubilden, der dem Staat und seinem Leben dient, und nicht der Partei und der bürokratischen Diktatur. Die Regierung legt großen Nachdruck auf die Rechtmäßigkeit, von der die Verwaltung getragen sein muß.

Der Vizepremier wehrte dann den Vorwurf der sogenannten Militarisierung des Staatsapparates ab. Zur Außenpolitik sagte er u. a.: „Ich habe den Eindruck, daß unser Standpunkt, der sich auf eine strikte Respektierung der Verträge stützt, zu einer Klärung der Lage beigetragen hat. Der letzte Beschluss des Votschaffterates über die Ostfestungen Deutschlands ist zwar ein Kompromiß und bedeutet in vielen Punkten ein Zugeständnis an Deutschland, ist aber doch in gewissem Maße eine Verstärkung der Bedeutung der Sicherheit Polens für den allgemeinen europäischen Frieden. Ich bin der Meinung, daß man in Europa sich immer mehr der Bedeutung Polens für das große Problem des Friedensaushangs bewußt wird. Die Regierung wird nichts verabsäumen, um weiterhin die Befolgung der internationalen Verträge zu wahren, in der Einsicht, daß jede Schwäche und jeder weitgehende Vergleich, der bis zum Verzicht auf irgend welche Rechte führt, unberechenbare schädliche Folgen haben könnte. Andererseits weiß die Regierung den Wunsch nach realer wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit seinem westlichen Nachbarn zu schäsen, gestützt auf die bestehenden Verträge und Nebenkünste auf wirtschaftlichem Gebiete, deren Festlegung seit längerer Zeit Gegenstand von Verhandlungen sind. Trog der Nachricht von der auf Verlangen der deutschen Seite erfolgten Einstellung der Arbeiten in der Kommission für Angelegenheiten physischer und juristischer Personen will die polnische Regierung nicht daran glauben, daß die deutsche Regierung den Abbruch der Verhandlungen herbeizuführen beabsichtigt, indem sie die Verneigerung einer weiteren Aufenthaltsgenehmigung für vier deutsche Direktoren als Vorwand benutzt. Weder die faktische noch die rechtliche Lage unterliegt einem Zweifel, so müssen wir erklären, daß die Schuld für eine Unterbrechung der Verhandlungen ganz auf die gegenwärtige deutsche Regierung fiele.

Die polnische Regierung verfolgt mit wahren Erstaunen die in breiten Kreisen der Bevölkerung Sowjetrußlands verbreiteten Nachrichten über angebliche aggressive Absichten von Seiten Polens. Diese Nachrichten schaden den polnischen Beziehungen sehr. So oft ist schon vor hier aus das Versehen von Angriffsabsichten gegenüber einem unserer Nachbarn bestritten worden, daß weitere Feststellungen sich wohl erübrigen. Die polnische Politik verfolgt ausschließlich das polnische Interesse, und es ist klar, daß Polen an einem Konflikt mit Sowjetrußland nichts gelegen ist. Wenn wir der Meinung sind, daß man an das Problem des Garantiepakts nach entsprechender Vorbereitung und Aufführung herantreten sollte, dann sind wir von dem Willen bestellt, rationale und sachliche Grundlagen für jegliche Verständigung zu schaffen. Jede Eile wäre schädlich und würde nicht zum Ziel führen. Den besten Beweis haben wir in den Baltikumverhandlungen.

Der Minister analysierte dann die Haushaltsvoranschläge der einzelnen Ministerien, um zum Schluß folgendes auszuführen: Man hat der Regierung vorgeworfen, daß sie nicht nach dem Muster Mußolinis in sechs Monaten die Wirtschaftsverfassung Polens geändert habe. Ich bin zu der Überzeugung gelangt, daß das Experiment eines solchen Umbaus einer Katastrophen für Polen gleichlässt. Wenn man die Lage Polens von einer höhere Marie betrachte, dann ist der erste Schluß, der sich einem aufdrängt, die Feststellung, daß die Krankheiten Polens einer allmäßlichen Heilung bedürfen. Wir werden noch längere Zeit mit der Wirklichkeit zu ringen haben, um die größten Hindernisse, die auf dem Wege unserer Entwicklung liegen, zu beseitigen. Wir haben nicht die Absicht, die rubige Arbeit des Volkes zu zerstören, indem wir autoritativ einseitige politische Parolen unterstützen. Es kann sein, daß eins der Zeiten kommt, da der Zug zu innerer

Reibungen für Polen zugänglich wird. Die Annahme des Budgets ist heute eine Staatsnotwendigkeit.

Die Diskussion.

Nach der Rede des Vizepräsidenten Bartel schlug der Abg. Glabiński vor, nach Erledigung des Budgets in zweiter Lesung die Diskussion über die Erklärung des Vizepräsidenten zu eröffnen. Sein Antrag wurde angenommen. Die nächste Sitzung findet heute, Sonnabend, um 11½ Uhr vormittags, statt.

Sitzung des deutschen Kabinetts.

Interministerielle Besprechungen über die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin, 12. Februar. (R.) Im Reichstag fand gestern eine Besprechung zwischen dem Reichswirtschaftsminister, dem Auswärtigen Amt, dem Reichsnährungsminister und dem Reichsfinanzminister über die Frage der Fortführung der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen statt. Wie die Blätter berichten, ergab die Beratung die volle Übereinstimmung der Ressorts über die angesichts des polnischen Vorgehens zu treffenden Maßnahmen.

Eine Erklärung zum deutsch-polnischen Konflikt.

Ein Mitarbeiter der „Agencia Wschodnia“ hat sich an einen Politiker, der der gegenwärtigen Regierung nahestehet, mit der Bitte gewandt, den Standpunkt zu erläutern, den Polen gegenüber den tatsächlichen Verhandlungen mit Deutschland einzunehmen müsse. Dieser Politiker erklärte:

„Soweit mir bekannt ist, bemüht sich die polnische Regierung, ebenso wie die französische, sich zur nationalistischen Regierung des Känglers Marg ganz sachlich einzustellen. Die in der deutschen Presse erhobenen Vorwürfe, daß Polen Beamte einer Kleinbahngesellschaft entgegen den internationalen Bräuchen ausgewiesen habe, sind aber zumindest unbegründet. Polen kann sich niemals, selbst unter Anwendung von Druck, mit einer Einschränkung seiner Souveränität (1) einverstanden erklären. Wir haben den deutschen Standpunkt, als man Tausende von polnischen Landarbeitern und Angestellten auswies (2), die seit Jahren in Deutschland ansässig waren, nicht in ähnlicher Weise angefochten. Was den Polkrieg betrifft, so kann man sagen, daß Polen in der letzten Zeit in Wirklichkeit keinen Polkrieg geführt hat. Die früher eingeführten Einschreibungsbeschränkungen wurden sehr liberal angewandt, und deutsche Ware kam als österreichische oder auch tschechische nach Polen. Ein Abbruch bzw. eine länger bestehende Einstellung der Verhandlungen würde die polnische Regierung zweifellos dazu nötigen, die Ausfuhrhärten zu verschärfen und neue Verbote einzuführen. Die Bedingungen, unter denen am Mittwoch die Verhandlungen eingestellt wurden (?), sind ein offensichtlicher Beweis dafür, daß in der deutschen Regierung der Einfluß der nationalistischen Partei, die der Verständigung in Locarno und der Völkerbundspolitik feindlich (1) gegenübersteht, die Oberhand gewonnen habe. Es scheint, daß sich die Agrarier Westdeutschlands, die den überwiegenden Teil der Mandate in der deutschnationalen Partei inne haben, sich jetzt werden wirtschaftlich stärken wollen, um den reaktionären Kurs in der Innenpolitik Deutschlands um so wirksamer einführen zu können.“

In Polen hat schon der Abbruch der Verhandlungen über das Tabakmonopol, das in Danzig eingeführt werden sollte, Aufmerksamkeit erregt, ebenso die Reise des Senators Voltmann nach Berlin und seine Anliebemühungen gegen die Beschlüsse der letzten Völkerbundssession. Man muß sich die Frage stellen, ob die Einstellung der Handelsvertragsverhandlungen nicht eine Art Demonstration des neuen Kurses der nationalistischen Regierung gegen Polen ist. Die Verhandlungen über einen Handelsvertrag werden schon fast seit zwei Jahren gepflogen und stehen immer auf großer Schwierigkeit, aber erst jetzt hat die gegenwärtige Regierung in etlichen Tagen nach der Neubernahme der Regierungsgeschäfte den Weg demonstrativer Schritte betreten, die hoffentlich nur solchen Charakter tragen werden.“

Die durch die „Agencia Wschodnia“ verbreitete Erklärung eines polnischen Politikers enthält eine ganze Reihe von Unrichtigkeiten. Zunächst einmal, die Kombinationen über das nationalistiche Kabinett Marg sind ungut. Wer die Regierungserklärung gelesen hat und wer die Erklärungen des nationalistiche Minister verfolgte, wird zugeben müssen, daß Worte, wie sie erst unlängst der polnische Außenminister des liberalen Kabinetts brauchte, im Deutschen Reichstag nicht gefallen sind. Die Behauptung, daß der Einstieg gegen eine Ausweisung von vier Direktoren gleichzeitig eine Einschränkung der polnischen Souveränität sei, ist abwegig. Wie kann wohl der polnische Staat seine Souveränität besser bemessen als durch eine Nichtausweisung. Denn wenn die Souveränität lediglich durch das Recht zu Ausweisungen bewiesen werden soll, ist es traurig um eine solche Souveränität bestellt. Auch der Vergleich mit den polnischen Landarbeitern ist falsch. Die polnischen Landarbeiter sind ja garnicht „ausgewiesen“ worden, — sie hatten nur die Verpflichtung übernommen, nachdem ihre Arbeit beendet war, nach Polen zurückzukehren. Sie mussten nicht endgültig in Polen bleiben, sondern die deutsche Regierung hatte ihnen die Möglichkeit zugestanden, sofern die neuen Arbeiten beginnen, wieder nach Deutschland zu kommen, um dort neue Arbeit zu finden. Das ist ein Brauch, der jahrzehntelang währt; diesen Brauch mit diesen Ausweisungen zu vergleichen ist also irrig.

Die Behauptung, daß die abgebrochenen Verhandlungen (sie sind in Wirklichkeit bis zur Stunde noch gar nicht abgebrochen) ein Erfolg der „Nationalisten“ ist, kann gleichfalls nicht bewieisen werden. Im Gegenteil. Diese „locarnopolitischen“ Parteien haben in der Regierungserklärung ausdrücklich versprochen, die Locarnopolitik fortzuführen. Und dieser Ausspruch ist wesentlich genug, weil dahinter die große Macht jener Oppositionspartei steht, die auch den Weg fruchtbare Verständigungsarbeit gehen will. Diese Auffassung besteht auch gleichzeitig in Frankreich und anderen maßgebenden europäischen Ländern und das ist wohl entscheidend für den Wert der „neuen“ deutschen Politik.

Was Danzig, das Danziger Tabakmonopol und die angebliche Reise des Herrn Senators Voltmann mit diesem Konflikt zu tun haben soll, ist unerfindlich. Und darum soll dieser unsachliche Einfuß mit Stillschweigen übergangen werden.

Ventzki
Ein- und Mehrschar-Pflüge
alle Pflug-Ersatz-Teile
liefert sofort ab Lager
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań, Sew. Mielzykog 6
Telephon 52-25.

Die Friedensliebe des Bolschewismus.

Von Axel Schmidt.

Seit einiger Zeit lassen die regierenden Männer im Kreml keine Gelegenheit vorübergehen, ohne über Interventionsgefahr und Kriegsvorbereitungen der kapitalistischen Mächte zu sprechen. Es soll damit der Anschein erweckt werden, als ob Sowjet-Russland vor der Gefahr eines ihm aufgezwungenen Krieges stände. Als Abwehrmaßnahmen verlangen die Redner Militarisierung der Gesamtbevölkerung, Verstärkung der roten Armee u. a. m.

Den Anfang dieses Redefeldzuges machte der Diktator Stalin. Er charakterisierte die außenpolitische Lage der Sowjet-Union als negativ, und zwar nach drei Richtungen hin: „Die Westmächte sind derzeit nicht in der Lage, in die innern Angelegenheiten der Sowjet-Union einzugreifen. Zwar können die ausländischen Arbeiter ihren russischen Kameraden nicht helfen; andererseits sind auch die kapitalistischen Regierungen der Westmächte nicht imstande, ihre Arbeiterschaft zur Teilnahme an einer Intervention gegen Russland zu zwingen. Durch die Konflikte zwischen den Großmächten ist zwar die geschlossene Front des Kapitalismus gegen die Sowjets geschwächt, aber noch lange nicht gebrochen. Es besteht noch immer eine Interventionsgefahr, da die Kapitalisten nicht schäsen und Maßnahmen treffen, um die internationale Lage der Union zu schwächen. Solange sich die Sowjet-Union in einer kapitalistischen Einkreisung befindet, kann die Diktatur des Proletariats gegenüber den auswärtigen Gefahren nicht als gesichert betrachtet werden. Daraus ist klar zu erkennen, daß Sowjet-Russland den Gedanken einer sozialistischen Weltrevolution nicht aufgeben kann. Es muß diese Idee weiter verfolgen und systematisch in den benachbarten Ländern fortzupflanzen versuchen, wobei es nicht abgeneigt ist, im entsprechenden Moment eine soziale Revolution tatkräftig zu unterstützen.“

Den Faden dieser Gedankengänge spann dann Bucharin auf der letzten Moskauer Parteikonferenz weiter. Auch Rudjutak schlug in dieselbe Kerbe bei der Eröffnung der Petersburger Parteikonferenz. Auf dieser hielt dann der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Rykow, eine mehrstündige Rede über die Außenpolitik der Sowjet-Union. Er machte dabei auf die Gefahren aufmerksam, denen die Sowjet-Union durch die Einkreisung Englands ausgesetzt sei. Er verlangte die schleunige Ergreifung militärischer Maßnahmen, um dieser Gefahr vorzubeugen. Inzwischen hat auch der Finanzminister Brjuchanow den Antrag gestellt, das Heeresbudget für 1927 um 100 Mill. Rubel auf 702 Mill. Rubel zu erhöhen.

Schließlich hat der Kriegskommissar Woschilow auf der Aviachim-Konferenz (Gesellschaft für Luft- und chemischen Krieg) einen Vortrag über die absolute Notwendigkeit gehalten, ganz Sowjet-Russland in Anbetracht der Kriegsgefahr zu militarisieren: „Wir wären Narren“, rief Woschilow aus, „wenn wir nicht Maßnahmen ergreifen wollten, damit wir nicht überrumpelt werden. Wenn ein Krieg ausbrechen wird, lädt sich nicht bestimmt voraussagen, daß er jedoch ausbrechen wird, ist gewiß, daß für Sowjet-Russland Kriege unvermeidlich sind. Gegenwärtig weist verschiedenes darauf hin, daß England vermittelst Polens und der baltischen Staaten einen Überfall auf Sowjet-Russland organisiert. Die rote Armee im Bestande von etwa einer halben Million Soldaten ist zu schwach, um den Überfall abzuwehren, sie muß verstärkt werden. Daher müssen Reservoirs geschaffen werden, aus denen sie im Falle der Not Kräfte schöpfen kann. Als solches Reservoir muß das ganze Volk dienen, das mit Hilfe von militärisch organisierten Verbänden und Organisationen militärischen Charakters für seine Aufgabe vorzubereiten ist.“ Woschilow gab zu, daß eine siedenhafte Rüstung nicht unbemerkt bleiben kann und die imperialistischen Staaten hierdurch provoziert werden würden; diese Gefahr aber sei kleiner als die Gefahr, im geeigneten Moment nicht vorbereitet zu sein. Um die Wirkung dieser Worte abzuschwächen, fügte der Kriegskommissar hinzu: „Wir Kommunisten schwören, daß wir niemanden angreifen werden, — wir nicht.“

In der Sowjet-Presse beginnt sich die Wirkung derartiger Reden bemerkbar zu machen. Es werden Resolutionen verschiedener Organisationen veröffentlicht, in denen die rote Armee und der oberste Kriegsrat aufgefordert werden, die größte Wachsamkeit gegenüber den imperialistischen Mächten zu beobachten, und sich für alle Fälle auss beste für den Krieg vorzubereiten. Besondere Aufmerksamkeit wird den Dingen im fernen Osten geschenkt. Mit großer Genugtuung wird hervorgehoben, daß sich Japan von den imperialistischen Machenschaften Englands in China fern hält. Die „Isw.“ stellt z. B. fest, daß die Politik der japanischen Regierung in letzter Zeit ausgesprochen russenfreundlich geworden sei. So habe der japanische Außenminister in einer kürzlich gehaltenen Rede die freundlichen Beziehungen zu Russland hervorgehoben und die günstige Lage der japanischen Konzessionen in Sowjet-Russland unterstrichen. Japan könne auf eine Mitarbeit Russlands im fernen Osten rechnen, wenn es die bisherige friedliche Politik gegenüber China fortsetze, die die nationalen Bestrebungen der Chinesen unterstützt. Die 3. Internationale, die ihre ganze agitatorische Stoffkraft nach dem fernen Osten verlegt hat, richtete einenflammenden Aufruf an die

Arbeiter aller Länder, daß sie einzustehen, daß das über China schwebende imperialistische Schwert nicht niederschläge. Das Blatt gibt eine Übersicht über die Anstrengungen Englands, die Einführung Sowjet-Russlands zu vollenden. Im Aufsatz heißt es: „An der Spitze der nationalen Räuber steht England, das den Feindehandschuh dem gesamten Proletariat zugeworfen hat, indem es frisch ankündet, eine ganze Okkupationsarmee nach China zu werfen. Der japanische Imperialismus verkündet zwar Friedensliebe, doch verbirgt sich darunter ein gegen die chinesische Revolution gerichteter Schlag. Der amerikanische Imperialismus unterstützt die blutige englische Politik als Belohnung dafür, daß England Amerika unbehindert in Nicaragua und Panama räubern läßt. Italienische und französische Streitkräfte unterstützen die englischen Gewaltträger in China ebenso, wie sie die konterrevolutionären Machenschaften in Polen und Litauen und die Verschwörung zur Bildung einer Umzingelung Sowjet-Russlands fördern. Der Überfall auf China bedeutet nur die Vorbereitung zu einem Kriege gegen Sowjet-Russland, das die Festung der proletarischen Revolution darstellt.“

Wie man sieht, hat die 3. Internationale noch nicht die Schwenkung des russischen außenpolitischen Kommissaritas zu Japan berücksichtigt und gezielt in diesem Aufsatz auch Japan als „imperialistische Macht“. Ge- wiß liebt der russische Bolschewismus starke Worte und hält nichts von diplomatischer Workfunk. Trotzdem bleibt Woschilows Feststellung, daß für Sowjet-Russland Kriege unvermeidlich seien, ein sehr beachtenswerter Beitrag zum Kapitel: „Die Friedensliebe des Bolschewismus“.

Deutschland bricht die Verhandlungen nicht ab?

„Die entschiedene Haltung Polens!“

Dem „Kurier Poznański“ wird aus Berlin gemeldet: Gestern nachmittag fand eine interministerielle Konferenz statt, in der Beschlüsse über die deutsch-polnischen Verhandlungen fallen sollten. An diesem Rate nahmen unter dem Vorsitz des Kanzlers der Finanzminister, der Ernährungsminister, der Volkswirtschaftsminister und in Vertretung des auf Urlaub weisenden Außenministers der Staatssekretär v. Schubert teil. Das Kommunikat über das Ergebnis der Konferenz wird erst heute vormittag bekannt gegeben. Wir erfahren, daß der Staatssekretär Schubert dagegen war, die Sache auf des Messers Schneide zu setzen, und zwar vor allen Dingen wegen der entschiedenen Haltung Polens und der nicht wohlwollenden Beurteilung, die die deutsche Drohung in London und Paris hervorgerufen hat. Es wurde beschlossen, sich im Laufe des gestrigen Abends mit der polnischen Regierung zu verstündigen und die Wiederaufnahme der Verhandlungen auf veränderter Grundlage anzustreben. Es ist zu betonen, daß die vorgebrachte Kampfhalting Deutschlands eine radikale Aenderung erfahren hat. Das „Acht-Uhr-Abendblatt“, das vorgestern einen sofortigen Abbruch der Verhandlungen bestätigte, verlangt, ist heute sehr ruhig und schreibt, daß von einem Abbruch, wie überhaupt einer Unterbrechung der deutsch-polnischen Verhandlungen keine Rede sein könne. Die Deutschen streben danach, daß bei den Verhandlungen in erster Linie die strittige Frage der Niederlassung erledigt wird. Dabei wird betont, daß ein eventueller Konflikt den Deutschen mehr schaden könnte, als umgekehrt.“

Bessere Zeiten sind abzuwarten.

Der „Cas“ schreibt: „Der einzige Fingerzeig dafür, sich in der polnischen Politik des neuen deutschen Kabinetts zu orientieren, waren bisher zwei Reden des Grafen Westarp, der in seiner zweiten Rede seinen Standpunkt in der polnischen Frage in überaus deutlicher Weise darlegte. Graf Westarp ist zwar nicht Reichsminister, aber seine Rede belastet das ganze Kabinett. Man kann auch ohne Überleitung sagen, daß sich in ihr die Ankündigung der Aufnahme eines starken wirtschaftlichen und diplomatischen Kampfes gegen Polen verbirgt. Mit dieser Ankündigung steht der erste Schritt des neuen Kabinetts Polen gegenüber in Einklang. Nach der „Täglichen Rundschau“ sollen die polnischen Handelsvertragsverhandlungen von der deutschen Regierung eingestellt oder abgebrochen werden. Als Grund gibt die deutsche Regierung die Ausweisung deutscher Unternehmer aus Oberösterreich an. Die „Tägl. Rundschau“ macht der polnischen Regierung den Vorwurf, daß sie die vier deutschen Direktoren nur deshalb ausgewiesen habe, weil sie deutsche Reichsangehörige waren. Die deutsche Regierung bemüht sich seit einem Jahre, die Wirtschaftsverhandlungen mit einer politischen Angelegenheit, der freien Niederlassung von Deutschen in ganz Polen zu einem Ganzen zusammenzuschweißen. Die deutsche Regierung behauptet nämlich, daß deutsche Firmen nur dann Handels- oder Kreditbeziehungen zu Polen aufnehmen können, wenn ganz Polen der Niederlassung von Deutschen offen stünde. Man will die Verantwortung für den Abbruch der Wirtschaftsverhandlungen auf Polen wälzen und uns als Störenfriede der wirtschaftlichen Beziehungen in Europa hinstellen. Friedliche Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland sind uns erwünscht, aber auch da gibt es gewisse Grenzen, die vom politischen Schaden gefestigt werden. Wenn die deutsche Regierung eine privilegierte Stellung für die Deutschen verlangt (?) und wenn sie polnische Maßnahmen, die von politischer Notwendigkeit dictiert sind, als Grund zur Unterbrechung oder gar zum Abbruch der Wirtschaftsverhandlungen hinstellt, dann tut sie es offenbar mit bösem Willen. Sie strebt nämlich augenscheinlich danach, einen wirtschaftlichen Druck auf Polen auszuüben, um eine Revision des bestehenden Vertrages bezüglich Schlesiens und des Korridors zu erlangen. Dieser Druck muß eine entsprechende Abwehr finden. Für eine Verständigung mit Deutschland müssen leider bessere Zeiten abgewartet werden.“

Die Anleiheverhandlungen.

Eine Unterredung mit dem früheren Handelsminister Gliwic.

Der frühere Industrie- und Handelsminister Gliwic hat einem Vertreter der „Agencja Wschodnia“ eine Unterredung gewährt, in der er sich über die Auslandsanleihe äußerte. Die Unterredung nahm folgenden Verlauf:

„Polen ist vor allen Dingen eine Stabilisierungsanleihe nötig, d. h. eine Anleihe, die den Bloß gegen jegliche ungünstige Möglichkeiten und unvorhergesehene Konjunkturen schützt. Erst dann wird man von den unserem Lande so nötigen Investitionsanleihen sprechen können, da man dann bei einer feinen Stellung der Valuta weit bessere Bedingungen für Investitionsanleihen wird erlangen können. Was die Investitionen selbst betrifft, so müßten sie vor allen Dingen dem Verkehr und der Landwirtschaft

zugute kommen. Der Fortschritt beruht auf nichts anderem, als auf möglichst großer Demokratisierung der Bedürfnisse.“ „Soll die Regierung, die Industrie oder der Großgrundbesitz die Anleihe bekommen?“

„Es versteht sich, daß eine Stabilisierungsanleihe nur die Regierung erhalten kann. Die uns nötigen Investitionsanleihen für die Eisenbahn und die Landwirtschaft können ebenfalls, ihrer Besonderheiten wegen, nur von der Regierung erlangt werden. Dann kommen Investitionsanleihen für die Industrie, das Bauwesen usw., die von den einzelnen Privatunternehmen oder Kreditinstitutionen aufzunehmen wären. Das beste Beispiel dafür, wie der Stabilisierung der Valuta Investitionen für Industrieunternehmen folgen sollten, gibt uns Deutschland, das mit amerikanischem Kapital geradezu überzweckt ist und dank dieser Kapitalien seine Fabriken auf unerreichte Höhe gestellt hat.“

„Ist nach Ihrer Meinung die gegenwärtige Beteiligung von ausländischen Kapitalien an den polnischen Banken ausreichend, oder sollte man nach einer Vergrößerung des Anteils streben?“

„Ich teile durchaus nicht die bei uns allgemein verbreitete Ansicht, daß vor dem Auslandskapital überhaupt und in Anwendung auf unsere Banken insbesondere. Die wirtschaftliche Mischabhängigkeit aller Länder mit kapitalistischer Struktur ist ein unbedingter Faktor des Fortschritts. Bei der gegenwärtigen Wirtschaftsverfassung der Welt ist für Staaten, die sich mit einer hiesischen Mauer umgeben, kein Platz. Der selbstgenügsame Nationalismus hat selbst für die kleinen Kinder aufzuhören, Ideale zu sein. Wir haben wegen einer Reihe von Ursachen, von denen ich hier nicht ausführlich zu sprechen brauche, und die übrigens der Allgemeinheit bekannt sind, kein eigenes Industrie- und Finanzkapital schaffen können. Mit einer Wiedereinführung der verlorenen Kapitalien unter Anwendung eigener Kräfte und in kurzfristiger Zeit kann selbstverständlich unmöglich gerechnet werden, um so weniger, als das Tempo des gegenwärtigen Wirtschaftslebens unvergleichlich größere Investitionen erheischt, als es vor dem Kriege der Fall war.“

„Was ist da zu tun?“

„Die wichtigste Aufgabe unserer Volkswirtschaft sollte eben gerade darin bestehen, sich in sehr intensiver Weise darum zu bemühen, Auslandskapitalien heranzuziehen. Die Wirtschaftsgeschichte lehrt uns, daß bei entsprechender Inlandsorganisation die Gefahr des fremden Kapitals nicht bedrohlich ist, und daß sich die fremden Kapitalien nach verhältnismäßig kurzer Zeit nostalifizieren. Als bestes Beispiel kann das Vorkriegsrußland dienen, wo die Mehrzahl der großen Banken und die ganze Schwerindustrie des Südens, vorher auch die Textilindustrie, auf fremdem Kapital entstanden sind. Das zweite Beispiel, das noch krasser ist, geben die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Der Krieg hat den Prozeß der Nationalisierung der fremden Kapitalien in Amerika beschleunigt und aus den Vereinigten Staaten, statt eines Schuldentlasters der Welt, einen Gläubiger der Welt gemacht. Uebrigens sind bei uns mit nur geringen Ausnahmen die Großindustrie und die Banken auf dem Boden fremder Kapitalien entstanden, die sich entweder polonisiert, wie es in der Lodzter Industrie der Fall war, oder sich durch den Übergang in die Hand polnischer Kapitalisten nationalisiert haben.“

Herr Gliwic gibt also der Stabilisierungsanleihe den Zug, ähnlich wie Prof. Krzhanowski, der mit Herrn Mlynarski nach Amerika abgereist ist.

Die polnischen Unterhändler.

Der „Maß Przegląd“ erörtert die Verschiedenheiten in der Auffassung des Dr. Mlynarski und des Professors Krzhanowskis über finanzielle und wirtschaftliche Fragen, um folgendem Schluß zu kommen: „Es wäre angebracht, wenn die Unterschiede zwischen Mlynarski und Krzhanowski in Amerika nicht hervertraten. Beide Abgesandte Polens nach Amerika tragen eine zu große Verantwortung, als daß sie nicht einschätzen müßten, daß aus den amerikanischen Finanzmännern keine Richter gemacht werden dürfen darüber, wer von ihnen beiden recht hat. Sie sind überzeugt, daß sie es wohl wissen, daß sie Vertreter der polnischen Regierung und des polnischen Staates sind und eine Vereinbarung getroffen haben müssen, bevor sie eine bestimmte Verhandlungen herangehen. Bei gutem Willen und entsprechender Instruktion der polnischen Regierung ist ein heiliges Vorgehen beider Vertreter Polens in den Vereinigten Staaten nicht nur möglich, sondern auch gewiß.“

Der polnische Flugverkehr.

Polen ein Knotenpunkt.

Wir lesen im „Kurier Poznański“: „Im Zusammenhang mit der Nachricht von der Bildung einer polnischen Flugverkehrsunion erhalten wir aus Kreisen, die der Posener Aero“ nahestehen, eine Reihe von Informationen über die Umgestaltung des polnischen Flugverkehrs. Dieser Tage ist in Warschau eine Union der in Polen beheimateten Flugverkehrsgeellschaften gegründet worden, zu der folgende Gesellschaften gehörten: der Warschauer Aero, die Posener Aero und die in Katowice in der Bildung befindliche Fluggesellschaft für den Flugverkehr mit Oberösterreich. Die neue Zentralorganisation trägt den Namen: Polska Unia Lotnicza und wird in enger Führung mit dem Verkehrsministerium arbeiten. Ihre Aufgabe wird darin bestehen, neben der Erweiterung der bisherigen Flugverkehrslinien auf alle wichtigen Städte Polens internationale Verkehrslinien zu organisieren. Was das Flugzeugmaterial betrifft, so wird vorgesehen, die von den polnischen Gesellschaften bisher verwandten ausländischen Flugzeuge (Farnan und Junkers) im Laufe des nächsten Jahres durch polnische Flugzeuge zu ersetzen.“

In Warschau haben Probstelje mit einem neuen Passagierflugzeug der Firma des Ingenieurs Malinowski gestartet, die zur allgemeinen Zufriedenheit ausgesessen sind. Wahrscheinlich werden die ersten Passagierflüge mit diesen Flugzeugen mit einem halben Jahre stattfinden. Das Flugzeug soll sehr sparsam sein im Verbrauch und erheblich billiger als deutsche und französische Flugzeuge. Es wird in Aussicht genommen, Polen zu einem wichtigen Knotenpunkt des Flugzeugverkehrs zu machen. Gewisse Schwierigkeiten bietet die Angelegenheit des Civilflugwesens. Der Posener Magistrat hat seine Bereitschaft erklärt, auf den Gdowski-Gutachten von Sachverständigen abzugeben, aber nachdem Gutachten von Sachverständigen eines Verbindungsprojekts nicht geneigt zu tun. Deshalb ist das Verkehrsministerium in Lwow gegangen, in eigener Regie einen großen Flugzeughafen in Gdowski an der Chaussée nach Gdansk zu bauen, wobei ein Teil des bisherigen Militärflugplatzes dem neuen Postflugplatz verliehen wird. Innerhalb 3 Monaten werden von diesem Flugplatz Passagierflugzeuge nach Berlin starten. Es werden mit Deutschland unabhängige Handelsvertragsverhandlungen. Verhandlungen über den Flugzeugverleih gepflogen. Wenn keine unvorhergesehenen Schwierigkeiten eintreten, wo die Angelegenheit der Linie Warszawa-Polen-Berlin bald endgültig geregelt sein. Die Organisation erfordert einen Kostenaufwand von 1200000 Złoty. Diese Summe wird teils durch Selbstverwaltungskredite (400000 Złoty), teils aus Mitteln der Polska Unia Lotnicza gedeckt werden.“

Die neue Ministerial-Verordnung über Schulvorstände auf dem Gebiete der Wojewodschaften Posen und Pommerellen (vom 20. 10. 26).

Von Paul Dobbermann.

II. Wahlmodus, Recht und Pflichten, Auflösung.

Über den Wahlmodus sprechen § 6 und § 9. In § 6 ist gesagt: "Die Vertreter der Bevölkerung für den Ortschulvorstand werden gewählt:

- a) in den Landgemeinden von den Gemeinderäten und, wo es solche nicht gibt, von den Gemeindeversammlungen;
- b) in den Stadtgemeinden von den Stadtverordnetenversammlungen;
- c) aus den Gutsbezirken von den Bewohnern dieser Bezirke, welche den Bedingungen des § 7 entsprechen.

Die Wahlen unter a und b werden ausgeführt auf Einberufung des Kreisschulinspektors.

Wie die Handhabung unter a und b sein soll, ist nicht gesagt, ob durch Beteilwahl oder Ablamimation, ob für jedes Mitglied einzeln oder für alle Mitglieder in einem Wahlgange (also durch Zitzenwahl), ob bei Stimmengleichheit durch Los oder sonstwie.

Man muß deshalb annehmen, daß der Wahlakt bei den Schulvorstandswahlen genau so auszuführen ist, als wenn andere "gewöhnliche" Beschlüsse in der Gemeindeversammlung, im Gemeinderat oder in der Stadtverordnetenversammlung herbeigeführt werden.

Für die Landgemeinden kommen also die Bestimmungen des § 107 der Landgemeindeverordnung vom 8. Juli 1891 in Betracht:

"Die Beschlüsse werden durch Stimmenmehrheit gefasst. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Die der Stimmenabgabe nach enthaltenden Mitglieder werden zwar als anwesend betrachtet, die Stimmenmehrheit wird jedoch lediglich nach der Zahl der abgegebenen Stimmen festgestellt."

Für die Stadtgemeinden kommen analog die Bestimmungen der Paragraphen 42 und 43 der Stadtverordnung vom 20. Mai 1863 in Frage. § 43 heißt:

"Die Stadtverordnetenversammlung kann nur beschließen, wenn mehr als die Hälfte der Mitglieder zugegen ist. Eine Ausnahme hierin findet statt, wenn die Stadtverordneten zum zweiten Mal zur Versammlung über denselben Gegenstand zusammenberufen, dennoch nicht in genügender Anzahl erschienen sind. Bei der zweiten Zusammenberufung muß auf diese Bestimmung aufmerksam hingewiesen werden."

§ 43 lautet: "Die Beschlüsse werden durch Stimmenmehrheit gefasst. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Wer nicht mitstimmt, wird zwar als anwesend betrachtet, die Stimmenmehrheit wird aber lediglich nach der Zahl der Stimmen festgestellt."

Dabei ist noch besonders zu bemerken, daß bei Landgemeinden die Allersgrenze für das aktive Wahlrecht eine andere ist als bei Stadtgemeinden.

In Landgemeinden darf wählen, wer das 20. Lebensjahr vollendet hat. So besagt § 41, Abs. 2 der polnischen Ministerialverordnung vom 25. 3. 20 betreffend Änderung der preußischen Gemeindeverordnung für die sieben östlichen Provinzen der Monarchie vom 3. Juli 1891 — Dz. Urz. Nr. 19 vom 3. Juli 1920, deutsche Übersetzung Nr. 3. 1921. Sejmibüro Posen.

In Stadtgemeinden darf wählen, wer 21 Jahre alt ist. (§ 5 der Verordnung fürs preußische Teilgebiet vom 12. 8. 21 betreffend Änderung der Stadtverordnung vom 30. Mai 1853.)

Dagegen ist für Punkt c), Wahlen auf dem Gutsbezirk, ein besonderer Wahlmodus in § 9 der neuen Verordnung über Schulvorstände angegeben: "Die Wahl erfolgt mit absoluter Mehrheit der anwesenden Stimmen besonders für jedes Mitglied. Die Wahlen finden auf Zetteln statt oder, wenn eine Abstimmung dazu vorhanden ist, durch Brief (Ablamimation)."

Falls die erste Abstimmung kein Ergebnis gibt, muß engere Wahl zwischen zwei Kandidaten stattfinden, welche beim ersten Wahlgange die meisten Stimmen hatten.

Falls es noch einen dritten Kandidaten gibt, der ebenso viele Stimmen bekommen hat wie einer von den beiden oben genannten, so entscheidet das Los über die beiden Kandidaten, die zur engeren Wahl kommen sollen. Falls bei der engeren Wahl beide Kandidaten Stimmengleichheit erhalten, so entscheidet das Los.

Wer wählt nun überhaupt auf dem Gutsbezirk?

Da die Bevölkerung der Gutsbezirke weder durch eine Gemeindevertretung noch durch eine Gemeindeversammlung repräsentiert wird, wird zum Zwecke der Schulvorstandswahlen ein besonderer Kreis von Personen bestimmt, die das aktive Wahlrecht haben soll. Das aktive Wahlrecht wird von den Gutsbewohnern nur denen zugesprochen, die dieselben Voraussetzungen aufweisen, welche sonst für das passive Wahlrecht für Schulvorstände nötig sind. (Art. 7.) Die aktiven Wähler des

Gutsbezirks müssen also a) 20 statt 20 Jahre alt sein, b) sie müssen ein Jahr im Gutsbezirk wohnhaft sein, c) sie müssen die vollen bürgerlichen Ehrentrechte besitzen, d) genügend die polnische Sprache beherrschen, was sonst für alle anderen Wähler nicht nötig ist.

Die Bestimmung a) richtet sich deutlich als Ausnahmestellung gegen die Landarbeiter, die Bestimmung d) ist eine Ausnahmestellung gegen die aktiven Wähler der nationalen Minderheiten auf den Guts Höfen.

Für die Durchführung der Wahlen auf den Gutsbezirken wird eine besondere Wahlkommission bestimmt, welche aus einem Delegierten des Schulinspektors und zwei Schülern besteht. Eine vom Kreisschulinspektor bestimmte Person (die aber nicht der Wahlkommission angehören braucht) gibt den Wählern in ortüblicher Weise Zeit und Ort der Wahl bekannt.

Die Wahlprotokolle müssen binnen drei Tagen nach Vollziehung der Wahlen dem Schulinspektor zugeschickt werden. Bescheinungen über Regelwidrigkeiten bei den Wahlen kann man spätestens binnen 7 Tagen, vom Tage nach der Wahl gerechnet, an den Kreisschulinspektor richten.

Die gewählten Mitglieder des Schulvorstandes müssen vom Kreisschulrat bestätigt werden. Diese Bestimmung korrespondiert mit § 18 Punkt j) der Ministerialverordnung vom 26. Januar 1921 betreffend vorläufige Organisationen der Schulbehörden im preußischen Teilgebiet. (Vorlaut siehe in dem Buche Dobbermann: "Die deutsche Schule im ehemals preußischen Teilgebiet" S. 110, Verlag Historische Gesellschaft Posen, ul. Zwierzyniecka 1.)

Falls ein Mitglied, welches die Bestätigung nicht erlangt hat, gewählt und abermals nicht bestätigt wird, so beruft der Kreisschulrat von Amts wegen an seine Stelle ein Mitglied in den Schulvorstand.

Diese Bestimmung bedeutet eine starke Einschränkung des Gemeindewahlrechts, ja sie kann zu seiner völligen Aufhebung führen. Aus früheren Interpellationen der Abgeordneten geht hervor, daß die Bestätigung der Wahl deutscher Schulvorstandsmitglieder durch die Kreisschulinspektoren Schwierigkeiten entstehen. Jeht wo das Recht der Bestätigung den Kreisschulräten, die unter dem Einfluß der Kreisschulinspektoren stehen, zugesprochen ist, ist wohl eine Aenderung der Taktik nicht zu erwarten. Die Amtsduer der gewählten Schulvorstandsmitglieder ist 6 Jahre. (§ 14.)

Nach § 16 wählt der Schulvorstand aus seiner Mitte einen stellvertretenden Vorsitzenden, einen Schriftführer und einen Kassenrentanten. Nach den alten Bestimmungen gehörte der Kassenrentant nicht unmittelbar zum Schulvorstande.

Zu § 17 ist angegeben, wer die Sitzungen einberuft. Es ist bisher von deutschen Schulvorstandsmitgliedern öfter Klage darüber geführt worden, daß es ihnen oft unmöglich gewesen sei, eine Sitzung in einer für sie wichtigen Angelegenheit zu erzielen. Für solche Fälle ist ihnen eine Handhabe gegeben in der Bestimmung, daß eine außerordentliche Sitzung auf eine Einigung von zwei Mitgliedern im Laufe von 7 Tagen anzusehen sei.

Beschwerden gegen die Beschlüsse des Schulvorstandes können innerhalb 7 Tagen, gerechnet vom Tage nach der Beschlussfassung, nach der Bekanntgabe der Verordnung oder der Verständigung in der Bekanntmachung an den Kreisschulrat eingereicht werden.

§ 22 spricht über die Befugnisse des Ortschulvorstandes. Dabei ist wesentlich, daß die da und dort aufgetauchte Meinung falsch ist, daß infolge des Eigentumsrechts der politischen Gemeinden am Schulgrundstück die Verwaltung des Schulvermögens durch die allgemeine Gemeindeverwaltung erfolgt, statt durch einen Schulvorstand.

Die Aufgaben des Schulvorstandes sind nach § 22 insbesondere folgende:

1. Die Zusammensetzung von Vorschlägen zum Schulbudget der Gemeinde in Übereinstimmung mit dem Maß der verpflichtenden Vorschriften;

2. die Ausführung der Ausgaben, übereinstimmend mit dem Budget, die Führung der Rechnungen und Vorlagen der jährlichen Abrechnungen beim Kreisschulrat;

3. die Administration des Schulvermögens;

4. die Verwaltung des wirtschaftlichen Teiles der Schulen überhaupt, darunter unter anderem:

a) die Versorgung der Schulen mit Inneneinrichtung, Geräten, Heizung, Beleuchtung und Schreibmaterialien;

b) die Sicherstellung einer Dienstperson für die Schule und Erhaltung der Sauberkeit;

c) die Überweisung der Schulgrundstücke zur Benutzung für die Schulen und Lehrer, übereinstimmend mit den Gegebenen und Bestimmungen;

d) die Aufsicht über das Schulvermögen, unter anderen:

a) Fürsorge um sichere Aufbewahrung und Anlegung des Kapitals, das zum Schulvermögen gehört;

b) Fürsorge um den guten Stand der Gebäude, der Inneneinrichtung, sowie Sicherung der Gebäude und des Schulvermögens;

c) Aufsicht darüber, daß das Heizmaterial und Beleuchtung geeignet benutzt wird (zu eigenen Zwecken);

d) Beaufsichtigung über die vorrichtungsmäßige Bearbeitung des Schullandes (Gartens), falls es nicht zur Benutzung des Lehrers oder zu Lehrzwecken übergeben ist;

e) Fürsorge, daß im Falle einer Nichtbefreiung der Lehrer alle Arbeiten auf dem Dienstlande des Lehrers den Jahreszeiten gemäß auf Kosten der Schule, mit Vorbehalt der Zurückerstattung durch den Lehrer, ausgeführt werden;

6. die Kontrolle über das durch den Schulleiter (Lehrer) geführte bewegliche und unbewegliche Schulvermögen, sowie die Kontrolle der Inventarbücher der Schule;

7. hygienisch-sanitäre Aufsicht über Schule und Kinder;

8. Ausübung eines Einflusses auf die Eltern wegen regelmäßigen Schulbesuchs der Kinder;

9. Aufsicht über die Schulen durch Vermittlung des Vorsitzenden, welcher das Recht hat, während des Schulunterrichts sich nur mit dem Schulinspektor oder dessen Vertreter in der Schule aufzuhalten, aber kein Recht hat, die Kinder zu prüfen oder dem Lehrer Bemerkungen zu machen;

10. Schutz (Fürsorge) über Kinder außerhalb der Schule, und die notwendige Fürsorge für arme Kinder, sowie für die Bildung der Weisen;

11. Mitwirkung bei Veranstaltung der Schulfestlichkeiten;

12. Benachrichtigung des Schulinspektors über bemerkte Mängel in der Schule;

13. Ausführung alles dessen, was Kraft des Gesetzes und der Verordnungen der Schulbehörden dem Ortschulrat aufgegeben ist;

14. Berichterstattung über ihre Tätigkeit an den Kreisschulrat.

Eine neue Bestimmung ist die über den Exekutivausschuß in § 23: "Der Ortschulrat bildet aus sich heraus einen Exekutivausschuß, zusammengesetzt aus dem Vorsitzenden, Schriftführer und einem Mitglied. Die Rechtsverpflichtungen unterschreibt der Exekutivausschuß, diese mit dem Abdruck des Amtssiegels versehen. Das Amtur des Amtssiegels wird vom Kurator des Schulbezirks festgestellt."

Beachtenswert sind auch die Bestimmungen über Auflösung der Schulvorstände und Absetzung einzelner Mitglieder:

§ 24. Der Ortschulrat kann aufgelöst werden in den Fällen, wo

- a) er seine Machtbefugnisse überschreitet;
- b) er den gültigen Vorschriften widert handelt;
- c) zum Schaden des Schulwesens wirkt;
- d) keine erfolgreiche Tätigkeit entwickelt.

Den Antrag auf Auflösung des Ortschulvorstandes stellt der Kreisschulrat, über die Auflösung entscheidet der Durator des Schulbezirks.

Der Schulinspektor ist berechtigt, falls nach seiner Meinung die unter a), b) und c) erwähnten Verhältnisse vorliegen, die Tätigkeit des Ortschulvorstandes zu suspendieren; diese Suspensionszeit hört auf, wenn der Kreisschulrat beschließt, dem Kurator des Schulbezirks keinen Antrag auf Auflösung des Ortschulvorstandes vorzulegen oder wenn der Kurator dem Antrage des Kreisschulrats nicht Folge leistet.

§ 25. Sin aus der Wahl hervorgegangenes Mitglied des Ortschulvorstandes kann vom Kurator des Schulbezirks auf den Antrag des Kreisschulrats seines Amtes entsezt werden, wenn

- a) es seine Machtbefugnisse überschreitet;
- b) den gültigen Bestimmungen oder den Beschlüssen des Ortschulvorstandes widert handelt;
- c) zum Schaden des Schulwesens wirkt;
- d) wenn er sich durch sein Verhalten der Schädigung, des Vertrauens und der Achtung unwürdig zeigt, die seine Stellung fordert.

§ 26. Die Rechte und Pflichten des aufgelösten Ortschulvorstandes kann der Kurator vorläufig bis zur Bildung eines neuen Schulvorstandes auf einen von ihm ernannten Kommissar übertragen.

Neu erschienen:

Fahle, Justizrat, Um die Lebens- und Weltanschauung: Religion — Philosophie — Politik.

Geb. 7,50 Goldm. Nach auswärts mit Porto berechnung.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die Buchhandlung

der Deutschen Concordia Sp. Act. Poznan, ul. Zwierzyniecka 6.

in einer Art Großmanns- und Großstadtviertel. Statt solche Dertlichkeit, wo irgend möglich, dem Bedürfnis der Gegenwart zu akkomodieren. Wie hier so hübsch geschehen. — Mir fiel dabei ein, daß in Frankfurt a. Main der Komponist Paul Hindemith und der ebenso bekannte Dichter Fritz v. Unruh mittelalterliche Meisterwerke Frankfurts sich zur Wohnung gestaltet haben.

Der Blick versichert sich noch einmal dieser Dertlichkeit und dieses Bauganges; dieser bescheidenen, doch wirkend gegenwärtigen Schönheit, die hier aus Alt und Neu entstanden ist.

Georg Brandt

Leben nicht.

Eine neue Rabbin-Erfindung.

Von Karl Ettlinger, München.

Das ist der Vorzug des Rundfunks vor dem Fernsprecher: der An-gemitsphorie kann nicht antworten. Das heißt, er kann reden, was er mag, aber der Glücksame am anderen Ende hört es nicht!

Meint Ihr wirklich? Nein, ich will euch die Wahrheit sagen: Professor Mytilax, der große Gelehrte, hat eine Erfahrung gemacht, mittels derer auch der Rundfunkhörer zum Senderraum sprechen kann. Seine Saché! Reichlich haben sie's ausprobiert, der Hofschauspieler Meier sprach den einen Monolog aus "Dauft", wobei sich folgender Monolog ergab:

Erbauer Geist, du gabst mir alles,
Ra, das geht ja gut an! Schon wieder so'n Mist!
Warum ich bat.
Du hast mit nicht umsonst
Dein Angesicht im Feuer zugewendet,

Meier, hoffentlich hast du dich verbrannt.
Gehst mir die herliche Natur zum Königreich,
Du Bache, ich glaube, das ist von Schiller,
Kraft sie zu fühlen, zu genießen.

Guste, ich glaube, der Feuer reicht etwas.
Richt toll staunenden Besuch erlaubst du nur,
Bergönnest mir. Quasselst du noch lang so?
In ihre tiefe Brust, Tiefe Brust ist gut.

Wie in den Busen eines Freunds zu schauen.
Der Rückkoppler soll der Schlag treffen!
Du führst die Reihe der Lebendigen

Vor mir vorbei, oha, jetzt kommt 'ne Parade,
Und lehrst mich meine Brüder, Mutter schläft schon.
Im stillen Busen, in Luft und Wasser feinen.

Bums, jetzt ist die Nöhre durchgebrannt,
Und wenn der Sturm im Walde braust und knarrt,
Die Riechenfische, Mensch, halt die Luft an,
Stürzend Nachbaräste, spielt lieber 'n gescheiten Fortroll,

olles Hamel!

— Nach dieser Probe wurde beschlossen, die Erfahrung vorerst nicht der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Der Erneuerungsbau der Katharinenskirche und das so geschaffene Straßbild.

Wer lange nicht in die Bronnerstraße — an der Einmündung der Marstallstraße — gekommen ist, wird erstaunt darüber, daß das Straßensymbol dort stark verändert und zwar sehr vorteilhaft verändert, zu finden. Dort stand das verrostete, ganz unansehnliche, das längst nicht mehr seinem eigentlichen Zweck diente.

Das Bauwerk war verfallen, ohne doch irgend welche zu ruinieren. Da die Verantwortung der Gutsbezirke weder durch eine Gemeindevertretung noch durch eine Gemeindeversammlung repräsentiert wird, wird zum Zwecke der Schulvorstandswahlen ein besonderer Kreis von Personen bestimmt, die das aktive Wahlrecht haben soll. Das aktive Wahlrecht wird von den Gutsbewohnern nur denen zugesprochen, die dieselben Voraussetzungen aufweisen, welche sonst für das passive Wahlrecht für Schulvorstände nötig sind. (Art. 7.) Die aktiven Wähler des

Deutschland bricht die Verhandlungen ab.

Berlin, 12. Februar. (Pal) Wir erfahren, daß das Reichstagabteil gestern den Beschluß gesetzt hat, die den sch-polnischen Verhandlungen abzubrechen.

Der Kampf um Herrn v. Kneudell.

Erregte Szenen im Reichstag.

Berlin, 11. Februar. (Sig. Meld.) Wohl selten hat der Reichstag eine derartig erregte Debatte wie heute gezeigt. Daum Lücken auf den Abgeordnetenbänken. Die Tribünen überfüllt. Schon die Ausführungen des kommunistischen Redners Torgler rufen rechts und links lebhafte Rundgebungen hervor. Der Reichstagspräsident Löwe muß sofort den Redner rügen, was im Laufe der Rede sich mehrmals wiederholte. Torgler bringt noch einmal alle gegen Herrn v. Kneudell erhobenen Angriffe vor. Als er dann heftige persönliche Angriffe gegen den Minister vorbringt und ihm den primitivsten Mannesmut abspricht, erhebt sich auf der Rechten großer tumult. Der Präsident versucht, die Ruhe wiederherzustellen und ruft diesen Ausruf: Es gelingt dem kommunistischen Redner aber auch, die allgemeine Heiterkeit des Hauses zu erregen.

Als sich darauf Reichskanzler Marx von seinem Platz erhebt, tritt vorübergehend Ruhe ein. Erst wie immer, auf sein Manuskript geblickt, beginnt der Kanzler zu lesen. Zunächst hören auch die Kommunisten ihm zu, dann aber steht bald der Raum ein. In ruhiger und sachlicher Art erläutert der Kanzler einen Punkt der Beschuldigung nach dem anderen. Aus gewissen Formulierungen und Ausdrücken erkennt man in ihm den alten Richter wieder, der sich mit den Akten eines Falles recht gründlich beschäftigt hat. Er versteht bei seinen Ausführungen in die ersten Tage des Kapp-Putsches, wo alle Verkehrs- und Nachrichtenwege unterbunden sind, wo man vor allem in den kleinen Landstädtchen Königsberg i. Neum. nichts davon weiß, wie es in Deutschland aussieht und auch nicht die Möglichkeit hat, sich irgend welche authentischen Nachrichten über den Stand der Dinge zu verschaffen. Nach Berlin und Frankfurt a. O. sind keine Verbindungen zu erhalten. Der damalige Landrat v. Kneudell muß seinen Vertreter zur Regierung nach Frankfurt schicken, um überhaupt zu hören, was eigentlich los ist. Der Vertreter des Regierungspräsidiums erteilt dem Landrat die Anweisung, die Anordnungen der Militärbeauftragten zu befolgen, denn es herrscht bekanntlich Belagerungsstand, und die Zivilbehörden haben sich den militärischen Anordnungen unterzuordnen. Auch Herr von Kneudell ist, wie der Kanzler ausdrücklich feststellt, lediglich auf die Nachrichten und Anordnungen der Militärbehörde angewiesen.

Leider werden die Erklärungen des Kanzlers immer wieder durch Zurufe der Linken unterbrochen, besonders als der Kanzler feststellt, daß Herr von Kneudell auf die erste Nachricht von der Rückkehr der verfassungsmäßigen Regierung dies umgehend an die nachgeordneten Stellen weitergegeben und anders lautende Anordnungen sofort widerzuwerfen und die Eingiehung der umstrittenen Paläte angeordnet hat. Als der Kanzler dann auf die Unterbringung des Vereins "Olympia" bei Herrn von Kneudell zu sprechen kommt, wird die Erregung auf der Linken noch größer, besonders als der Kanzler nach links gewendet ist: "Meine Herren! Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Behauptungen, die Sie aufstellen, beweisen müssen. Als die Kommunisten Ihre Ansprüche nicht unterlassen und der Kanzler von ihnen in seiner Richterrolle angegriffen wird, geht auch dem sonst nicht aus der Ruhe zu bringen Herr Marx die Galle über und mit hochrotem Kopf sieht er sich energisch zur Wehr. Die Rechte und das Zentrum verachten den Kanzler bei und es hägen jetzt auch hier Zwischenrufe gegen die Kommunisten. Aber trotz seiner starken Erregung bleibt Herr Marx durchaus sachlich, versichert, daß er nach bestem Wissen und Gewissen den Fall untersucht habe, und bezeichnet das kommunistische Verhalten als eine Unzogenheit ersten Ranges. In größter Erregung ruft er: "Ich glaube, daß ich meine Pflicht zu tun weiß!" Großer Beifall auf der Rechten und im Zentrum.

Vor der Erledigung der Angelegenheit von Kneudell.

Berlin, 11. Februar. (Sig. Meldung.) Durch die Erklärung

in der Angelegenheit der Beschuldigungen gegen den Reichsinnenminister von Kneudell abgehen wird, dürfte der "Herr Kneudell" seine endgültige Erledigung finden. Der Reichskanzler ist zu der Überzeugung gelangt, daß die Angriffe gegen den Reichsinnenminister unberechtigt sind. In Berliner parlamentarischen Kreisen, besonders in den der Regierung nahestehenden Parteien, wird die endgültige Rechtfertigung des Ministers Kneudell erwartet, wobei in deutsch-nationalen Kreisen die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die Erklärung des Reichskanzlers in so deutlicher Form erfolge, daß wirklich von einer endgültigen Vereinigung des Falles gesprochen werden könne. Die "Kreuzzeitung" bestont, daß dem Ausgang der Aussprache mit aller Ruhe entgegesehen werden können, da die Anschuldigungen nichts ergeben hätten, was in irgend einer Hinsicht als schulhaftes Verhalten gedeutet werden könnte.

Die Vertrauenskundgebung für v. Kneudell.

Berlin, 12. Februar. (R.) Von den Blättern der Rechtsparteien wird auf die große Mehrheit hingewiesen, die gegen ihr Vertrauen für Reichsminister des Innern von Kneudell befindet hat. Die Deutsche Tageszeitung unterstreicht, daß Dr. Wirth sich trotz der bindenden Erklärungen des Reichskanzlers Dr. Marx und des Parteivorsitzers auch gestern mit aller Schroffheit gegen die eigene Partei und Fraktion gestimmt habe.

Die "Tägliche Rundschau" bezeichnet es als das Ergebnis der gestrigen Abstimmung im Reichstag, daß die Koalition niederlich gefestigt darstand als zu Beginn ihrer Regierungstätigkeit.

Die "Germania" sagt, eine heimliche Affäre ist damit zu Ende, nicht ohne gewisse Beinlichkeiten hinterlassen zu haben. Das Misstrauen, das ohne Zweifel in weiten Kreisen wachgerufen worden ist, dürfte kaum durch die gestrige Abstimmung beseitigt worden sein.

Das "Berliner Tageblatt" sagt, die Reichsregierung hat jetzt ihr vollständiges und unbedingtes Vertrauensvotum. Dass sie gestern an Vertrauen gewonnen hat, wird aber gewiß keines ihrer Mitglieder bejaht haben.

Der "Vorwärts" schreibt: Herr Marx hat für Herrn von Kneudell eine Mehrheit erhalten, er hat jedoch sich und seiner Partei eine schwere moralische Niederlage zugefügt.

Die erste Bilanz der portugiesischen Revolte.

Viele Tote. - Maßnahmen der siegreichen Regierung

London, 11. Februar. (Sig. Meldg.) Aus Lissabon laufen jetzt die Nachrichten etwas reichlicher ein als in den letzten Tagen. Reuter meldet 198 Tote in Lissabon, "Daily Express" sogar über 200. In Porto sollen 85 Tote in den Kämpfen geblieben sein. In beiden Städten beläuft sich die Zahl der Verwundeten auf nahezu 1000. In Porto wurden 27 Offiziere verhaftet. Die Rebellen erschossen in Lissabon in ihrem Hauptquartier den vor einigen Tagen gefangen gesetzten früheren Kriegsminister. Die übrigen gefangenen Minister befinden sich wieder in Freiheit. Die Verwüstungen in Lissabon sind sehr stark. Die in Trümmer gelegten Straßenviertel wurden im Anschluß an die Kämpfe von Plünderern heimgesucht.

General Tomé ist wieder vollkommen Herr der Lage und trifft bereits drakonische Maßnahmen, um auch den letzten Gedanken an Widerstand gegen die Regierung zu ersticken. Die Zeit für einen Regierungswechsel war also scheinbar noch nicht gekommen. Die Opposition hat ihre Kräfte erprobt und die besicherten Mängel abgeschaut. Mit Ausnahme einer sicher noch zu erwartenden geringen Nachrevolte wird für die nächste Zeit Ruhe in Portugal sein.

Sie heißt — die generalità sind in südlichen Lagern gewohnt das Wichtigste — Adermann, Signorina Adermann, kommt frisch aus Berlin und ist infolgedessen blond, jung, elegant und verliebt. Wie alle fremden Damen, die nach Venedig kommen. Das gehört sich. Abgestiegen ist sie im poetischen Hotel zu den drei Rosen, dann hat sie einem Gondoliere zugelächelt, den Frühling über neunzehn Jahre in die schwachenden Kissen gebettet und sich zum Ball fahren lassen.

Wenn man einges aus Berlin nach Venedig reist, stellt sich im Ballsaal alsbald der weiße Ritter aus Schwanenland ein, verbeugt sich vor der fremden Schön und legt ihr nach dem zweiten Zugtrott sein adelig aufgebügeltes Lohengrinherz zu führen. Das gehört sich. Im Süden hält man noch auf dievalereste Gebräuche.

Zu welchen folgende Gesplogenheit zählt: Der Schwanenläufer schenkt seiner Herzogin beim nächsten Ball mit vollendetem Grace ein Kind, ein holdes blondes Kind von — ach, was sage ich, einen Engel, ja einen Engel von einer Puppe. Eine Porzellanhölle. Eine künstlerische Puppe. Ja, das tut er. Man braucht nicht einmal immer Adermann zu hetzen. Es gehört sich eben so.

Kinderlos nimmt sie die Signorina mit ins Hotel, ins Zimmer, ins Bett. Herzt sie. Küßt sie. Italien, es geht doch nicht über Italien! In Venedig nicht ein einziges großes Wunder, die wieder lebendig gewordene Romantik, wo die Männer noch —

Kinderlos — Hadad!

Es ist noch nicht ganz aufgeklärt, ob die Puppe hinunter oder einer allzu stürmischen Umarmung zum Opfer fiel. Jedenfalls war sie kaputt, und die Signorina mußte ihr nach, ins Reich der Schatten. Denn das war doch klar, daß das Leben jetzt keinen Wert mehr hatte. Fräulein Adermann, Berlin, Zimmer 42, schnitt sich die Pulseader auf.

Wussten Sie nicht, daß es ein böses Vorzeichen ist, wenn eine Puppe zerbricht? Sieben Jahre Leid, sagt der Italiener schon bei einem zerbrochenen Spiegel. Bei der Puppe bedeutet es, daß einen der Geliebte verlassen will. Es ist aber doch nicht so einfach, von Lohengrin plötzlich nicht mehr geliebt zu werden, wenn man einges aus Berlin nach Venedig —

Der Ungläubliche blieb also gar keine andere Wahl. Mit blutendem Herzen und Handgelenk legte sie die gefällige Majestät (so ein Bubikopf hat eben doch seine Vorzüglich!) auf das Nachttäschchen, ließ ein paar Opfertröpfchen hellroter Verzweiflung in die zerkrümmerter Engelskindspuppenbrust fallen und läßt einges, eingedient der Stoifer, nach der cameriera.

Champagner, bitte!

Unerhört zu sagen, aber das Lausmädel kam tatsächlich statt mit einer dickebauchigen Flasche mit einem ebensolchen Doktor zurück. Dahinter der Herr Papa. Welcher auch in den drei Rosen logierte, so nebenbei. Moderne Töchter übersehen solche Kleinigkeiten.

Krankenhaus. Heilung. Fahrkarte. Berlin.

Die Lagunenlust, so schreiben die Zeitungen, ist offenbar zu gefährlich für die zu sentimental Berlinerinnen.

Graude, als ich das las, fiel mir ein halber Kürbis auf den Kopf. Die Gazzetta hat recht, dachte ich, und drehte mich vorwurfsvoll nach meinem Gondoliere um:

"Bringt mich nicht mit dieser Frau zusammen, oder ich schieße! Was mir heute passiert ist, das wünsche ich meinem

größten Feinde nicht!"

Hungrisnot in der Stadt Chinanoege in Nicaragua.

Washington, 12. Februar. (R.) Der Marinesekretär hat den beiden Kreuzern der Vereinigten Staaten in den nikaraguanschen Gewässern die Anweisung erteilt, ihren gesamten verfügbaren Vorrat an Brot und Milch nach der von den Kämpfern schwer mitgenommenen Stadt Chinanoege zu senden, wo die Kinder des Hungers sterben. Das ärztliche Personal des einen Schiffes hat sich bereits darüber begeben. Während der gegenwärtigen Kämpfe wurden neun Häuserblocks der Stadt zerstört. Die Zahl der auf beiden Seiten während des Kampfes Getöteten wird auf 300, die der Verwundeten auf 500 geschätzt.

Zeitungsrundschau.

In der "Deutschen Allgemeinen Zeitung" berichtet Waller Bloem über Unterredungen mit Sun und Chen, den Männern von Kanton. Endlich ist es gelungen, schreibt der Verfasser, der jungen Finanzminister des südchinesischen Volksstaates in seiner Reisefahrt zu sprechen. Ein hochgewachsener, schöner Mann tritt uns entgegen. Trotz seiner vielen Arbeit gewährt er uns einige Minuten. "Der Fortschritt unserer Bewegungen", sprudelt er hervor, "hat unter Führung unserer Hoffnungen übertrifft. Das Reich, das wir heute beherrschen, ist schon jetzt ein einheitliches, festgesetztes, schlagartiges Staatsgebilde. Wir wollen den Nationalismus erweitern und auf den höchsten Gipelpunkt treiben." Dann ruft Arbeit ihm ab. Einmal später lernte ich den Außenminister der Südpolitik Eugen Chen kennen. Auch er nervös, sprühend von Geist, feiernd vor Leidenschaft. Auch für ihn gibt es zwei Dinge nur: den nationalen Aufbau seines Volkes und die Befreiung von fremdem Zwang. In beiden Männern befiegt die tianonische Bewegung Führer, die ihre Anhänger zu bedingungsloser Gefolgschaft fortsetzen.

Die "Deutsche Tageszeitung" gedenkt der Wiederkehr des Abstimmungstages in Nordschleswig in einem A-Artikel "Ewig und ewig gedacht". Es heißt da: "Trübe Jahre liegen hinter uns, aber wir halten fest am Zukunftsglauben und an unserem Deutschenland, das in unserer neuem Grundgesetz geheiligt ist. 1920 haben wir Nordschleswiger unserem Vaterland gezeigt, was Heimatliebe vermag. Wir deutschen Nordschleswiger haben den Kopf hoch gehalten und den großen Kampf des Deutschen geläufigt. Wir dienen der Heimat, wir dienen dem Deutschen. Der jetzige Zustand gefällt den Nordschleswigen durchaus nicht. Niemals seit tausend Jahren ist Nordschleswig ein Teil von Dänemark gewesen. Darum gibt es nur eine Partei. Jeder Deutsche muß auf seinem Posten stehen und sich seiner Verantwortung im Grenzland bewußt sein!"

In der "Täglichen Rundschau" stellt Dr. Paul Ostwall unter der Überschrift "Am Sierbelager der Kleinen Entente" Beobachtungen an über die Begehungsschneisen bei der Kleinen Entente. Durch die Erfolge der italienischen Politik im Südosten Europas und durch die Auswirkungen des Locarno-Abkommens auf die Entwicklung der Kleinen Entente steht in Frage gestellt. Rumänien sucht seine Zukunft jetzt bei Italien. Mussolini hatte seinen Hebel richtig angesetzt, um der ihm so hinderlichen Kleinen Entente einen trügerischen Schlag zu vergeben, als er Rumänien auf seine Seite zog. Auch Südlawien ist durch die italienische Einführung gezwungen seinen Kurs mehr nach Rom zu richten. So wird sich also Frankreichs Wunsch, diese Hauptstufe seiner Politik am Leben zu erhalten, nicht erfüllen, da die Staaten der Kleinen Entente keine gemeinsamen politischen Ziele mehr haben.

Die "Vossische Zeitung" läßt sich von ihrem Madrider Beobachter über die Tangerfrage schreiben: "Frankreichs Bestrebungen gehen dahin, in Tanger den Einfluß des ihm voll ergebenen Sultans Muhammed Yussuf zu heben, damit seine Stellung dadurch gestärkt wird. Spanien will Tanger in sein marathisches Schutzzuggebiet einverleiben. England will Tanger als internationale betrachten wissen. Italien hält im Süden seine Ansprüche ebenfalls aufrecht und schafft sich ständige Interessen in der umstrittenen Zone."

Die englisch-chinesische Sackgasse" betitelt sich ein Aufsatz in der "Deutschen Allgemeinen Zeitung". Es heißt darin: Seit Anfang Februar herrscht eine auf fallende Ruhe in China, jedoch in den letzten Tagen mehrten sich die Meldungen über irreguläre Konflikte. Bei dem bevorstehenden Kampf um die Chinesenstadt Shanghai fürchtet England das gleiche Schicksal, das der englischen Niederlassung in Hankow zugeschlagen ist. Der erwogene Plan, das Shanghaigebiet zu neu-

Das ist nicht wahr, Signore, das stimmt nicht! — Stimmt nicht! Ich wäre es doch, wenn Sie gestatten! — Sie irren sich! — Pippo, bist du verträumt? Da treibt er doch noch — Es ist doch keiner! — Was keiner? — Stein Sturz! — doch eine Melone!

Ach ja. Das ändert natürlich die Sachlage. Wir kommen in ein sachmännisches Gespräch. Neben die gemeinhin Lagunen genannten Kanäle und ihre Bestandteile sowohl, wie über ihre Geeignetheit zu Schifffahrtshäfen einerseits und der Fallgeschwindigkeit andererseits, mit besonderer Berücksichtigung der Gefahren für Gondelfahrende.

Peppino meinte, das tue ja gar nicht weh. Früher, ja, als man noch in Säcke gebundene Leichen — soll ich zur Seufzerbrücke fahren? Nicht, va bene. So eine faule Melone, ein alter getragener Schuh, ein rostiger Topf, was ist da schon dabei. Da für sind die Kanäle ja da.

Der Aufschlag, wandte ich ein, ist bei einer gewissen Höhe genau so hart. Wenn zum Beispiel jemand aus dem vierten Stock herunterfällt, kommt er um sein Haar besser davon, als wenn er aufs Blaster fiele!

Ist das wahr, Herr? fragte Peppino und schluckte. Er war plötzlich ganz ernst. Ich verfürchte es ihm mit mathematischen Berechnungen und warnte ihn ernstlich, eine Brücke aufs Grempe zu machen. Er schwieg, und schweigend glitt die Gondel durch die engsten Kanäle. Wie ein abgedrehtes Schwimmkanalisationssystem sah das aus. Doch auch so. No, Velia, no, no! hörte ich Peppino einmal murmen.

Drei Tage später las ich in der Gazzetta, Signorina Farfarelli habe sich vom Hotel M... in den Canale Grande gehirnt, ohne Schaden zu nehmen. Motiv unbekannt. Sie ist verlobt, behauptete Peppino bestimmt, sie hat's mit einem inglesen Stock

Und dann sprang Signorina Farfarelli vom fünften Stock aufs Pfaster. Bleib — die Zeitungen waren voll von dem Mord!

Jetzt ist sie geheilt, lachte Peppino. — Wer denn, mein Freund?

Velia Farfarelli, meine Braut! Meine Liebe war stärker, als ihre mathematischen Berechnungen, o Signore!

UNAME

Süße dein Leben!

Wir stellen Karamellen her durch Mischen einer Zuckerlösung aus Stärke erzeugten Capillair-Sirup. Diese ischung wird in eine Kochmaschine, welche bei Luftleere und hoher Temperatur das Wasser entzieht. Die gewonnene ca. 130 Bonbonmasse wird auf Kühltischen bis auf ca. 70 abgekühlt und auf Wärmetischen plastisch erhalten, bis klug erdachte Maschinen die verschiedenen Bonbons aus der Masse formen und präzise sauberer Aussehen standi weiteren Absatz.

Dr. W. A. Henatsch-Unislaw.

Patrioten.

Der „Schlesischen Zeitung“ in Breslau entnehmen wir folgende Befragung:

Es gibt Patrioten und Patrioten. Die einen sind es wirklich, die anderen sind es mit dem Blaud. Die wirklichen Patrioten arbeiten im Verborgenen und kümmern sich wenig um Politik, die Faulenzen und Hurraarbeiter kümmern sich wenig um das Vorwogene, dafür aber machen sie Politik. Und da wir bekanntlich in einer moralisch sehr seichten und flachen Zeit leben, füllt es den Hurraarbeiter leicht, die anderen zu überschreien und niederzubrüllen. Etwas: Das „Lager des Großen Polens“. Das „Lager des Großen Polens“ ist „Groß“ (mit großem Anfangsbuchstaben) weil seine Mitglieder meist einen großen (mit kleinem Anfangsbuchstaben) Mund haben und dieses sonst den Menschen sehr dienliche Weisheit vorbringen zu müssen scheinen. Das „Lager des Großen Polens“ ist oder auch „Groß“, weil es außer „Jhm.“ Dmowski, dem Führer der Nationaldemokratie, noch ungähnliche andere „Groß“en aufzuweisen hat.

Solcher „Groß“ gibt es in jeder Wojewodschaftshauptstadt eine manchmal zweit. Sie sind die Generale, die „Jhm.“ dem Oberkommandierenden direkt unterstehen, die „Jhm.“ gegenüber die Verantwortung tragen für alles, das in ihrer Provinz vorliegt.

Wir sind die Generale, die einen ganzen Stab von Offizieren zu ihrer Unterstützung haben — aber nur wenige gemeine Soldaten. Und

sehr kleine Überstand genügen, um einem von ihnen, dem Vemberger General Guinchiewicz, den Hals zu brechen.

Das kam so Guinchiewicz, der vor drei Monaten in Posen gestorben zum Ritter geschlagen wurde, hatte sich daraus hin in seine Provinz zurückgezogen. Seine legendäre Tätigkeit im „Lager des Großen Polens“ begann er damit, daß er ein Organ des „Lagers des Großen Polens“ schuf und für dieses Organ Mitarbeiter warb. Das Organ erhielt den hochdrückenden Namen „Wiwad Googieny“ (Täglicher Kunstschafterdienst), und Redakteur wurde Dr. J. Gluzinski. Herr Gluzinski begann feurige und temperamentvolle Artikel zu schreiben und Herr Guinchiewicz begann in Versammelungen feurige und temperamentvolle Reden zu schwingen. Leider war ihr Erfolg anfangs sehr bescheiden. Als der erste Monat der „Tätigkeit im neuen Geiste“ um war, wollte Herr Gluzinski sein Honorar für die feurigen und temperamentvollen Artikel verlangen. Herr Guinchiewicz zuckte nur vielsagend mit den Achseln und verzerrte sich und seinen Mitarbeiter auf den nächsten Monat.

In diesem zweiten Monat fielen die Artikel des Herrn Gluzinski bedeutsam weniger feurig und temperamentvoll aus. Als der zweite Monat und kaum war der Erste da, verlangte er auch schon sein Honorar für die beiden letzten Monate. Herr Guinchiewicz war verlegen und schlich, um wieder zu schreiben, aber er wußte sich Mat. Er gab Wechsel. Obgleich solide Wechsel mit Umlaufschriften der ersten und besonders der Vemberger Firmen. Und Herr Gluzinski gab nach abermals einem Monat zuzudenken, man merkte jedoch, daß ihm die Arbeit im „Täglichen Kunstschafterdienst“ keine Freude mehr bereitete.

Doch jetzt kommt das Peinliche und Entsetzliche. Noch bevor der dritte Monatsende da war, erklärte der Drucker des „Täglichen Kunstschafterdienstes“, daß er den Druck der Zeitung einstellen werde, bis er bisher noch keinen Groschen erhalten habe. Der „Tägliche Kunstschafterdienst“ segnete das Heilige — und war nicht mehr. Es blieben aber die verlagerten Werbungen zurück und die verlangten ihr Geld. Es war vor allem Herr Gluzinski da, der einen Wechsel präsentierte.

Wie die Sache ausging? Nun Herr Gluzinski sagte Herrn Guinchiewicz, weil sich herausgestellt hatte, daß die Unterchristen auf seinem soliden Wechsel gefälscht waren. Gestört im Auftrage der hohen Moral, im Auftrage der guten Sache, der Herr Guinchiewicz diente. Vor Gericht aber hat man nur eine ganz gewöhnliche schmutzige Betrugssäkare mit nationalen Geschichten nichts zu tun hat.

Die Psychose des Elends.

Wir haben uns daran gewöhnt.

Der „Glos Prawy“ bringt in Nr. 31 vom 1. Februar einen Artikel mit der Überschrift „Die Psychose des Elends“. Dieser Artikel lautet: „In den polnischen Ländern hat die Psychose des Elends ihr Lager aufgeschlagen, die den durch das schreckliche Tochter des Krieges, die den durch das Brudermorden niedergeschmetterten Menschen Hungersnot und seinem Gemüt die philosophischen Worte ausspielt und seinem Gute seiner Frau, die auch bereits schriftstellerisch eingeschlagen ist.“ Daher kommt es, daß es nur nicht schlimmer kommen möge. Daher ist diese Speise nicht ganz aufhört, daß nicht das lede Dach über

Friedrich de la Motte-Fouqué.

Zur 150. Wiederkehr seines Geburtstages am 12. Februar 1927.

Bon Albert Nock.

Am 12. Februar 1777 wurde Baron Friedrich de la Motte-Fouqué in Brandenburg an der Havel geboren. Nachdem er als preußischer Kürassierleutnant seinen Abschied genommen hatte, war er schriftstellerisch tätig, vermählte sich im Jahre 1808 mit der um einige Jahre älteren Karoline von Bielefeld, geschieden von Kochow und nahm auf Neuhausen bei Bielefeld, dem Gute seiner Frau, die auch bereits schriftstellerisch tätig war, seinen Wohnsitz.

Als Dichter schloß er sich der romantischen Schule an. August Wilhelm Schlegel führte ihn in die Literatur ein. Besonders beliebt wurde er durch die liebliche Märchennovelle „Urdine“ (1811), die auch Goethes Weißfuss und deren Stoff von E. Th. Hoffmann und Albert Lortzing zu ihren gleichnamigen Opern ausgenutzt worden ist. Selbst der Später Heinrich Heine war von „Urdine“ entzückt und schrieb: „Das Gedicht ist selbst ein Genius der Poesie, führt den schlafenden Frühling, und lächelnd die Augen auf, und alle Rosen duften, und Rachtigallonen sangen, und was die Rosen dufteten und die Rachtigallonen sangen, das hat unser vor trefflicher Fouqué in Worte gesetzt.“ — Auch auf das Gebiet des Dramas wagte sich Fouqué mit seiner Bearbeitung des Nibelungenliedes nach der nordischen Fassung, die er zitierte midme. Es war die Trilogie „Der Riese des Nordens“, die sich in drei Teile „Sigurd der Schlangenkopf“, „Sigurd's Rache“ und „Aßlung“ gliederte und abwechselnd in Zäziken und in lungen alliterierenden Versen geschrieben war. Das Werk, von Klopstocks spielerischem Bardenkultus war es das einzige Mal, daß ein deutscher Dichter die Welt der nordischen Dichtung in die deutsche Literatur brachte.

Schon im Jahre 1808 hatte Fouqué in dem „Gespräch zweier Freunde“ die allgemeine Volksbewaffnung gefordert. Bei Ausbruch der Befreiungskriege meldete er sich sofort als Freiwilliger; er hat als Offizier mit gekämpft und die patriotische Erziehung dieser Zeit durch eine Anzahl von fröhlichen Liedern bestimmt. Am bekanntesten von ihnen ist das Lied „Fröhlich auf zum fröhlichen Jagen!“ Von seinen sonstigen Liedern ist noch zu finden („Wenn alles eben läuft, wie du gewollt es hast . . .“). Nach den Freiheitskriegen wurde Fouqué eine Zeitlang durch die Hinterräume ein Lieblingschriftsteller der deutschen Leser. Erst späterlich waren noch die beiden ersten von ihnen, „Der Zauberer“ und „Die Fahrten Thiodulfs des Isländers“. Die etwa anderthalb hundert Werke dieser Art, die er aber noch schrieb, waren noch die beiden ersten von ihnen, „Der Zauberer“ und „Die Fahrten Thiodulfs des Isländers“. Die etwa

dem Kopfe zusammenbricht, daß nicht eine Kriegslaune die elende Bebauung hinwegfegt.

Acht Jahre der Freiheit leben wir in der Umklammerung der fatalen Psychose des Elends. Nur Durchhalten, aber wann soll das Durchhalten ein Ende haben? Mit welchen Mitteln streben wir denn danach, dieser ewigen Not abzuhelfen? Was wünschen wir als Maßstab unserer Bedürfnisse für ein ganz klein wenig glückliches Leben? Fragen wir nicht; denn niemand kann uns Antwort geben. Daß es doch nur nicht schlimmer würde, sondern wenigstens so bliebe; denn wir haben uns ja daran gewöhnt. Polen ist nun einmal arm. Die Philosophie der Armut ist in das Gewand nationaler Sendung gehüllt worden. Nie vergesse ich die Worte eines Professors der Dekonomie, der in einem sozialpolitischen Klub lang und mühsam nachzuweisen versuchte, daß wir heute und gestern zu verschwendisch gewesen wären; denn wir ähnen zu viel Weizbrot“ und Zucker. Weizen und Zucker sind doch Goldes wert. Man kann sie nämlich ausführen und das Geld in die Tasche stecken. Worum denn essen? Lieber mit dem polnischen Zucker die amerikanischen Schweine mästen. Das Schmalz kaufen wir dann für Dollars. Der polnische Bürger sollte kein Weizbrot und keinen Zucker essen. Das sagte ein Professor.

Ist es ein Wunder, wenn ein Bürger von der Straße argwohnisch auf jeden sauber gekleideten Mitbürger blickt, wenn er hahnschlüssig auf jede Neuerung fremden Wohlstandes schaut und darin einen Verrat an nationalen Pflichten und Grundsätzen sieht? Die Psychose des Elends vernichtet das polnische Leben. Wie ein Mühlstein lastet sie auf unserem Privatleben. Sicher ist es nicht schlimmer, als es vor acht Jahren war. Aber ist es denn gut? Ist jemand zu Frieden mit unserer materiellen Wirklichkeit? Fragen wir jedoch, wer den Mut hat, die törichten Grenzen verlogener Einbildung vom Imperativ des Elends zu überstreichen. Niemand. Die sogenannte Bourgeoisie fürchtet das sogenannte Proletariat, und das Proletariat, das die meisten Aspirationen nach einem besseren Dasein hat, bezugt sich stets vor dem Inbegriff des Wortes „Proletariat“.

Doch die Not kann nicht die Mutter von Idealen eines freien Volkes sein. Die Not ist ein destruktiver Faktor, ist ein Feind der Freiheit. Ein Mensch, der sich nicht nach einer besseren Existenz sehnt, ist eine passive Position in der völkischen Bilanz. Es ist nicht wahr, daß der Schlüssel der Wirtschaftslage des Landes in der Hand der Regierung ruht, daß er im Volksschatz verschlossen liegt. Der Schlüssel findet gar viele, jeder von uns hat die Pflicht, den allgemeinen Wohlstand des Volkes zu mehren. Jeder ist dazu berufen, wirtschaftliche Initiative zu entwickeln. Aufgabe der Regierung ist es, ihr Expansionsfelder zu erschließen und Entwicklungsfreiheit zu sichern. Nur müssen wir die fatale Psychose des Elends abschütteln und mit der Tradition brechen, den Geistesadel mit schiefen Absätzen und „adlig“ gewordenen Hosenmanchetten gleichzusehen, die Ehrbarkeit aber mit Tuberkulose der Eltern und englischer Krankheit der Kinder. Ein großes und freies Volk darf so nicht denken.“

Die „Kapazitäten“ Polens über die Ost-, „Festungen“ Scheinheiligkeit und misstrauische Angst.

Die Frage der Festungen steht weiter auf dem Redaktionsplan des „Kurier Poznański“. Die unruhigen Nächte werden durch eisige Tagesatmosphäre nicht aufgewogen, und das Feuer hält weiter an. Ein folcher, von Unruhe getragener Artikel lautet:

„Aus Paris wird gemeldet, daß die polnische Regierung der französischen Regierung für den Abschluß des Vertrages über die Ausrüstung Deutschlands ihren Dank abgestattet und sich mit Zufriedenheit über die erzielten Resultate geäußert hätte. Das „Berliner Tageblatt“ versieht diese Nachricht mit dem Kommentar, daß „damit wohl das Gerede von der Bedrohung der polnischen Grenzen ein Ende finden werde“.

Der Standpunkt der polnischen Regierung ist — wenn die Melddungen aus Paris sich bestätigen sollten — wirklich erstaunlich. Herr Briand wird wieder der Welt verblunden können, daß Polen mit der französischen Locarno-Politik „sehr aufgetreten“ sei. Briand wird natürlich nicht hinzufügen, daß die Stellung der gegenwärtigen Regierung und die Stellungnahme des polnischen Volkes zum Pariser faulen Kom-

promiß nicht dasselbe sind. Wir notieren auch, daß die „Agencia Wschodnia“ aus „maßgebenden Kreisen“ eine Beurteilung des Vergleichs erlangt habe, dahingehend, daß sich die Sicherheit Polens in der Richtung Küstrin und Glogau vermehrt habe, und daß, was Oberschlesien und namentlich die Festung Königsberg betreffe, „das Kompromiß den Deutschen zwar nicht die völlige Möglichkeit eines Überfalls auf Polen nehme, aber zu erwarten sei, daß die demokratisch-pazifistischen Kreise in Deutschland so weit stark sein würden, um jegliche kriegerischen Versuche von Seiten der radikal-bergelungsfähigen nationalistischen Kreise zu hindern.“

Diese Hoffnung und solche Beurteilung des militärischen Wertes der Partei entscheidend hat moniert ausgezeichnet mit der Ankündigung der Regierung für das feste Kompromiß. Eine ganz andere Beurteilung hat der Beschluß des Botschafterrates durch hervorragende polnische Parlamentarier erfahren, deren Meinung von dem Blatte „A. C.“ eingeholt worden ist.

Der Marschall Trampczynski hat sich folgendermaßen geäußert: „Gegen wen rüsten die Deutschen? (Nur gegen den Herrn Marschall Trampczynski wahrscheinlich! Ned.) Schon im Jahre 1928 berichtete der englische General Morgan, daß die Deutschen zwielos für einen Angriff gegen Polen rüsteten! Merkwürdig, daß die Millionenlostur für den Ausbau der Festungen im Budget des Deutschen Reichs nicht figurierten. Aus welchen Mitteln sind denn diese Kosten gedeckt worden? (Ja, das ist sehr merkwürdig! Ned.) Der Konflikt um die Festigungen hat auch die Welt davon erinnert, daß das entwaffnete Deutschland für Rückungen pro Kopf der Bevölkerung mehrfach größere Summen ausgibt, als das angeblich vom Militarismus angeleitete Polen. Der einzige Vorteil, der aus den letzten Entscheidungen erwächst, ist der, daß wir klar die Gefahr sehen.“ (Doch Herr Trampczynski schlecht reden kann, haben wir bereits bewiesen. Ned. Pos. Tagebl.)

Der Vorsitzende der Sejmkommission für militärische Angelegenheiten, Abg. Maczynski, erklärte: „Die deutschen Festungen haben ausgesprochenen Angriffscharakter. (1) Sie bilden vorzügliche Waffenplätze für eine Aktion gegen die Grenze Polens. Am gefährlichsten sind für uns die Festigungen in Oberschlesien, weil sie nahe unserer Hauptstadt liegen (11) und die Abschneidung Polens vom Meer beziehen. (11) Diese Festigungen bleiben, man hat sich nur auf die Schleifung der Festungen in Oberschlesien einzustellen. Ich glaube wirklich jemand daran, daß die Deutschen diese Festungsanlagen schleifen werden? Ich glaube nicht daran. Die Deutschen haben doch den Versailler Vertrag unterschrieben, um den noch Festungen an ihrer Ostgrenze aufzuführen (11) Sie werden alles beim alten lassen, ja, sogar noch weiter befestigen. Es ist höchst Zeit, daß das polnische Volk die Lage erfaßt und den entsprechenden Schluß daraus zieht: „Wir müssen uns zur Abwehr vorbereiten.“

Der Vorsitzende des Klubs des Nat. Volksverbandes, Gabiniński, äußerte folgende Ansicht: „Das sogenannte Kompromiß des Botschafterrates mit den Deutschen ist kein Kompromiß, sondern einfach eine Kapitulation, eine Amtung der Artikel 180 und 196 des Versailler Vertrages. Nach Art. 180 sollte nämlich das System der Verteidigungsstellungen an der südlichen und östlichen Grenze Deutschlands in dem Stande vom Augenblick der Ratifikation des Vertrages, d. h. vom 10. Januar 1920, erhalten bleiben. Ferner mußte nach Art. 196 Königsberg als Seefestung betrachtet werden. In dieser Zone darf keine neue deutsche Festigung aufgeführt werden. Die Kapitulation des Botschafterrates wird zweifellos weitere Folgen haben, die sich nicht berechnen lassen. Sie wird die Deutschen zu einer weiteren Vergewaltigung des Versailler Vertrages aufmuntern.“ *

Der Herr Senatsmarschall Trampczynski, Herr Abg. Maczynski und Herr Abg. Gabiniński, das ist ein Kleinklatt, wie wir es uns wohlgeformter nicht denken können. Diese Herren glauben „Sachverständige“ in militärischen Angelegenheiten zu sein. Nun, wer eine sehr starke Phantasie hat, der kann sich diese Sachkenntnis schon einbilden. Ob es aber irgendwo in der Welt einen Menschen geben wird, der diesen wohl glaubt, ist eine andere Frage. In der Botschaftskonferenz sitzen Franzosen, Engländer, Belgier, Italiener; dort sitzen hohe französische Siegeroffiziere, und Herr Marschall Trampczynski gibt doch den Ausschlag. Sonst gelten doch diese Verbündeten den Posener Patrioten als mächtig und klug und weitblickende Politiker — und nun glaubt man diesen hohen Freunden nicht mehr? Wahrlich, es ist trübe um das Bünd-

Märchens wird dieser deutsche Dichter französischer Abstammung in der deutschen Literaturgeschichte fortleben wie seine Blutsverwandten Chomissé und Fontane. — Auch spätere Schriftsteller — beispielweise Felix Dahn — sind unverkennbar von Fouqués Schaffen beeinflusst worden.

Am 23. Januar 1848 ist Fouqué, 86 Jahre alt, als pensionierter Major in düstigen Verhältnissen in Berlin gestorben.

Sinfoniekonzert — in Wreschen.

Der hauptstädtische Gang Posens, mit dem es sich so gern umgeben sieht, hat auch recht schadhaft gewordene Stellen, mit denen man sich nicht gerade brüten kann. Hierzu gehören u. a. die zum Stillstand gelangten, in regelmäßigen Abständen verankerten Sinfoniekonzerte. Zu deutscher Zeit waren sie eine große Selbstverständlichkeit, und auch in den ersten Jahren der polnischen Herrschaft wurde mit Recht erheblicher Wert darauf gelegt, sie in dem bisherigen Sinne fortzuführen. Bildeten diese orchesterale Darbietungen unter Hinzuziehung namhafter Solisten doch die wichtigsten Grundpfeiler des hiesigen Musiklebens. Schon aus diesem Grunde möchte es sich eigentlich ohne weiteres verstehen, daß jeder Versuch, diese allgemeinen Bildungszwischen dienende Einrichtung in Frage zu stellen, sofort im Klima erwidert wird. Zu dieser nötig gewordenen Abwehr hat man sich offenbar in Polen nicht aufzuschwungen können, sonst hätte es wohl kaum dazu kommen können, daß ein musizierender Bewohner der Hauptstadt Großpolens sich in die Eisenbahn setzen und in die Provinzfahrten müssen, sofern er das Bedürfnis verspürt, sich an instrumentalen Werken klassischer Richtung zu erfreuen. Dieser betrübende Ausweg erhält insofern einen beträchtlich beschämenden Anstrich, als bekanntlich Polen ein ständiges städtisches Orchester unterhält. Es steht zu hoffen, daß bei Beratung des Staats des Teatral Wielki seitens der Stadtverordnetenversammlung endlich einmal gehörig in diesen Zustand, der einem Gemeinwesen von über 200 000 Köpfen alles andere nur nicht zur Stärke gereicht, hineingeleitet wird und Mittel und Wege gefunden werden, um dem hiesigen Musikeleben wieder die würdige Fassung zu geben, auf die es nach Sachlage seiner Entwicklung und Vergangenheit vollsten Anspruch hat. Wo es sich um das Prestige einer Kommune handelt, die etwas gelten will, und an der ihre Steuerzahler schließlich auch ein wenig interessiert sind, sind Rücksichten auf einzelne Persönlichkeiten auszuschalten. Es hat den Anschein, als ob diese Forderung in letzter Zeit, was das Schicksal der Posener Sinfoniekonzerte anbelangt, etwas allzu sehr in den Hintergrund gedrängt worden ist. Ich habe vorhin gesagt, was man in musikalischer Hinsicht vergleichlich bietet, die Provinz. So kann sich z. B. unsere sich gewöhnlich sehr erhaben dunkende Warthestadt z. B. hinter Wreschen versetzen, wo ich am 3. Februar Gelegenheit hatte, einem Sinfoniekonzert beizuwohnen.

Genannter Kreishauptort besitzt keine Oper, leistet sich ebenfalls eine eigene Kapelle und verfügt auch über keinen Saal, der es im entfernten wagen dürfte, mit der Posener Universi-

tätsaula verglichen zu werden, und doch habe ich es nicht beobachtet, mit der Leistungsfähigkeit des dortigen aus Militärmusikern zusammengesetzten Orchesters bekannt geworden zu sein. Im Saal von Bartłomiej wiele sich das Programm ab. Seinem ersten Teil drückt Beethoven, Bruch und Schubert das Siegel auf. Alle Achtung! Mit des erlernen Ouvertüre zu „Egmont“ begann das Konzert. Ein schönes Wagnis, aber ein vielversprechender Anfang. Der Dirigent, Kapitän Szal, hatte seine Leute, einige dreißig an der Zahl, mit den musikalischen Willensäußerungen des Genies gut vertraut gemacht; nur so war Gewähr dafür vorhanden, daß sich Wiedergabe und Inhalt deckten. Manchmal allerdings nur lose, aber dessen unbeschadet war es erfreulich, zu hören, von welcher Gewissenhaftigkeit die Ausführung getragen war. Ähnliches ließ sich von dem ersten Satz der unvollendeten H-moll-Sinfonie Schuberts sagen. Gewiß hätte der Vortrag genommen, wenn die Zahl der lebhaften Crescendos und der rhythmisch sich äußernden Impulse eine höhere gewesen wäre, aber die thematische Gliederung wahrte Genauigkeit, die jeweilig führenden Stimmen duckten sich nicht und ließen sich auch nicht ducken. Es herrschte vorwiegend eine harmonische Sauberkeit, woran besonders die Streicher Hauptbeteiligung waren. Der zweite Teil brachte die Ballettmusik aus einer Oper „Gioconda“ von Ponchielli und die Ouvertüre zur Oper „Ungharisch-Letzlo“ des Ungarn Ferencz. In beiden Kompositionen bewegte sich die musikalische Darstellung, wie es sich nach Maßgabe des Charakters der tonkünstlerischen Anlage gehörte, in flotten Bahnen. Den manigfachen Klangschattierungen wurden die Tore weit geöffnet, sie boten ein wechselseitiges interessantes Bild. Der Solist des Abends war Herr Konzertmeister St. Pawlak, Professor am Konservatorium zu Posen. Er rückte mit Bruchs G-moll-Konzert, dessen Popularität bis zur Gegenwart sich unverblümt erhalten hat, ins Treffen und erfuhr einen durchschlagenden Sieg. Namentlich war es das den Mittelsatz ausfüllende Adagio, dessen lyrische Lichtquellen der Geiger mittels Schönheit und Höhe der Kästilene, sowie Wärme des Ausdrucks zur vollen Auswirkung kommen ließ. Flankiert wurde dieses berührende Zentrum von der „Introduction“, deren „Poëtie mit Vorbehalt“ unter Künstler ebenso folgerichtig und individuell ausgedrückt vermochte, wie den virtuosen Schwung in dem abschließenden Allegro vivace. Die „Ballade und Polonaise“ von Siegmund Leopoldowitsch gab Herrn Pawlak nochmals reichlich Anlaß, sein Instrument die offensive exzessiven zu lassen. Selbst im stärksten Notentfuge regten gerieten die zu vollführenden komplizierten Fingergriffe nicht ins Wanken. Ein tonkünstlerischer Vorgang, der imponierte. Die Orchesterbegleitung vermittelte jede aufdringlichkeit, sondern achtete darauf, daß dem Solisten der ihm gebührende Vorrang von keiner Seite abgesperrt wurde.

Herr Szal leitete für diese Rücksichtnahme das richtige Gefühl. Kleinjaditz wird häufig belächelt, das Wreschener Konzert beweist, daß manchmal hierzu durchaus keine Veranlassung vorliegt. Als Resultat eifriger Fleißes und einer ehrlichen Liebe zur Kunst entstanden Leistungen, die sich hören lassen konnten und deren sich ihre Vermittler nicht zu schämen brauchten.

Alfred Loake.

mit Frankreich bestellt, wenn jetzt schon der „Kurier Poznański“ auf der Fähigkeit dieser französischen Generale zweifelt. Die Königsberger Festung, das ist eine furchtbare Sache. Wenn die zu marschieren beginnt, dann rücken Warschau und Posen aus, so große Angst haben diese Herren vor dieser „Festigung“. Es ist eine lebhafte Propaganda im Gauge, das Volk soll aufgebracht werden zum Hass und zur Kriegslust. Möglich, daß das dem „Kurier“ nicht tut, wider so ein kleines Kriegerlein. Aber dafür sollte man sich lieber die Ohänen einmal gründlich vornehmen, und ihnen zunächst einmal jene unaussprechliche Stelle bearbeiten, damit ihnen die Angst beigeht und der gefundne Verstand wieder in den Teil zurückkehrt, der am unteren Ende des Rückens zu sein pflegt. Denn scheinbar sitzt die ganze Vernunft, die den Ohänen eignet, nur in diesem wenig schönen, wenn auch sonst notwendigen Körper teil.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 12. Februar.

Valentinstag.

Zum 14. Februar.

Valentinus, dessen Gedenktag im Kalender auf den 14. Februar fällt, war ein italienischer Priester, der am Anfang des 4. Jahrhunderts in der italienischen Stadt Terni als christlicher Märtyrer starb. Im deutschen Volksleben hat der Valentinstag keine große Bedeutung, decto mehr im englischen. In England kann dieser Tag gemissermarken als der Tag der Tugend und der Liebe angesehen werden. Mancherlei Valentinsbräuche aus früheren Zeiten sind zwar auch in England schon wegfallen, andere dagegen haben sich auch jetzt noch erhalten. Der Valentinstag ist in England vor allem der Tag, an dem sich junge Mädchen und Burschen kleine Geschenke machen, das sind die sogenannten Valentins, die in den verschiedensten Arten und Ausstattungen zu kaufen sind. Vor allem aber werden Briefe und Karten mit allerlei Nedereien, Liebeserklärungen und Gedichten verfasst. Die Zustellung geschieht stets anonym, entweder durch die Post oder auch in der Weise, daß sich junge Leute in den Abendstunden an die Haustüren schleichen, dort Lärm machen und ihre Briefe niederlegen. Die Hausbewohner, die schon wissen, was der Lärm zu bedeuten hat, treten dann hinaus, um die Briefe und Karten aufzuhaben. Rose Jungen machen sich dabei öfter den Scherz, daß sie mit Kreide Briefe auf die Schwellen der Haustüren malen, die dann in der Dunkelheit nicht joggleich als Falsifikate erkannt werden können. Valentinsbriefe erhalten besonders junge, hübsche Mädchen; wen von den Mädchern keinen einzigen derartigen Brief erhält, hat auch keinen Verehrer. Unbekannte Mädchen, aber auch alte Hageitze und andere Männer, die Feinde und Widersacher haben, erhalten auch Valentinsbriefe zugestellt. In diesen Briefen sind freilich keine Liebeserklärungen zu lesen, und sie enthalten nicht zarte Gedichte, sondern Spötterien und persönliche Anspielungen.

Was der Großstädter alles einatmet.

Die Sehnsucht des Stadtbewohner, wenigstens einmal im Jahre aus der dicken Luft sich in die reine Landluft zu flüchten, ist sehr begreiflich, wenn man bedenkt, was so ein armer Städter täglich an Rauch und Ruz und Abgasen einnehmen muß. Jeder, der im Sommer einmal hinausflüchtet auf das Land oder in den Wald, merkt sofort den Unterschied zwischen der unreinen, sich auf die Brust wie ein Alp lagernden Stadtluft und der ozonreichen Säuren und sauberem Waldluft. Kein Wunder, wenn man bedenkt, was man als Großstädter täglich einzutragen geszwungen ist. Man braucht als Bewohner der Stadt Posen bei dem gegenwärtig trockenen Wetter nur einmal daran zu denken, wie z. B. die ständig an Zahl wachsenden Kraftwagen ungeheure und un durchdringliche Staubwolken in die Luft schleudern, um sofort in Bild zu sein. Wie stark infolgedessen die Trübung der Atmosphäre in einer Stadt, besonders einer Großstadt oder größeren Industriestadt ist, kann man leicht erkennen, wenn man an einem klaren Winterabend sich der Stadt nähert. Während auf dem Lande die Atmosphäre rein und durchsichtig war, ist die Großstadt in einen Dunst von Rauch und Nebelwolken gehüllt. Für die Beurteilung der Verschlechterung der Stadtluft durch Rauchgas verschiedener Art gibt der Kohlen- und Brennstoffverbrauch einen Einblick. Ein Beispiel bietet hier Berlin.

Während der monatliche Verbrauch an Braunkohle und Steinkohlen im Jahre 1901 etwa 300 000 Tonnen betrug, sind es heute nicht weniger als 850 000, die täglich rund 1000 Tonnen Staub und Ruz erzeugen. Dazu kommen noch die Abgase von 50 000 Kraftfahrzeugen, die man monatlich mit etwa 120 000 Kubikmetern berechnet, so daß man die Berliner Luft nicht gerade als fein bezeichnen kann. Der Rauchgehalt in der Stadtluft bewirkt eine Trübung der Atmosphäre und namentlich das Entstehen von Nebeln. Besonders in den Wintermonaten ist dadurch die Zahl der Sonnenscheinstunden gegenüber den ländlichen Gebieten stark eingeschränkt.

Was ist nun Rauch und Ruz? Mit Rauch bezeichnet man die sichtbaren Produkte einer unvollkommenen Verbrennung, mit Ruz die färbenartigen Ausscheidungen vom Kohlenstoff aus den Verbrennungsgersten. Wie groß die hygienische Bedeutung der Staubfrage ist, geht aus den Ausführungen hervor, die in diesen Tagen Dr. Meldau im Verein Deutscher Ingenieure in Berlin machte.

Er betonte, daß diese Frage bei uns noch sehr im argen liege, im Gegensatz zu England, wo bereits sehr ernste Kampfmäßignahmen getroffen sind. Allgemein kann gesagt werden, daß es nicht so sehr der Staub an sich ist, sondern die von ihm verursachte Schwächung des Sonnenlichts, wie oben erwähnt. Auch Meldau sieht nicht in der Sinnsinnung des Staubes auf der Großstadtstraße die Hauptgefahr, sondern in der Verminderung der ultravioletten Strahlung, der Strahlung, die nach moderner medizinischer Erkenntnis eine ungeheure Rolle für die Keimtötung und Regeneration der Luft besitzt. Die Schädigungen durch Staub und Abgase betreffen aber nicht nur die Menschen, sondern auch ihre Werke: Häuser aus Stein und Bauten aus Eisen, denn diese leiden besonders unter der schmeißigen Säure, die der Steinbruchrauch enthält. Die Bekämpfung des Rauches und Staubes ist daher in gleicher Weise eine Förderung der Volksgesundheit und der Volkswirtschaft. Rauchvermindernde Feuerungsanlagen sind nicht als bisher anzusehen, auch versprechen Fernheizung und Ferngas eine große Hilfe, weil dadurch die Rauch- und Ruferzeugung der Haushaltungen stark verminder würde. Bei der Wichtigkeit dieser Frage ist eine einheitliche Rauchbekämpfungs-politik notwendig.

Tollwutfälle in der Wojewodschaft Posen.

Im Gebiete der Wojewodschaft Posen sind in der Zeit vom 1.-15. Januar d. J. 16 Tollwutfälle in 16 Kreisen, 20 Gemeinden und auf 32 Gehöften festgestellt worden, und zwar Bromberg Kreis 1, 3, Kolmar 1, 1, Czarnikau 1, 1, Gnesen Kreis 5, 5, Nowoczelow Kreis 1, 1, Jarotschin 2, 3, Mogilno 1, 1, Obrorni 3, 3, Adelsau 3, 3, Bleschen 1, 1, Posen-Stadt 1, 1, Rawitsch 2, 2, Wongrowitz 2, 2, Witkowo 1, 1, Wreschen 1, 1 und Wirsitz 2, 2.

Ein landwirtschaftliche Lehrungsprüfung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft findet Ende März statt. Anmeldungen von jungen Landwirten, die ihre Lehrzeit abgeschlossen haben, sind bis zum 10. März d. J. an die Gesellschaft zu richten. Der Anmeldung sind beizufügen: die Zusammensetzung des Lehrherrn, ein selbstgeschriebener Lebenslauf, das letzte Schul- und evtl. Winterschulzeugnis, eine Anmelde- und Prüfungsgebühr von 20 Zloty, die der Prüfung im Falle der Ablehnung der Anmeldung nach Abzug von 8 Zloty für Porto und Schreibgebühr zurückhält.

Die alten Zedzotycheine bleiben weiter im Verteil; werden also nicht eingezogen, wie ursprünglich angeordnet wurde.

Wichtig für Amerikanuswanderer. Das amerikanische Konsulat in Warschau ist mit dem Auswandereramt mit, daß gegenwärtig neue Einreisekarten mit der Gültigkeit für März, April und Mai ausgegeben werden. Diese Karten erhalten vor allem die Auswanderer die eine Einreisekarte von 1923 haben, die übrigen Auswanderer müssen um solche Karte unverzüglich an das Konsulat schreiben. Das Konsulat hat das Verfahren bei der Annahme von Sejten um amerikanische Passe bei Personen, die in den Vereinigten Staaten gebohren sind, geändert und verlangt g'genwärtig nur einen schriftlichen Kaufatt, eine Becheinigung von der Staroste, vier Photographien und 10 Dollar.

Waisenhofius des Hissvereins deutscher Frauen, Posen. Der am Dienstag, 22. d. M. im Evangelischen Vereinsaute, 2. Stock beginnende Waisenhofius hat noch einige Schülerinnenplätze zu vergeben; Interessentinnen werden gebeten sich baldig anzumelden. Der Aufbau des Kursus ist derselbe wie er schon immer war, 4 mal wöchentlich von 8-1 Uhr Unterrichtsstunden, ganze Dauer 6 Wochen. Der Lehrgang in die 3 Hauptstufen: 1. Schnitzzeichnen 2. Weiznähen 3. Verzierung von Arbeiten, gealidiert und der Preis 50 Zl., zuzüglich eines kleinen Heizzuschlags. Der Kursus wird so geführt, daß er temerarii Kenntnisse fordert, aber auch so weit ausgebaut, daß er schon fortgeschrittenen Schülerinnen reiche Anregung und Weiterbildung sichert. Anmeldungen nimmt das Bureau Wahl Leszynski liego 2 (ir. Kaiserring) entgegen. Bei der Anmeldung muß eine Abzahlung von 10 Zl. und 2 Zl. Eintrittsgebühr gegeben werden, doch wird die Anzahlung später mit angerechnet.

Bon der Straßenbahn. Die neue unterirdische Stromverteilungsleitung für die Straßenbahn ist fertig; sie erhält Kabel von 600 Millimeter Durchmesser. Infolge Ausbaus und Verlängerung der Straßenbahn hat die bisherige Verteilungsleitung an der ul. Wieniawskiego (ir. Krämergasse) nicht mehr ausgereicht. Die unterirdische Leitung am Alten Markt weist die Straßenbahn nach allen Richtungen bis zu gewissen Punkten; die weitere Speisung ist oberirdisch.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* Argonau, 11. Februar. Am Nachmittag des 8. d. Mts. wurde in der Nähe des Aborts des Hauses Wasiaik an der Thorner Straße Nr. 5 die Leiche eines neu geborenen Kindes in einem Geschlechts gefunden. Obgleich von der unglücklichen Mutter bisher noch jedwede Spur fehlt, so ist doch einzusehen, daß diese bald entdeckt werden wird.

* Bromberg. 11. Februar. Ein reicher Schindler in einem Opfer gefallen ist ein Bewohner des Hauses Danzigstraße 104. Dort erhielt eine große, wohlgenährte Frau mit einem Kleidchen und einem schwarzen Tuch, schwarzen Schuhen und Neverschuhen und bot einen Trauring und eine Brosche zum Kauf an, da sie angeblich in Gelöschenleisten sei und ihre Reise nicht fortsetzen könne. Sie hatte eine weiße Reihe vor, die gute Frau nämlich nach Palu im Kaukasus! Jedenfalls wurde ihr Ring um Brosche abgetaut in dem guten Glauben, es handle sich um Gold. Aber es war nur Messing, und die Polizei sucht jetzt nach dem Schindlerin. Eine Laden die ein „arbeiter“ gestern in einem Luchsgeschäft am Elisabethmarkt. Während die Verläufte neue Stoffe hervorholte, nahm die Debin, eine 40jährige, ein nach gekleidete Frau, ein Stück Seide von 12-14 Meter und verhandelte damit.

* Bul, 11. Februar. Am Dienstag dieser Woche feierte das Altstädter Wilhelm und Auguste geb. Häusler-Fröhlische die Ehepaar in Szwecie (ir. Schusterfelde) bei Bul seine Goldene Hochzeit. Trotz des hohen Alters von 80 bzw. 79 Jahren sind beide Jubilare noch rüstig und wohl auf. Die Einführung des Paars erfolgte im Hause. Vom Evangelischen Konfirmanden war ein Gedenkblatt nebst einem Glückwunschkreis eingegangen.

* Biss 11. Februar. Ein Diebstahl ist schon wieder einmal aus der ulica Poszegostisch zu berichten. Diese Straße ist eine der unbekanntesten in der Stadt. Besonders in ihren Raubzügen äußern die Einbrecher, die sich in den Haushalten aufzuhalten, daß sie nicht mehr ausreichen. Diesmal hatten sie es auf das Hotel Conrad abgesehen. Sie waren dort durch die Tür von der Schulstrasse aus, die sie mit einem Nachschlüssel geöffnet, eingedrungen. Sie hielten die beiden Seiten türen des Büros mit aus einem Schub desselben entnommenen Sennmeisen erbrochen ebenso die verschlossenen Schubladen. Als Raub fiel ihnen in die Hände ein Geldbeitrag in Zloty und gegen 50 Reichsmark, über 3000 Zigaretten, 1000 bessere Zigaretten, ein Polnisches Dardine, 4 Gläsern Wein, auch die Schultasche der Tochter des Besitzers nahmen sie mit. Mehrere weitere Gläsern Wein und weitere Zigaretten liegen sie auf den Tischen liegen, wahrscheinlich kommen sie nicht alles zurückzahlen. Ein weiterer Einbruch ist diebitahl in derselben Nacht wurde in der ulica Osieka versucht, die Leute konnten aber vor der Ausübung ihrer Absicht erschreckt werden.

* Namitsch, 11. Februar. Ein tödlicher Unfall durch einen Spaziergang mit einem Revolver hat sich im Dorfe Kowalewitz angetragen. Bei dem Landwirt Bergmann weilten zwei andere Besitzerjöhne, Ratajczak und Krawczuk, die sich mit einem Revolver zu schaffen machten. Sie hantierten an dem Schießen, das wohl nicht funktionieren wollte, solange herum, bis aus der Hand des R. ein Schuß losging, der den 19jährigen R. in den Leib traf und auf schwerste Verletzung. Der die erste Hilfe leistende Arzt gab noch die Anweisung, den Gequommenen in das hiesige Krankenhaus zu schaffen, doch verstarb dieser auf dem Transport an Blutung.

* Schrot, 11. Februar. Als der Postaufseher Szymanski in Kopacz auf der Rückjogt von der Brücke obstieg, entlud sich das Gewehr und der Schuß traf ihn so ungünstig, daß er nach zwei Tagen starb, sechs unversorgte Kinder und die Frau zurückließ.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* Schlesien, 11. Februar. Einem durchziehenden Bürger war die Frau gestorben; er ging mit noch zwei anderen Komraden auf die Pfarramt, um das Begräbnis zu bestellen. Während zwei von den Komplizen ins Bureau gingen, blieb der dritte im Flur und benutzte die Gelegenheit, aus dem unverschlossenen Eintree einen dort hängenden Ueberzieher im Wert von 20 Zloty zu entwenden und damit zu entkommen. Es war zweifellos eine geplante Sache, daß der eine außerhalb des Bureaus blieb, um etwas zu stehlen.

Aus dem Gerichtsaal.

* Posen, 11. Februar. Der Monteur Maciej Balicki, der Landwirt Julian Szczepanski und der Tischler Jakob Poszepanski operierten mit gefälschten Kohlenfrachtbriefen, die sie verkaufen und sich erhebliche Anzahlungen geben ließen. Das Gericht verurteilte Szczepanski zu 27, Szczepanski zu 12 und Poszepanski außerdem zu fünfjährigem Strafgefangen.

* Graudenz, 11. Februar. Ein sehr interessanter Prozeß fand hier am 8. d. Mts. vor der zweiten Strafkammer statt. Angeklagt war der praktische Arzt Dr. Wiktor Szymborski von hier, weil er einen Patienten, den Hauptmann A. Balicki, ohne ihn auf seine Widerstandsfähigkeit zu prüfen, in 16 Stunden einer 12 maligen Röntgenkur durchleuchten unterzogen hatte. Infolge dieser zahlreichen Durchleuchtungen trug der Patient Brandwunden und Geschwülste auf dem Rücken davon, daß ernste Gefahren für das Leben des Hauptmanns bestanden. Zu der Verhandlung waren als Sachverständige geladen u. a. Prof. Dr. Grudziński-Warszawa und Professor Dr. Weglowicz-Lemberg. Die Sachverständigen vermochten nicht mit Sicherheit das Vorliegen einer Nachlässigkeit bei dem Angeklagten festzustellen, noch mit absoluter Genauigkeit auszusagen, ob die von Dr. Sz. angewandte Behandlung die alleinige Ursache der Brandwunden war, und zwar mit Rücksicht auf bereits vorher

Offiziers. Nach vollzogener Beweisaufnahme, bei der sich ergab, daß Hauptmann Balicki vor der Untersuchung dem Arzte die Photographien der in Lemberg ausgeführten Durchleuchtungen gezeigt und somit aufmerksam gemacht habe, daß er bereits durchleuchtet worden sei, erfolgten weitere Auflösungen der Sachverständigen, worauf Staatsanwalt Dr. Koppel seine Anklagerede hielt. Es wies auf die große Schädigung, die dem ungünstlichen Hauptmann und seiner ganzen Familie durch den Angeklagten zugefügt worden sei, hin und plädierte für die Schuld Dr. Sz. Betreffs der Strafe stellte er keine bestimmten Anträge. Sie könnte vielleicht eine Geldbuße sein; es handelt sich für ihn nur um die Feststellung des Schuld des Angeklagten, seines pflichtwidrigen Verfahrens. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Behr, polemisierte gegen die Verteilung des Anklagevertreters, der irgend welche Bemerkung mißvergebracht habe. Den ganzen Fall erachtete der Verteidiger für ein großes Ungeheuer, an dem jedoch den Angeklagten keine Schuld treffe. Dr. Behr bat um Freisprechung seines Klienten. Nach einstündigem Beratung verlinderte der Verhandlungsleiter, Richter direktor Dr. Lachcki, das auf 300 Zloty Geldstrafe lautende Urteil.

* Thorn, 10. Februar. Der Redakteur des nationaldemokratischen „Strom Pomorskie“, Borowski, wurde wegen Beleidigung des Generals Berbecki zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Briefkasten der Schriftleitung.

Auskünfte werden untenstehend gegeben. Ein endung der Bezugsschrift, unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Antrag ist ein Briefumschlag mit Kreuzmarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12-14 Uhr.

3. Februar. Am 20. März 1920: 78, am 1. 12. 1921: 190, am 15. 2. 1922: 200 Mts. Die Notierungen der Kriegsanleihe sind uns nicht bekannt.

D. B. B. 18. 1. 1000 d. M. am 25. 2. 1921 waren gleich 90,90 Zloty. G. 3. D. 1. Wenn eine Zahlung nach dem Dollar kursie nicht ausdrücklich vereinbart ist, braucht die Schuld nur in Zloty bezüglich zu werden. 2. Aus der ersten Zahlung in Dolar mäßung logische Folge ergeben.

B. T. 44. Die Frage ist zu bejahen.

A. D. 1. Wir werden der Prüfung dieser von Ihnen aufgeworfenen Frage näher treten. 2. Voraussichtlich auf Welle 2473

Neuerschienene Bücher.)*

Buk: Lord Grey und der Weltkrieg. 16. — Mann: Pariser Friedensschluss. 2.50. — Meier: Ostland Litauen. 2. — Jahrbuch des baltischen Deutschlands. 2.50. — Andreass: Die russische Diplomatie und die Politik Friedrich Wilhelms IV. von Preußen. — Alexej Tolstoi: Rasputin. 2. — Moser: Das militärische und politische Wichtigste vom Weltkriege. 1.80. — Coburg: Throne, die im Kriege fielen. 2.80. — Holstein: Zur Revision des Aufwertungsgesetzes. 1. — Schneider-Dahlheim: Usancen der Berliner Börse. 2.50. — Deutsches Gerichtslostengesetz. 2.50. — Handbuch des Lüftungsgesetzes. 2.80. — Rothfugel: Tabellen der Rechtsanwaltsgebuhr und Gerichtsosten. 1. — Gorgat: Hilfsbücher für die Praxis der Rechtsanwälte. 2. — Simon: Fortuna-Nebentabelle. 1.60. — Mettel: Die Grundlagen der Wirtschaftslehre. 1.80. — Ziller: Telegraphie und Telephonie. 0.85. — Böhm: Theorie der Technik Wards. 2.50. — Rödiger: Der elektrische Kraftwagen. 6. — Radio-Umschau. 2.70 vierteljährlich. — Günther: Physis für alle. 12. — Gerlach: Mein System. 1.50. — Dupre: Weltanschauung und Menschenzüchtung. 6. — Triest: Die anatomischen Namen, ihre Ableitung und Aussprache. 2.80. — Mayer: Compendium der Kinderheilkunde und der Praxis der Kinderheilkunde. 2.40. — Oberst: Leitfaden der Krankenpflege. 6.20. — Bachmann: Gesundheit. 6.50. — Schulz: Die Mutter als Fräulein. 2. — Befürmer: Die andauernd gewohnheitsmäßige Stuholverstopfung. 1.50. — Mann: Unordnung und frühes Leid. 8. — Adler: Studien über Minderwertigkeit von Organen. 4.20. — Lewin: Die Kinderkrankheiten, ihre Herstellung und praktische Anwendung. 8.50. — Weidenkenn: Menschenkenntnis. 8. — Schlossarek: Die sprachwissenschaftliche Idee und das Gymnasium. 1.20. — Silvia-Tarouca: Kein Segen für den Jäger. 8. — Seidlmayr: Fruchtfolgen und die Aufstellung des Fruchtfolgeplanes. 6. — Siegert: Was muß der praktische Landwirt über End- und Bewässerung landwirtschaftlich genauer wissen? 3. — Müller: Botanisches Hilfs- und Wörterbuch für Gartenfreunde und Pflanzenliebhaber. 4.80. — Trebitsch: Deutsche Schäferkunst. 4.50. — Schmid: Handbuch der Straßen- und Wegeführungen auf dem Lande. 19. — Berend: Das verbrannte Bett. 8. — Grajce: Unsichtbare Straße. 6.40. — Ich. 3.50. — Ermite: Die alte Jungfer. 4.50. — Dehmel: Beliebtheit. 7.50. — Gorti: Das Werk des Antonowics. 5. — Sonntag: Schuh und Schal. 1.20. — Berend: Fräulein Schuh. 3.80. — Löns: Frau Döllmer. 5. — Richter: Die unbekümmerte Klöte. 5. — Maurer: Gefesselte Flammen. 1.80. — Gleichen-Ruhwurm: Die Lust der Welt. 11. — Lagerlöf: Schöles Löwenfeld. 4. — Greinz: Der heilige Bürokrat. 4. — Greinz: Das lille Reit. 4. — Greinz: Abtissin Berena. 4. — Strat: Für Dich. 4.50. — Hull: Der Scheich. 3.50. — Sparwasser: Der Herr Ludwig, der Geistreiche. 4.50. — Klaus: Die Angst vor Frau. 6. — Schaffner: Das große Erlebnis. 4. — Pauli: Die Hochzeit. 4. — Im Banne der Taiga. 4. — Bahn: Die Hochzeit. 4. — Gaudenz Orell. 6. — Flate: Villa. II. S. 5. — Wassermann: Der Aufruhrt.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Denn, ist dem Menschen
jedwede Freude in der Brust vernichtet,
dann ist sein Leben nur ein eisler Schein,
er schleicht nur als ein Toter durch das Leben.
Ob ihm der Reichtum füllt Haus und Hof,
ob eine Krone um das Haupt ihm strahlt,
fehlt ihm der Frohsinn, dann ist alles dies
nicht so viel wert, als einer flammen Schatten.

Sopholles.

Auf den Spuren Stanleys.

Bon G. A. Ossendowski, Polen.

Autorisierte Uebertragung von Siegfried Bernfeld.

Was nach Afrika wollen Sie? In der Zeit des Böllrieges, der Inflation, der täglich sich verschärfenden Wirtschaftskrise? Wissen Sie, das ist Wahnsinn!

Das waren die Vorhalte meiner Freunde. Auf die Ratschläge seiner Freunde soll man hören; sie meinen es immer gut mit einem. Darauf entschloß ich mich, die Expedition zu organisieren, ich bat sie bis, meine guten Freunde über mein Vorhaben Stillschweigen zu bewahren, mit keinem Menschen darüber zu sprechen. Die Folge davon war, daß am nächsten Tag alle meine Bekannten unterrichtet waren. Die Tagesblätter wollten nicht ins Hintertreffen geraten, also schickte man mir ein halbes Dutzend Interviewer auf den Hals. Es begann Anfragen niederzuhageln, zu deren Beantwortung ich einen eigenen Sekretär hätte anstellen müssen. Dann wälzte sich eine Sturmflut von Briefen heran, aus Argentia, aus Sidon, aus Venezuela, aus Guatamala, aus Sfax, aus Montevideo. Aus aller Herren Länder. Ihr Jubel befreite sich in neuunendliche von hundert Fällen auf die Erklärung: „Ich mache Sie darum ausserstand, daß das Erscheinen Ihrer Expedition davon abhängt, ob Sie mein Angebot akzeptieren oder nicht...“ Ein Arzt, der irgendwo am Rondpold lebte, wollte mitkommen; ein paar Companys offerierten sich als Besatzungsmitglieder und Pferdeleiter; ein Geologe aus Transvaal bot seine Dienste an; Maler, Naturforscher, Chirurgen, Ingenieure, ein presbyterianischer Pastor, Veteranen des großen Krieges, Tierärzte und Abenteurer, Drogisten und Globetrotter, Damen der Gesellschaft und — ein Orgelspieler —, alle fühlten sich verpflichtet, mich wissen zu lassen, daß sie bereits ihre Koffer gepackt hätten, um sich meiner Expedition anzuschließen. Hätte ich ein zweites Kaiserreich der Sahara begründen wollen, um die Dynastie Jacques Leboudys wieder aufzurichten, dann wären die zahllosen Angebote nicht in den Papierkorb gewandert. Wer diese Absicht lag, mit ferner als Afrika, und mein Sekretär bekam den Auftrag, mittels vorgebrachter Formulare die Angebote abzulehnen. Das sah denn so aus:

Sehr geehrte (s) (r) Frau, Fräulein, Herr! Ich danke für Ihr freundl. Schreiben, bin aber außerstande, von Ihrem Angebot Gebrauch zu machen. Das Personal meiner Expedition ist längst komplett ... usw.

Unterschrift, Briefumschlag, Briefmarke — Schluss!

Das Personal meiner Expedition war wirklich vollständig. Der Stab rekrutierte sich aus meiner Frau, die ihre sanitätsmässige Linie mit der klinsten Verzierung hatte und das Konzerthpodium mit dem dampfenden Waldboden; einem Kinooperateur und einem Präparator.

Das war also das Personal meiner Expedition.

Bevor wir aufbrachen, gab's viel Arbeit. Wir studierten die einzäugige Literatur, machten Kostenüberschläge, besprachen die Reiseroute, korrespondierten mit Arztekordern und Redaktionen. Der Witte nach dem bravourösen Journalisten und opfermüttigen Afrakordier Sir Morton Henry Stanley, Boby Stanley, dankten wir die ausschlußlichsten Informationen. In Paris laufte ich Waffen und Munition und studierte in der Zeit zwischen Konferenzen und Vorbereitungen die in Afrika verbreitete Negerprache, das Idiom der Haussas.

Mit einem Wort, alles klarzte.

Der Oktober, der Termin unserer Abreise, rückte heran und fand uns bis auf den „leichten Samenknepp“ voran.

Der holländische Dampfer „Kiliroom“ brachte uns nach zehn Tagen stürmischer Fahrt nach Dakar, der Hauptstadt französischer Westafrikas. Der Generalgouverneur versicherte uns mit einem offenen Brief, der uns Tor und Tür öffnete.

In Dakar bezogen wir Quartier in einer miserablen Parbenserei, die sich nach außen hin höchststark als „Grand Hotel“ ausspielt. In diesem Holzschuppen war alles außer Dienst: Die Klingel, das Telefon, die Türklopfer, sogar das Personal. Ein einziger Vog tauchte dann und wann auf, jedoch durch die vermauerten, lahlen Räume und verhundert wieder.

Unsere nächste Station war Conakry, die Hauptstadt Guineas, der Ausgangspunkt unserer Reise durch Mittelafrica. Einer unseres Boss wurde dort buchstäblich bis auf die Sohle ausgeplündert. Aber nicht von räuberischen Negrokämmlen, sondern von einer dionysianischen Termitschärme. Die trug alles, was sich ihr in den Weg stellte. Mit Vorliebe Wäsche und sonstiges „Stoffliches“. Fast rührend war die Anhinglichkeit der Mostius. Sie „umschwärmen“ uns mit zäher Ausdauer und waren von der drostischen Art ihres Willommengruges nicht abzubringen. Spinnen und Salamander marschierten kolonnenweise auf. Der ganze Urwald war mobilisiert. Dann berst die Violin meiner Frau. Sie hatte sich mit Feuchtigkeit vollgesogen, und ihr aufgequollener Körper hatte Lehmheit mit einer Leiche, die man aus dem Wasser geholt hatte.

In Guinea waren wir uns mit Feuersteifer auf das Studium der Gewohnheiten, Sitten und Gebräuche der Eingeborenen. Mit den Stämmen Suju, Boga, Fulah, Malinke, Peuhl verband uns urtige Freundschaft. Wir tanzten ihre Tänze, hörten ihre barbatische Musik. Es war uns plötzlich, als tanzten und singen wir auf Heimatboden. Klang die Musik, die diese Sansas und Merimbas, diese Tuben und Bangallas, diese Balaphone, Sitos und Panen hörten und wimmerten. Lang das nicht nach den östlichen Ausgebürtigen unserer Kontinentals Bigbands! Dieser exzessivenden Musikanlagen, die mich immer wieder mit der Vorstellung erfüllten, als wäre ich auf einen Rangierbahnhof geraten, allwo ein halbes Dutzend Lokomotiven unter Dampf gehalten würden. Und die Tänze? Waren das nicht die rhythmisch-gymnastischen Tänze, die in Europa en vogue sind?

Was Wunder, daß sich meine Frau wirklich wohl fühlte, mitten im afrikanischen Busch. Hatten manche Instrumente auch bloß Krotolodäme oder Stroh als Seiten, das störte ihre Illusion nicht.

Irgend jemand hat gesagt, daß man in Afrika die Jagd nicht aufzusäumen dürfe. Wir jagten also. Die Jagdbeute bestand aus Antilopen, Krokodilen, Wasser- und Verkündern. Männer, ein alter Nigger und Säufer, war unser Koch. Er war ein Meister der Kochkunst.

Eine interessante Episode unserer Reise war die Jagdtour längs des Kammes von Auto-Djalon, der von Nachkommen der alten Legipiter beböhlert ist. Ihre Position ist natürlich Schönheit und Zazzband — will sagen: Tanz und Musik. Sie verbeiteten Stand auf, ob sie tanzten oder tratschten. Sie sind nämlich auch passionierte Klatschhasen. Die Damen — und auch die sogenannten Gentlemen.

Vier Senegaliere, prächtige Schwarzhäute, gaben uns das Geleit. Ihr Führer marschierte dreihundert Kilometer mit uns. Allerdings in Gesellschaft seiner Frau, einer bildhübschen jungen Dame, die tapfer aussieht.

„Warum hast du deine Frau auf die tropische Tour mitgenommen?“ fragte ich unsern negroiden Col.

Die Antwort war ein fastsonisches Bonmot:

„Damit sie müde wird und mir nicht davonläuft!“

Also, was Tanz, Musik und Frauen anlangt, nähern sich die afrikanischen Sitten und Gebräuche den europäischen an.

Die Frau unseres schwarzen Philosophen war wirklich ein Brüderexemplar: wohlgestaltet, rank, temperamentvoll. Wir verstanden keinen Argwohn. Kolotten gäbs überall. Warum nicht auch im dünnen Erdteil, kommentierte ich den Ausdruck unseres vorherrschenden Boys.

Monon, unser Koch, war ein Vielfraß. Er fraß alles. Er fraß unersättlich. Er fraß sogar die zum Schutz gegen die Angriffe der Insekten mit irgend einem Gift infizierten und in die Erde versickerten Tierhäute. Er starb nicht daran. Nicht einmal Bauchgrümmen plagte ihn.

Ja, ein gefräßiger Nigger ist eine richtige Landplage. Ein Kolonial erzählte mir, daß ein Neger entstand ist, Geschäftsstücke samt der Podriemen, Steifelschäfte, Küstenholz und ähnliches Zeug mit unersättlicher Gier hinabschlungen. Wenn unjerner das könnte! Der Mann hätte ausgezögert. Er wäre eine Birkusattraktion allererster Rangs. „Marumofimba-Bombo“, hingt das nicht nach einer, nach internationalem Vorilee, nach Birius, nach Sensation? „Marumofimba-Bombo“, der Mann mit dem tollkühnlosen Appetit.

Im Auto-Djalon-Gebirge wäre unsere Safari fest eine Denie der Flammen geworden. Ungefähr eine Bamushütte brannte nieder, mitten in der Nacht, und gefährdet unser kostbares Gerät. Aber wir hatten Glück und kamen mit dem bloßen Schreden davon.

Dann verbrachten wir zwölf Tage auf dem Niger. Das war eine romantische Bootsfahrt.

Karlchen ist ehrlich.

Von Karl Ettlinger, München.

Ich weiß nicht, waren es liegt, aber ich habe kein Glück bei den Damen! Und wenn ich Ihnen noch so ehrlich die Wahrheit sage! Natürlich z. B. war ich eingeladen und da sah ich das Tochterlein der Gastgeber eine Beethoven-Sonate derartig auf dem mehrlosen Flügel, daß man nicht wußte, wer einem lädt hin sollte: der Vater oder der Beethoven. So oft tippt nicht mal meine Stenotypistin daneben! Den armen Gästen kann der Angstschrei in solchen Mengen von der Stirn, daß ich dachte, es gibt Hochwasser. Das Bedau gebrachte sie mit einer Hartnäckigkeit, daß ich ihr Badenkram in beide Beine wünschte, ich habe noch nie das Pianos so donnergemäß nehm hören — nur die Läufe waren gut, denn die waren wirklich zum Laufen. Wenn ein Gastronomie spielt, dann plägt wenigstens manchmal eine Seite, aber beim Klavier haben die Gäste nur wenig Aussicht.

Dann endlich hörte sie auf, sogar mit beiden Händen gleichzeitig, die Gäste applaudierten für das gute Essen, und die Mama des Unglückskindes fragte mich stolz: „Wie hat es Ihnen gefallen?“

Ich hätte ja nun sagen können: „Weißt du, wenn Sie das Mädchen nicht öffentlich auftreten?“ (Gedankenlos: Das bogende Känguru tritt ja auch auf!) oder: „Mein, dieser Ausdruck!“ (den ich auf den Gesichtern der Zuhörer beobachtet habe!) — aber nein, ich weiß, daß die Damen Wert auf Aufrichtigkeit legen, und deshalb sage ich: „Ich habe den Beethoven benedict: — der war taub!“

Seidem behauptet diese Frau überall, ich sei ein Ladel. Ich habe halt kein Glück bei den Damen!

Und wie ist es mir neulich mit der Frau Gschaffhuber et-
gangen? Die fragte mich: „Wie gefällt Ihnen mein neuer Hut?“

Ich sah mir ihren Haarreiter an, er lag aus wie eine Tüte, die man aufgeblasen und dann gerollt hat. Wäre ich einer von den ungalanten Männern, die die Damen immer verlohen, so hätte ich behauptet: „Ihr Hut ist ein Gedicht!“ (Gedankenlos: eins von den Gedichten, die man schmeint in den Papierkorb werfen sollte), aber wie gesagt, die Damen wollen die Wahrheit hören, und deshalb beteuerte ich: „Ich habe etwas ähnliches bis-
her nur in Paris gesehen: — dort trug es eine Vogelscheuche.“ Seidem erwidert die Frau Gschaffhuber meinen Gruss nicht mehr, sondern tut immer so, als ob ich auf der anderen Straße seitje ginge.

Ich hab halt kein Glück bei den Damen!

Gestern begegnete mir das Fräulein Pepi, und weil ich gern etwas Geistesgegenwart habe, sagte ich: „Wie gehts, Fräulein Pepi?“ Als Antwort hustete sie mir ins Gesicht, als hätte ich einen Vergnügungspark eröffnet, schmeute sich fünf Minuten lang die Nase und tödelte dann mit einer Stimme, die so heiser klang, als ob sie ihrem Kehlkopf auf eine falsche Wellenlänge eingestellt hätte: „Wenn ich nur... doch... müchte, wie ich... doch...“

... zu dieser Erfaltung gekommen bin?“

Ich betrachtete sie (das hat sie nicht ungern) und weil ich ein galanter Mensch bin, der keiner Frau in den Geschäftsbüro läuft, erwiderte ich: „Tragen Sie einmal Wollstrümpfe statt Nylonstrümpfen, dann wird's gleich besser! Denken Sie mal beim Anziehen Ihrer Strümpfe nicht daran, daß den Männern warm wird, sondern daß Ihnen selber warm wird! Diese Spinnweben-Beindezigeheben nicht nur die Schlankeit, sondern auch die Freiheit!“ Ganz im Ernst gesprochen, die Aerzte brauchten in dieser Jahreszeit zu ihren neuen Patientinnen nicht zu sagen: „Biehen Sie sich aus,“ wenn die Patientinnen zuvor den Rat befolgt hätten: „Ziehen Sie sich an.“

Die Natur versteht im Winter die Tiere mit einem wärmeren Fell — auch die Weibchen — nun, wenn die Eisbären fleißig das Modejournal lesen würden, gingen sie wahrscheinlich am Nordpol glattfriest spazieren! Sie fürchten, kebes Fräulein Pepi, es sei eine Krankheit im Anzug? Sie ist tatsächlich im Anzug! Sie sind noch nie auf den Gedanken gekommen, daß Sie Ihren Halschlaufen Ihre Ganglionitis verdanken? Solange Sie in einer Kleidung herumlaufen, die eine direkte Einladung an die Lungenentzündung und an alle möglichen Unterleibsleiden ist, brauchen Sie sich nicht über Ihre örtliche Erfaltung zu wundern!“

Das Fräulein Pepi hustete mir eine ganze Wolle Entrüstung entgegen, ließ mich stehen und erzählte jetzt überall, ich sei ein unverhohler Mensch! Ich hab halt kein Glück bei den Damen!

Zehn Minuten darauf lief ich dem Fräulein Amerl in die Hände. „Pscht...“ niente sie. „Grüß Gott, Herr... Pscht...“ wiedersetzte G... Pscht... denn immer, sind Sie auch so Pscht...? Und dann pschte sie ununterbrochen, sie schlug den Weltreiseford im Pscht-ten, und ich erkannte sie in Gedanken zur Pschtmeisterin des Universums.

„Liebes Fräulein Amerl,“ sagte ich in einer Pscht-Pause, „wenn mich mein Gehör und die von Ihnen so überreich gespendete Feinfühligkeit nicht täuschen, sind Sie etwas erfältet. (Pscht bestätigte sic.) Bei Erfältung macht man kein Fenster zwecks Zugluft auf! (Pscht, stammte sic.) Sie aber tun es! Ich meine nunPscht darf! (Pscht, stammte sic.) Ohne der Seelenzertigheit Ihres Schwanenhäuses und der Schultergegen zu nahe treten zu wollen: man geht bei diesem Wetter nicht obenherum barfuß! Stellen Sie bitte den Hebel Ihrer Kleidungskunst auf „Warm“. (Pscht!)“

„Für Klüschen ist nicht gut für Ihre Drüschen! Es gibt ein sehr nützliches Tier, das Schaf, das liefert uns die Wolle, aus der man warme Unterwäsche macht, und es gibt eine zweitümige Art Schaf, die ziehen sich nicht an, sondern tragen lieber bei der gefährlichen Feuchtigkeit seidene Kombinationen! Und wundern sich dann, wenn sich „Seiden“ auf „Seiden“ reiht! (Pscht — Pscht — Pscht!) In München ist jetzt eine Ausstellung „Seltzame Tiere“,

es sind wirklich sehr farblose Viecherlin darunter (Pscht!), nein, des Pscht-Tier ist nicht dabei, denn ein Tier, das sich selbst absichtlich frank macht, gibt es in der ganzen Zoologie nicht! Das bringt nur der Mensch fertig, daher heißt er auch homo sapiens! Und deshalb, lieches Fräulein Amerl!“

Weiter kam ich nicht, ganz tot wurde sie vor Wut, einer Pscht nannte sie mich (was muß was Durchtriebtes sein!) — ich habe keine Glück bei den Damen!

Und auch bei den Leserinnen werde ich wohl mit dieser Maßnung kein Glück haben! Denn, nicht wahr, was wollen Gesundheit, ersparte Erziehung, eine förmlich vollwertige Nachtmutter, menschheit bedeuten — Florstrümpfe, Trippelschühchen und Seidenwäsché sind halt doch schöner!

Aushebung.

Der Bezirksfeldwebel führt die Liste. Der Stabsarzt deutet mit Stethoskop und Zentimeterstab herum.

„Hören Sie mal!“ Querbar am Tisch sitzen die Herren der Aushebungskommission und passen vergleichsweise gegen die „Almäli“ im Raum an.

„Name?“ fragte der Stabsarzt einen Gestellungspflichtigen der als Adam vor ihm hinkam.

„Heinrich München.“

„Hinten ein w?“

„Nee, ich bin gesund.“

Der Stabsarzt klopft und holt einen kleinen Brustknoten an.

„Geht!“

Unbeholfen dreht sich der Mann auf seinen kurvigen Beinen.

Ein Blick genügt.

„Zurück!“

Der angehende Waterschiffverteidiger ist arg belebt.

„Das hätten Sie mir doch ins Gesicht sagen können!“

Der Doktor.“

Immer dicker, immer stödiger ist die Lust in dem Überlebens-

Soal geworden. Alle alten Freiger kennen diesen Odor.

Immer noch tritt einer nach dem anderen herein, wird belauscht und bestraft.

„Haben Sie einen Fehler?“

„Narrow!“

„Was denn?“

„Ich kann nicht riechen, Herr Doktor.“

Der Vorsitzende der Kommission, der Herr Brigadefeldkom-

deur, schließt jede weitere Diskussion über diesen Fall ab:

„Mein Sohn, das ist beim Kommissar kein Fehler, sondern ein

Wort.“

Chaim Crojaner aus einer Kleinstadt erscheint auf der Men-

fläche. Stumm winkt der Stabsarzt, und ein Unteroffizier ver-

schwindet mit Crojaner in der — für derlei Fälle vorbereiteten

Räumlichkeiten — Badestube des Hotels.

„Runter mit der Kluft und rin ins Wasser!“

Crojaner wimmert zum Erbarmen.

„Goldigstes Herr Unteroffizierleben, was soll ich bloß bei

Marine?“

Lustige Ede.

Der verjährnde Abschluß. Der bekannte Romanföhrlsteller H. los, damals einem Freunde seinen ersten Roman vor. Las das erste, zweite, dritte, vierte

Handelsnachrichten.

Zeichnungsergebnis der 5prozentigen Reichsanleihe. Berlin, 12. Februar. (R.) Die Schlussmeldungen auf die 5prozentige Reichsanleihe haben eine Überzeichnung ergeben. Bei der Zuteilung werden die Zeichnungen auf Sperrstücke voll und den freien Zeichnungen dagegen nur die kleineren Zeichnungen bis 1000 Reichsmark einschließlich voll, die übrigen mit 70 Prozent berücksichtigt werden. Der ganze aufgelegte Anleihebetrag ist auf diese Weise im Zeichnungswege untergebracht und ein Eintreten des Konsortiums nicht erforderlich geworden. Angesichts des hohen Befragtes der Anleihe darf das Ergebnis als recht befriedigend angesehen werden.

Die Regelung des polnischen Valuton- und Devisenverkehrs mit dem Ausland auf Grund der am 20. August in Kraft getretenen Verordnung vom 15. 8. 1926 („Dziennik Ustaw“ Nr. 86) ist durch eine neue Verordnung, die mit Wirkung vom 7. Februar („Dziennik Ustaw“ Nr. 8) in Kraft gesetzt wurde, noch weiter verschärft worden. Ebenso wie die kürzlich erwähnte neue Verordnung, die mit Wirkung vom 1. Januar in Kraft gesetzt wurde und die Abgabekosten für Exportvaluten von berg- und hüttmännischen, sowie von chemischen Unternehmungen durchweg auf 100 Prozent erhöht hat, soll auch diese jüngste Maßnahme dazu dienen, der Bank Polski einen möglichst starken Zuschuss von Devisen und Valuten zu sichern, damit nicht durch die mit Sicherheit zu erwartende Verschlechterung der Handelsbilanz der Kurssatz des Złoty allzusehr gefährdet werde. Im einzelnen wird u. a. bestimmt, dass die im Ausland entstehenden Forderungen für gewisse polnische Exportartikel nur durch Vermittlung der Bank Polski einkassiert werden dürfen, und zwar innerhalb von Fristen, die gegenüber den bisherigen stark verkürzt worden sind, nämlich für Rohholz jeder Art, sowie bearbeitetes Holz, Bretter, Balken, Latten, Schwellen und belgische Klötze innerhalb von 3 Monaten, für Naphtha- und Produkte im Laufe von 2 Monaten, für Getreide, Eier und Stallvieh innerhalb eines Monats, für Hopfen, Klee- und Rübensamen, Pferde, Hornvieh, lebende Gänse, frisches Pökelfleisch und Gefrierfleisch im Laufe von drei Monaten. Nach genügender Begründung können diese Termine durch die Finanzbehörde verlängert werden. Die Termine rechnen vom Datum der Ausstellung der in Betracht kommenden Valutabescheinigung an. Abgesehen von den Quoten, die der polnische Exporteur unbedingt für die im § 4 der Verordnung vom 15. August angegebenen wirtschaftlichen Zwecke benötigt, unterliegen alle aus dem Export vorzunommender Waren stammenden Valuten unmittelbar nach der Einlassierung dem Zwangsverkauf an die Bank Polski. Die erwähnten wirtschaftlichen Zwecke für die Ausnahmenquoten müssen im Augenblick des Verkaufs der übrigen Valuten an die Bank Polski durch Dokumente begründet werden. Im allgemeinen ausgenommen sind nur die Forderungen, die aus dem kleinen Grenzverkehr für polnische Artikel entstehen. Die nicht dem Zwangsverkauf unterliegenden Exportwaren werden dem polnischen Exporteur zur freien Disposition mit der Einschränkung überlassen, dass die Disposition im Rahmen der allgemeinen Devisenvorschriften erfolgt. Die berg- und hüttmännischen, sowie die chemischen Unternehmungen müssen alle aus dem Export stammenden ausländischen Valuten an die Bank Polski abliefern und ihre Forderungen für Steinkohle, Koks und Briquettes innerhalb von zwei Monaten, für die übrigen Artikel dieser Branchen im Laufe von drei Monaten einkassieren, wiederum gerechnet vom Tage der Ausstellung der Valutabescheinigung an. Auch diese Termine, sowie die Fristen der Valutabescheinigungen können, und zwar in diesem Falle ohne besondere Genehmigung der Finanzbehörde, von der Bank Polski verlängert werden. In allen übrigen Fällen beträgt die Gültigkeitsfrist der Valutabescheinigungen nur drei Monate vom Tage der Ausstellung an gerechnet und wird in keinem Falle verlängert, wenn die Bescheinigungen nicht innerhalb dieser Zeit ausgenutzt worden sind. Vielmehr müssen dann neue Bescheinigungen mit einem neuen Termin ausgestellt werden. Des Weiteren wird noch bestimmt, dass die durch die Post mit Genehmigung der Finanzbehörden und durch Vermittlung einer Devisenbank ins Ausland versandten Wechsel und Schecks mit einem Vermerk der Finanzbehörde versehen sein müssen, welche die Genehmigung zum Versand gegeben hat, bzw. der Devisenbank, welche die Versendung vermittelt. Die Exportverladung auf der Eisenbahn darf nicht ohne Vorlegung der Valutabescheinigung auf der Verladestation erfolgen. Befrei von dieser Bestimmung sind Versendungen der Vertreter fremder Staaten und der staatlichen Behörden, ferner Reise- und Umzugsgegenstände, Waren, die für den kleinen Grenzverkehr bestimmt sind, sowie ausländische Waren, die nach der Verzollung zum Rückexport ins Ausland bestimmt sind, und endlich Waren aus dem Veredelungs- und Reparaturverkehr.

Der neue polnische Finanzrat, der auf Grund der vor einiger Zeit erwähnten Verordnung eingesetzt worden ist, wird sich nach dem Vorschlag des Ministerrates auf folgenden 10 Mitgliedern zusammensetzen, die vom Staatspräsidenten auf die Dauer von 3 Jahren ernannt werden: Tadeusz Epstein, Präsident der Industrie- und Handelskammer Warschau, Abg. Waclaw Lypacewicz, Senator Jan Stecki, Dr. Waclaw Kowalewski, Direktor der Allgemeinen Verbandsbank, Jan Holynski, Vizepräsident des Leviathanverbandes, Abg. Georg Michalski, Dr. Daniel Czerniakowski, Advokat in Bielitz-Biala, Adam Krzyzanowski, Professor an der Universität Krakau, Dr. Felix Mlynarski, Vizedirektor der Bank Polnischen Bank.

Konkurse.

E. Eröffnungstag. K. Konkursverwalter. A. Anmeldefrist.

G. Gläubigerversammlung.

Bromberg. „Płody Rolnicze“, Sp. z ogr. odp. E. 26. 1. K. Kazimierz Kaczmarek, ul. Św. Trójcy 10. A. 28. 2. G. 5. 3. um 11 Uhr im Bromberger Bezirksgericht.

Bromberg. „Omega“, Metall- und Dekorationswarenfabrik, Sp. z org. por. E. 26. 1. K. Kazimierz Dobiejewski, ul. Pomorska 34. A. 25. 2. G. 4. 3. um 11 Uhr im Bromberger Bezirksgericht.

Bromberg. Wawrzyni Piechocki. Prüfungstermin für nachträglich gemeldete Gläubigerschaften am 22. 2. um 11 Uhr im Bromberger Bezirksgericht.

Hohenholz. Pelagia Kaczmarek, Inh. des Hutgeschäfts ul. Kościelna 3. E. 26. 1. K. Anton Biliński, ul. Król. Jadwigi. A. 12. 3. G. 25. 2. um 9 Uhr im Bezirksgericht zu Hohenholz.

Kattowitz. „Unicar“, Vereinigte Fleisch- und Fettfabriken, Sp. Akc. E.-19. 1. K. Józef Dreyz, Siemianowice. A. 23. 3. G. 7. 4. um 10 Uhr im Bezirksgericht zu Kattowitz

Kościan. Adam Drużbicki in Dobrzyca. Das Verfahren wird wegen Mangels an Masse eingestellt.

Kutum. O. Roman, ul. Grudziązka. Prüfungstermin für nachträglich gemeldete Gläubigerschaften am 24. 2. im Kutumer Bezirksgericht.

Ostrowo. Spółdzielnia Gospodarcza Włościańska, Sp. z ogr. odp. In dem Verfahren werden folgende nachträglichen Termine angegeben: A. 1. 3. G. 14. 3. um 11 Uhr im Bezirksgericht in Ostrowo.

Pieschen. Stefan Szymański. Das Verfahren ist nach beendigter Verteilung der Masse aufgehoben worden.

Märkte.

Getreide. Posen, 12. Februar. Amtliche Notierungen für

Wheat	48.25—51.25	Felderbsen	51.00—56.00
	39.50—40.50	Sommerwicken	35.00—37.00
Wheatmehl (65%)	71.50—74.50	Pluschken	31.0—38.50
Wheatmehl (70%)	57.75	Seradella	22.50—24.50
Wheatmehl (65%)	59.25	Weizenkleie	27.00
Wheatkleie prima	30.00—33.00	Roggenkleie	26.75—27.75
	23.50—26.50	Fabrikkartoffeln 16°	7.40
Wheatkleie 2nd	29.25—32.25		

Tendenz: schwach.

Bemerkungen: Viktoriaerbsen in feinsten Sorten über Notiz.

Warschau, 11. Februar. Notierungen für 100 kg franko Verlade-

station: Kongressroggen 681 gl. (116) 39.00, Kongressbrauerei 649 gl.

Wheatmehl 37.00, Roggenkleie 26, dicke Weizenkleie 26.00. Folgend sind Orientierungsspreise: Weizen 52.00—53.00, Hafer 31.00, Grützgerste 32.00—32.50. Die Tendenz für Brotgetreide ist schwächer.

Krakau, 11. Februar. Preise für Ware mittlerer Handelsbeschaffungen in Złoty.

Wheat 48.25—51.25, Wheatmehl 39.50—40.50, Wheatkleie 71.50—74.50, Wheatmehl (65%) 57.75, Wheatmehl (70%) 59.25, Wheatkleie prima 30.00—33.00, Wheatkleie 2nd 23.50—26.50, Viktoriaerbsen 78.00—88.00. Tendenz: schwach.

Bemerkungen: Viktoriaerbsen in feinsten Sorten über Notiz.

Warschau, 11. Februar. Notierungen für 100 kg franko Verlade-

station: Kongressroggen 681 gl. (116) 39.00, Kongressbrauerei 649 gl.

Wheatmehl 37.00, Roggenkleie 26, dicke Weizenkleie 26.00. Folgend sind Orientierungsspreise: Weizen 52.00—53.00, Hafer 31.00, Grützgerste 32.00—32.50, Tendenz ruhig. Fehlende Nachfrage bei besserem Angebot.

Ostdevisen. Berlin, 12. Februar. 2. nachm. (R.) Aus-

zahlung Warschau 46.93—47.17, Große Polen 46.835—47.315

Kleine Poen. —, 100 Rmk = 12'000 213.08

Der Złoty am 11. Februar 1927. Zürich 58, Riga 65, Bukarest

2025, Czernowitz 2050, Amsterdam 25, Budapest in Noten 63.25—64.75,

Prag 377, Neuyork 11.25, Mailand 254, London 43.50.

russische Gerste 10.90, La Plata 10.70, Mais La Plata loko 8.50, La Plata Februar 8.35, März 8.20.

Berlin, 12. Februar. (R.) Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 264—268, März 285, Mai 281—282, Tendenz: ruhig. Roggen: märk. 246—249, März 259—259.5, Mai 261.75—262, Tendenz: fester, Juli 249—250. Gerste: Sommergerste 215—243, Futter- und Wintergerste 194—207, Tendenz: ruhig. Hafer: märk. 189—199, Tendenz: ruhig. Mais: loko Berlin 188 bis 190, Tendenz: etwas fester. Weizenmehl: 35—37.5, Roggenmehl: 34—36.25, Weizenkleie: 15.5—15.25, Viktoriaerbsen: 50—56, Kieine Speiserbsen: 35—36, Futtererbsen: 22—25, Pluschken: 21—22, Wicken: 24—24.5, Lupinen: blau: 14.25—15.5, Lupinen: gelb: 16.5—17, Seradella: neue: 24—26, Rapskuchen: 16—16.1, Leinkuhen: 20.7—21, Trockenklein: 11.35—11.70, Sojaschrot: 19.75—20, Kartoffelflocken: 29—29.3.

Produktionsbericht. Berlin, 12. Februar. (R.) Die Geschäftsstelle hat an der heutigen ohnehin ruhigen Sonnabendbörsen einen grösseren Umfang deswegen nicht angenommen, weil wegen des amerikanischen Feiertages jegliche Anregung fehlte. Nach wie vor blieben die inländischen Angebote sehr gering und die Forderungen halten sich auf der bisherigen Höhe. Die Preisnotierungen waren im allgemeinen wenig verändert. Im Lieferungsgeschäft war Märztermin für Weizen 1 Mark niedriger und im Maitermin für Roggen um den gleichen Betrag höher. Auch Hafer, Gerste und Mehl hatten nur sehr geringe Umsätze bei wenig veränderten Preisen.

Chicago, 10. Februar. Notierungen in Cents für 1 bushel. Termipreise: Weizen, Mai 141.25, Juli 134.75, September 132.50, Mais, Mai 80.875, Juli 84.625, September 86.75, Hafer, Mai 46.50, Juli 47, September 45.50, Roggen, Mai 107.25, Juli 104.375, September 99.50. Mais loko: Weizen Hardwinter Nr. 2 140.50, Mais, gelb Nr. 2 78.75, Hafer, weiss Nr. 2 58.50, Gerste Malting 65—81.

Metalle. Warschau, 10. Februar. Preise für Halbmetallwaren befragt bei Abnahme aus der Fabrik für 1 kg in zl: Kupferdrähte, in Klammer Messingdrähte, 10—6 mm Durchmesser 4.65 (3.90), 6—5 mm (4.20), bis 1 mm 5.15 (4.40), bis 0.5 mm 5.30 (4.65), bis 0.25 mm 5.50 (4.90), bis 0.15 mm 6.50 (5.50), bis 0.10 mm 7.50 (6.10), Strassenbahnfahrdrähte „Trolley“ um 5 Prozent teurer als Kupferdrähte, Stäbe bis 10 mm Durchmesser 4.65 (3.70), bis 20 mm 4.60 (3.60), bis 30 mm 4.55 (3.50), bis 50 mm 4.45 (3.40), Fassonstäbe 10 Prozent teurer, Kupferblech, in Klammer Messingblech, 10—6 mm stark 4.40 (3.70), bis 2 mm 4.50 (3.80), bis 0.25 mm 5.10 (4.45), bis 0.15 mm 5.75 (5.10), bis 1 mm 6.00 (5.95), Bänder 10 Prozent teurer, Kupferrohre abhängig von Stärke und Aussendurchmesser, von 5.85—7.00 zl für 1 kg, Messingrohre von 5.40—6.85, bei Mengen unter 25 kg 10 Prozent teurer.

Berlin, 11. Februar. Amtliche Notierungen in R.M. für 1 kg: Elektrolytkupfer, sofortige Lieferung, Cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam für 100 kg 124.25, Remeltedplattenzink von üblicher Handelsbeschaffenheit 0.56—0.57, Originalhüttenaluminium 98—99 Prozent 2.12 bis 2.14, Reine Nickel 98—99 Prozent 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.25 bis 1.30, Silber ca. 0.900 in Barren 80.50—81.50, Gold im Freihandel 2.80—2.82, Platin im Freihandel 13—15.50 R.M. für 1 Gramm.

Holz. Luck, 11. Februar. Wohlhabende Holzfirme haben in der letzten Zeit zahlreiche Offerten auf Eichenrundholz gesandt. In einer wird für Eichenklötze mit wenigen Fehlern 60 R.M. und für gesunde und gesunde 80 R.M. für 1 Kubikmeter franko Waggon deutsch-poln. Grenze (ohne Zoll) gefordert. Die Angebote haben in Berlin kein grösseres Aufsehen erregt, da in der deutschen Möbelindustrie Stillstand herrscht. Nach Oesterreich wurden Partien von Eichenholzbrettern für Tischlereien verkauft: Stärke von 27 mm aufwärts I. Kl. 230 öst. Schill. für 1 Kubikmeter franko Waggon Wien.

Baumwolle. Bremen, 11. Februar. Amtliche Notierungen in Cents für 1 lb: Erste Ziffer Verkauf, zweite Kauf, in Klammer Geschäft: Amerikanische Baumwolle loko 15.37, Januar 15.67—15.64 (15.66), Mai 15.15—15.13 (15.14), Juli 15.37—15.35, Oktober 15.51—15.49, Dezember 15.65—15.63 (15.64). Die Tendenz ist fest.

Kolonialwaren. Hamburg, 11. Februar. Kaffeetonierungen in Cents für 1 lb: Kaffee per März 71.50—71.25—71.50, Mai 69—68.75, Juli 67 bis 66.50, September 65—64.75—64.75, Dezember 62.25—61.75. Die Tendenz ist unklar.

Neuyork, 10. Februar. Schlussbörsen in Cents für 1 lb. Kaffeetonierungen: Rio Nr. 7 loko 14.875, März 14.00, Mai 13.40, September 12.05, Januar 1928 11.55, Santos Nr. 4 loko 18.375.

Vieh und Fleisch. Warschau, 11. Februar. Am hiesigen Schweinemarkt schwankten die Preise für 1 kg Lebendgewicht um 1.85 für 90 kg schwere Tiere. Die Tendenz ist etwas fester.

Kattowitz, 11. Februar. Für 1 kg Lebendgewicht wurde gezahlt:

Rinder I. Sorte 1.50—1.75, II. Sorte 1.30—1.50, III. Sorte 1.10—1.30, Schweine I. 2.60—2.80, II. 2.35—2.60, III. 2.05—2.35, Kälber 1.80—2.15. Die Tendenz ist fest.

Wien, 11. Februar. Schweine aus Polen für 1 kg Lebendgewicht in öst. Schill. Prima gemästete Schweine 2.00—2.10, mittelschwere



Es sind die neusten
originellen amerikanischen
Jazzbände auf Platten ein-
gegangen.

Czeslaw Brużdżiński i Ska.,
Poznań, Aleje Marcinkowskiego 1,
Salon-Gramophone u. Artistische Platten, ständig auf
Lager zu mässigen Preisen.
10% Rabatt gewähren wir
bis zum 1. Februar 1927.
Wir führen sämtliche R par-
taturen dieser Branche aus.

Brenn-
scheren,
Locken-
wickler,
Sport-
netze,
Toilette-
artikel.

Messer- u. Scheren-Schäfer,
ST. WENZLIK,
Poznań,
19 Aleje Marcinkowskiego 19.

Diese vollen und schweren Überzeugung

Deutsche Kalidüngesalze enthalten bis zu 42% Reinkali
und sind unverzüglich lieferbar.

Kostenlose Auskunft erteilt
die Redaktion des Landw. Zentralwochenblattes für Polen, Poznań, Zwierzyniecka 13, II.

Telefon 66-12.

E. Koffer * Poznań

ul. Wenecjańska 7. Telefon 3939.

Bau- u. Möbel-Tischlerei,
Klosetsitze

Eigens gesetzl. geschützte Konstruktion.

Wichtig für Ziegeleibesitzer!

JOHANNES LINZ. Rawicz

Maschinenfabrik, Kesselschmiede und Gießerei

liefer:

Automatische Transportgeräte,
Schiebebühnen, Hubgerüste,
Elevatoren, Absetzwagen,
sowie sämtl. Armaturen für Ofen und Trocken-
Anlagen nach dem bewährten System Zehner.

Dampfpflug-Garage

für Dampfpflüge in gutem Zustand verkaufe

E. Rzepczynski, Poznań

Tel. 22-29. ul. Fr. Ratajczaka 13 Tel. 22-29

Bechstein- Konzert-Flügel,

ganz wie neu, zu verkaufen.
Gesl. off. unter 53.171 an "Par" Poznań, Aleje
Marcinkowskiego 11 erbeten.

Trockene kieferne Kloben. Scheitholz
liefer sofort waggonweise nur gegen Kasse
Holzhandlung

G. Wilke, Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6. Gegr. 1904. Tel. 2151.

STROH

gekroft und lose. Liefer Drahtpresse.

W. Lebioda, Poznań, ulica Skośna 16.

Telephon 29-33. (Am Engl. Vereinsh.). Schließfach 66.

Adler-Phaeton

12/84 PS., Sechs sitzer, gebraucht, jedoch
gründlich durchrepariert, im besten Zu-
stand. Bosch-Licht u. Startanlage, 6 fache
"Michelin" Bereifung empfiehlt als Gelegen-
heitskauf ersten Ranges

Import Samochodów

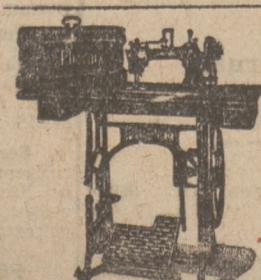
Zygmunt Rosiński, Poznań

ul. 27. Grudnia 8 früher Berlinerstr. 8.

N.B. Günstige Gelegenheit für Wieder-
verkäufer und größeren Bedarf!

Der Betrieb umfaßt etwa 75 Morgen!

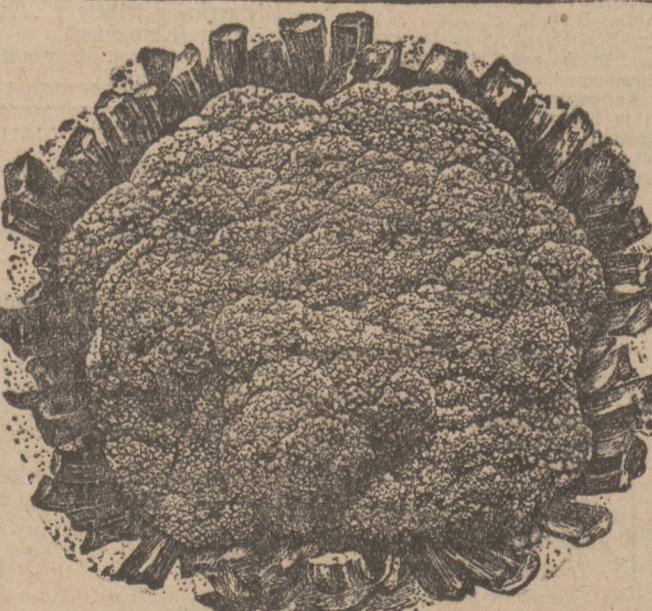
Verzeichnis gratis!



Phoenix- und Warta-

Nähmaschinen sind Berlein
der Technik, ebenso Dörfopp,
Zentrilagen u. Fahrräder, Argus.
Billige Preise — auch auf Staten.
Zubehörteile | Reparaturen
aller Fabrikate. gut und sofort.

Maschinenhaus Warta, Poznań, Wielka 25.



Radio

Apparate nebst aller Art Zubehörteilen
empfiehlt zu billigsten Preisen

Witold Stajewski, Poznań

Teleph. 716 Stary Rynek 65 Teleph. 2716

= Für Wiederverkäufer entsprechender Rabatt.

Neuheiten stets am Lager.

Automobile

4/20 Fiat	4 SU
6/21	4
9/31	6
14/40	6
5/20 Praga	6
14/38 Opel	6
10/40 Austro Daimler	6
18/60 Chandler Sport	4
12/40 Steyr	6
12/34 Stoewer	6

im gebrauchten, jedoch ein-
wandfreien Zustande bieten
als günstige Gelegenheits-
käufe an

, Brzes'iauto" T.A.

Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.
Telephon: 6323, 6365, 3417

Schülerinnen
können sich melden für einen
Austausch
für jegliche Arten von Hand-
weber wie: Perse, Smirna,
Kelim voln., Kelim faulaffl.,
Gobelins, Halbgobelins. Anmelde-
zeit: 4—6 täglich. Baum-
mann, Poznań, Matejki 42
l. r. (früh). Neue Gartenstraße.

Hauschneiderin empf. sich für
Mäntel, Kleider, Wäsche u. Hause-
besteck auch a. Land. Bill. Preis
Off. u. 360 a. d. Schift d. 21.

Heirat wünsch. viele ver-
heiratete
Damen, reich. Ausländer,
ohne Vermög. Ausländer. Sohn
Stabrey, Berlin. Stolpischeide, 13

Hebamme erteilt Mat.
Best. entgeg. u. Dam z. Ab-
Aufenthalt auf. Friedhof-
Stadt und Bahnh. Einw. 1000
bei (Snowroclaw), Rynek 13

Ia oberchl. Rohle,
Brücke, Rohle,
sowie trockenes
Brennholz

liefer frei Haus
„Britania“ Iah. 1906
Poznań, Jeżycka 44. Tel. 676

Brillanten,
Gold
und Silber
taufe und zahlreiche höhen
Tagespreise.

W. Kruk, Goldschmied,
Poznań, ul. 27. Grudnia 6.

Herren - Pelze
von 125 zł an günstiger
Zeit verkauf. nur noch kurze Zeit.

B. Hunkiewicz, Poznań,
Wielkie Garbary 40. l. Big.

Zum BALL
Klammer - Blumen
für Kleider.
Perlen - Colliers
Ohringe - Broschen
Masken - Luftschlangen

„ALFA“, Poznań,
zkoina 10.

Wanzenausgasung
— Dauer 6 Stunden
Einzig wirksame Methode

AMICUS, Kammerjager,
Poznań, ul. Małeckiego 13.

Autopneus
(nur erstklassige Fabrikate)
bieten zu abermais e-
mäßigen Preisen an

„Brzeskiauto“ T.A.
Poznań,
ul. Dąbrowskiego 29.
Tel. 6323 6365 3417

Das Wort Karneval.

Die Bezeichnung Karneval ist in Deutschland erst in der nachmittelalterlichen Zeit entstanden, denn erst im 17. Jahrhundert kam das Wort da und dort einmal auf. Über seine Entstehung sind die Meinungen geteilt. Gewöhnlich wird die Erklärung gegeben, das Wort Karneval stamme ab von Carne vale, das heißt, Fleisch, leb wohl, nämlich das Fleischessen zur Fastenzeit. Es gibt aber noch eine andere Erklärung, die eine größere Wahrscheinlichkeit für sich hat. In den italienischen Städten, wo die Karnevalsvergnügen ausfanden, wurden bei diesen Vergnügungen große Umzüge abgehalten, wobei stets ein Schiff auf Rädern oder ein Schiffswagen mitgeführt wurde. Auf diesem Schiffswagen oder Carrus navalis waren immer allerlei Schalmsarren untergebracht, die vor dem zuschauenden Volke auf den Straßen Karrenspassen trieben, und so mag der Name Carrus navalis zur wichtigsten Charakterisierung dieser Volksvergnügungen häufig angewandt worden sein. Schließlich aber wurde daraus kurz Karneval.

X Wer ist der Eigentümer? gefunden worden ist vor langer Zeit zu der Gasse von Katowice nach Karlsruhe ein Automobil der Marke Michelin Caleo Comfort S. S. 29X4.

X Diebstähle. Gestohlen wurden: aus einem Korridor ul. Gen. Kosciuszko 21 (fr. Blücherstr.) ein Herrenpelz mit dunklem Überzug und Bibertragen im Werte von 800 zł; in Katowice heute nacht aus einem Stalle 10 Kaninchen im Werte von 100 zł.

X Vom Warthehochwasser. Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute Sonnabend, früh + 2.09 Meter, gegen + 2.04 Meter Freitag früh.

X Vom Wetter. Heute Sonnabend waren bei früh bewölkt Himmel 2 Grad Kalte.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonnabend, 12. Februar: Evangelischer Verein junger Männer: 7 Uhr Turnen.

Sonnabend, 12. Februar: Posener Ruderverein "Germania" abends 8 Uhr im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses.

Nichtschriftsteller vorlesung Erich Maak: Eine Ruderfahrt auf der Donau.

Sonntag 13. Februar: Posener Ruderverein "Germania" 11 Uhr vormittags Bootshaus: Geländelauf, anschließend Atem-

gymnastik.

Sonntag, 13. Februar: Evangelischer Verein junger Männer: 7½ Uhr: Mitgliederversammlung.

Montag, 14. Februar: Kaufmännischer Verein, 8½ Uhr, Club-

abend mit Damen: Musikabend.

Der Männerturnverein Posen veranstaltet morgen, Sonntag eine Nachmittagsmärschierung nach Südherrnhausen. Treffpunkt 1½ Uhr an der Eisenbahnhinterfront nach Sosnowitz. Die Übungsmärsche müssen am Montag Dienstag und Mittwoch nächster Woche vorliegen eines Schachtfalles ausfallen.

Das Konzert Ada Sari findet am Sonntag, dem 18. Februar, in der Universitätssaula statt, worauf nochmals hingewiesen sei.

Zwei Konzerte gibt der ukrainische Chor am Dienstag, dem 15., und Mittwoch, dem 16., im Evangelischen Vereinshause.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* Birnbaum. 11. Februar. Kurzlich sprach in einem Fleischerladen ein armer Reisender um eine Gabe an. Beim Verlassen des Ladens machte er jedoch nicht die Läden zu, vielmehr stand er wenige Minuten später einen großen Teil der Vorstraße, die im Schaukasten hingen und sonnte sich unbemerkt aus dem Staube mitten.

* Debitur Kr. Wirsig 10. Februar. Gestern musste ein Flugzeug infolge Benzinmangels auf einem Hermannsozier Feld heruntergehen und zerstörte dabei. Der Führer des Flugzeugs kam mit leichter Verletzung davon.

Aus Kongresspolen und Galizien.

* Warschau, 11. Februar. Der seit längerer Zeit erwerbslose 25 Jahre alte Stefan Majanek, der mit seiner Frau bei der Schwiegermutter wohnt, ließ sich in der Nacht von Montag aus Verzweiflung zu einer grausigen Tat verleiten. Als seine Familienangehörigen, die 52 Jahre alte Schwiegermutter, ihr 20 bzw. 22 Jahre alten Töchter Stanisława und Jrena, ihr 17-jähriger Sohn Edward und die 28-jährige Janina Rosłan, fest schliefen, tötete er alle durch fünf Revolvergeschüsse, worauf er seinem Leben durch einen wohlgezielten Schuß ein Ende machte. Wie aus einem Briefe, den er hinterlassen hat, hervorgeht, beging er die Tat zum Teil aus Verzweiflung über seine materielle Lage, zum Teil aus Groll gegen die Angehörigen seiner Frau, von denen ihm, wie er schreibt, dauernd Unrecht zugefügt worden sei. Er versichert, gegen seine Frau selbst keinen Groll gehabt zu haben, und bittet, ihn zusammen mit ihr in einem Sarge zu begraben.

Aus Ostdeutschland.

* Freienwalde, 11. Februar. Dem Milchkuhhersteller Hornburg wurden im Laufe der letzten zwei Jahre 18 Schweine und 3 Gänse böswillig vergiftet. Von tierärztlicher Seite war schon lange Phosphorvergiftung festgestellt worden. Im Verdacht stand die Nachbarin des Hornburg, eine Frau Petermann, mit der er in Unfrieden lebte. Gestern ist die Sache aufgelöst und die Frau Petermann, die in der hiesigen Drogerie Rattengift kaufte, der Tat überführt. Sie wurde ins Stargarder Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Wettervoransage für Sonntag, 13. Februar.

Berlin, 12. Februar. Großenteils trübe. Temperaturen im allgemeinen unter Null.

Wichtig für Hausfrauen!

In der laufenden Woche findet in folgenden Geschäften Probe-

waschen mit dem idealen alleinwaschenden Mittel „Radion“ statt:

Montag, 14. d. Mts. Ignacy Słeczeński, Poznańska 52,

Dienstag, 15. d. Mts. Marjan Arzymiński, Poznańska 25.

Mittwoch, 16. d. Mts. Wanda Kłosiak, Kościelna 53.

Donnerstag, 17. d. Mts. Jan Sejski, Baworzyńska 16.

Freitag, 18. d. Mts. Marjan Wilczyński, Dąbrowskiego 86.

Sonnabend, 19. d. Mts. Prakseda Tomeczk, Dąbrowskiego 66.

Dieses Probewaschen verpflichtet nicht zum Kauf, und jede Hausfrau kann sich von der rationellen Waschmethode überzeugen.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 13. Februar.

Berlin (488,9 und 566 Meter). 9: Morgenfeier. 12: Morgenfeier für junge Dichter. 3.30: Funkeinzelmann. 4: Schriftsteller Fejewer: Schrift über das Grab hinaus. Wo und wie große Dichter bestattet wurden. 4.30–6: Kapelle Brüder Steiner. 6.15: Inhaltsangabe und Personenverzeichnis zu der Übertragung aus der Staatsoper. 6.30: "Tannhäuser", große romantische Oper in drei Akten von Richard Wagner. 10.30–12.30: Tanzmusik. Breslau (322,6 Meter). 8.30: Katholische Morgenfeier. 9.30 bis 10.15: Schach. 10.40: Konzert des Schlesischen Landesorchesters. 2.15: Rätsel. 2.30: Französisch für Anfänger. 3.15: Märchenstunde. 4: Humor der Weltliteratur. 5–6.20: Tanzmusik. 6.30: "Tannhäuser", Übertragung aus Berlin. 10.15 bis 1: Tanzmusik.

Frankfurt a. M. (428,6 Meter). 8.30–9.30: Morgenfeier. 11.30–12: Sternstunde. 12–1: Frauenkonzert. 3.30–4.30: Stunde der Jugend. 4.30–6: Richard Wagner-Konzert. 6–7: Dr. Carl Gebhardt: Pestalozzi, Stein und Fichte. 8.30–10.30: Leichte Ware

aus drei Dezennien. 1. Die neunziger Jahre. 2. Bis 1914.

3. Nach 1918. Anschließend bis 12.30: Tanzmusik.

Königsberg (329,7 Meter). 9: Morgenandacht. 11: Vormittagskonzert. 12: Berneder-Feierstunde. 4–6: Nachmittagskonzert. 7: Tischschachschule. 8: Nordischer Abend. 10.10–11.30: Tanzmusik.

Königsbrückhausen (1300 Meter). Übertragung aus Berlin.

Prag (348,9 Meter). 9.30: Übertragung aus der Karolinen-

thaler Kirche. 11: Matinee. 5–6: Nachmittagskonzert. 7 "Dalt-

bor", Oper von Smetana.

Rom (449 Meter). 10.30–11: Geistliche Musik. 5–6.30: Jazzmusik.

Wien (517,2 und 577 Meter). 10: Chorvorträge der Wiener

Sängerinnen. 11: Wiener Sinfonieorchester. 4: Nachmittags-

konzert. 6.45: Kammermusik. 8: "Weh dem, der läuft", Lustspiel

in fünf Aufzügen von F. Grillparzer.

Warschau (1111 Meter). 8–5: Konzertübertragung aus der

Philharmonie. 5.15–6.40: Feier des fünften Krönungstages des Papstes. 8.30–10: Orchesterkonzert. 10.30–11.30: Jazzmusik.

Rundfunkprogramm für Montag, 14. Februar.

Berlin (488,9 u. 566 Meter). 3.30: Old Alsen: Die Psycho-

logie des Gesichts. 5–6: Studenten- und Soldatenlieder. 6.55:

Dr. Erich Wentscher: Deutsche unter der Tatze. 7.30: Vortragsreihe

"Mensch und Arbeit". 9. Da Pragnit: Werden Sie schon bedient?

Was die Verläufner an einem Tage erlebt. 10.30–12.30: Tan-

zamusik.

Breslau (322,6 Meter). 4.30–6: Opernnachmittag der Funk-

stelle. 6. Übertragung des Breslauer Schätzgerennens. 7.30–8:

Dr. Kohn: Rechtsfälle des täglichen Lebens. 8.10: Der Dichter als

Stimme der Zeit. 9.10: Heitere Stunde.

Königsberg (303 Meter). 4: Gita Duschka: Die Frauen im

Bandel der Zeit. 4.30–6: Nachmittagskonzert. 7: Studienrat

Klingenbergs: Besuch Leben und Werke. 8: Hans Heinz Ewers

liest aus eigenen Werken. 9: Dr. Müller-Blattau: Die Entwick-

lung des Kammermusik. Anschließend Königsberger Streichquartett.

Königsbrückhausen (1300 Meter). 4–4.30: B. A. Graef:

Die Kunst des Sprechens. 4.30–5: Dr. Klopfen: Erziehungs-

beratung. 5–6: E. Neumann: Schach. 6.30–6.55: Englisch

für Anfänger. 7.20–7.45: Prof. Dr. Hinz: Chemie, Technik und

Weltgeschichte. Ab 8.15: Übertragung aus Berlin.

Stuttgart (379,7 Meter). 4.15: Nachmittagskonzert. 6.15:

Englisch. 6.45: Dr. Loewenberg: Lebenskünstler. 7.30: Miss

Solemnis. Zum 100. Todestag von L. v. Beethoven. Anschließend

Schwäbischer Hörfunksalon. "Ein Lächeln." Schwäbische Spinn-

stubenzenen mit Gesang und Musik von Georg Ott.

Rom (449 Meter). 9: Aus "Don Pasquala", Oper von Donizetti.

Wien (517,2 u. 557 Meter). 4.15: Nachmittagskonzert. 5.10:

Jugendstunde. 8.05: Robert Koch-Abend. Zu seinem 80. Ge-

burtstag.

Warschau (1111 Meter). 6–6.40: Tanzmusik. 7–7.25: Frei-

gössich. 7.45–8.10: Kunstgeschichte. 8.30–10: Konzert.

RADIO-AMATEURE!

NEUHEIT! PHILIPS LAUTSPRECHER!

Auch vom besten Radioapparat werden Sie keine Freunde

haben, wenn Ihr Lautsprecher von minderer Qualität ist.

Nur der PHILIPS LAUTSPRECHER bietet einen wirklichen

musikalischen Genuss.

Nur der PHILIPS LAUTSPRECHER gibt mit wunderbarer

Tonreinheit alle Musik wieder, den vollen warmen Ton des Kla-

viers und die feinsten Klangeffekte der Orchestermusik.

Verlangen Sie sofort die Vorführung des PHILIPS LAUTSPRE-

CHERS von Ihrem Radiofieberanten! Sie werden erstaunt sein!

Ihre höchsten Erwartungen übertroffen PHILIPS LAUTSPRECHER!

Spielplan des "Teatr Wielli".

Sonnabend, den 12. Februar: "Der Obersteiger".

Sonntag, den 13. Februar, 8 Uhr nachm.: "Der Vogelhändler". (Ermäßigte Preise.) 7½ Uhr abends: "Don Juan". (Gastspiel Romeojo.)

Montag, den 14. Februar: "Das Dreimäderlhaus".

Dienstag, den 15. Februar: "Der Obersteiger".

Mittwoch, den 16. Februar: "Das Spättermahl von Gierdans". (Premiere.)

Donnerstag, den 17. Februar: "Jonteks Nächte". (Seitvorstellung.)

Freitag, den 18. Februar: "Aida". (Erm. Preise.)

Sonnabend, den 19. Februar: "Das Spättermahl".

Sonntag, den 20. Februar, 12 Uhr mittags: Sinfoniekonzert unter Mitwirkung Witold Labunskis. ½ 7 Uhr abends: "Der Obersteiger".

Montag, den 21. Februar: "Don Juan". (Gastspiel Romeojo.)

Borverlauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm.

bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielli von 11½–2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand

eingelassen.

Teatr PAŁACOWY, pl. Wolności 6.

Am Sonntag zum letzten Male:

„Maciste im

Kulturtechnisches Büro
von Otto Hoffmann, Kulturtechniker,
in Gniezno, ul. Trzemeszyńska 69.
Spezialausführungen von
Drainageanlagen, Wiesenbau, Ent- und Be-
wässerungsanlagen, Projektaufnahmen, Kosten-
voranschläge, Vermessungen und Gutachten

25000 Złoty

auf 1. Hypothek bei prim. Referenzen, auf Stadtgrundstück
oder Rittergut sofort zu vergeben. Off. unter U. S. post-
lagernd Ostrów.

Haus
zu kaufen gesucht.
(Ein- oder Zweifamilienhaus
in Posen oder näherer und
weiterer Umgebung (auch Pusz-
czykowo) mit schönem Garten.
Wald in der Nähe,

Off. auch von Vermittlern, unt. 386 a. d. Geschst. d. Bl.

Eugenie Arlt
Wäsche nach Maß

Poznań

sw. Marcin 13.

Gegen Grippekrankung
ist ein
feiner Kräuterlikör
der allerbeste Schutz. Sei praktisch und sparsam,
schreite zur
Selbstbereitung
aus
Engelhardt's Schnapskräutern!

Kinderleicht nach beigegebener Vorschrift in 11 ver-
schiedenen Sorten. — Packung für 2½ Liter zl. 2,20
zu haben in Apotheken und größeren Fachdrogerien.
Wo nicht zu haben, schreibe man an
Artur Engelhardt, Tczew, skrytka pocztowa 18.

W. LIPECKI

Parowa Fabryka Mydła i Świec
Wronki — Poznań

Kern - Seite
„Kotek & Lew“
die beste Waschseife.
Ueberall zu haben!

(Amonia)

Eismaschine mit Kondensator
(für jeglichen Betrieb geeignet), außerdem
2 französische Mühlsteine
(gebraucht, aber gut erhalten)
hat preiswert abzugeben
Dominium Malinie, pow. Pleszew.

FELGEN u. SPEICHEN

(Buche) (Eiche und Esche)
ebenso Bügelfelgen für Kutschwagen aller Stärken
erstklassige trockene Ware

liefer

S. Tiefenbrunn, Kępno. Tel. 68.

20 tausend 1 jährige Rotbuchen,
20 " 1 " Traubeneichen,
10 " 1 " Roteichen,
6 Zentner Roteichen
hat abzugeben.

Gerlach Forstverw., Ludwutowo, p. Kobylitica, pow. Poznań.

Samen

für Gemüse und Blumen, Luzerne, Klee, Gras
und sämtliche anderen Feldsamen. Ver-
schiedene chemische Präparate gegen schädig-
ende Gewächse, Bast und Kokosschnur
empfiehlt

Aleksander Szyfter
Spezielles Samen-Geschäft
Poznań, Wielka 11.

Preisliste für Samen f. das Jahr 1927 auf Wunsch kostenlos!

Seife und



Wasch-
pulver
BLASK"
sind und bleiben
unübertrogene Waschmittel!

Gelegenheits- käufe!
Gebe mit Garantie günstig ab
2 Drill- maschinen
„Zimmermann-Hallenje“
9 Fuß = 2,83 m breit,
Reihen „Sagonia-Norma“
3 m breit, 19 Reihen „Chodan, dawn. Paul Seiden“
Poznań, Przemysowa 1
„Bierdeschermafdyne“
Mark „Hauptmer“ wird
preiswert zu verkaufen
zu erfragen Poznań, Czerniakow 1 (Restauratur).
Lizewo 1 (Restauratur).

Saatzuchtwirtschaft Hildebrand

Tel.: Kostrzyn 18 **Kleszczewo, pow. Środa** Tel.: Kostrzyn 18

hat abzugeben:

über
Pos. Höchstnotiz.
60%

Orig. Hildebrands **Grannensommerweizen**

Orig. Hildebrands **Sommerweizen S. 30**

Orig. Hildebrands **Hannagerste**

Orig. Hildebrands **gelbe Viktoriaerbse**

Bestellungen sind zu richten an

Posener Saatbaugesellschaft Poznań,

Telephon 6077

Zwierzyniecka 13

Telegr.: Saatbau.



Zum Lichtbildervortrag des Herrn Erich Maal, Berlin
empfehlen wir

Rene Bürger über Wassersport

Wir bitten, unser Sonderschaufenster zu beachten
Kehfeld'sche Buchhandlung, Curt Boettcher,
Poznań, ulica Kantaka 5.

Zylinderschleifen

30—200 mm ø, 1/100 mm Genauigkeit, auf automatischer Spezialzylinderschleifmaschine, Schweizer Fabrikates
E. Kellenberger - Schweiz.

Anfertigung von

Kolben
Kolbenringen
Kolbenbolzen

Chromnickelstahl, Einsatz gehärtet und geschliffen,
mit 1/100 mm Genauigkeit

Ventile aus hochwertigem
Chromnickelstahl

lieft

schnell — präzise — billig

Robert Gusch, Motory,
Poznań, ul. Więcka 6.

Telephon 3928.

Kostenanschläge gratis. Werkstätten Rabatt.

Ca. 5 3tr. reinen Bienenhonig
und einige Zentner Rüsse
hat abzugeben

C. Krüger, Janowiec, pow. Wągrowiec

Alle Reparaturen

an landwirtschaftlichen und
Landindustrie-Maschinen

führen wir sachgemäß,
schnell u. preiswert aus

Lewandowski i Sibiski

Fabryka maszyn i konstrukcji żelaznych
Gniezno, Witkowice Chaussee 59.

AUTOMOBILE

bestrenommierter und bewährter Qualitätsfabrikate

FIAT

MINERVA

CHENARD & WALCKER

empfehlen zu Konkurrenzpreisen und günstigen Bedingungen

„Brzeskiauto“ T. A. Poznań

Hauptexpedition
Reparaturwerkstätte
Karosseriefabrik
ul. Dąbrowskiego 29
Tel. 63-63, 63-65, 34-17.

Chaufeurschule
Grossgaragen
Pl. Drwęckiego 8, Tel. 40-57.
Ausstellungssalon
ul. Gwarka 12 Tel. 3417.

Stets günstige Gelegenheitskäufe am Lager.

Geld oder Vorteil?



Man kann wenig
Geld haben, aber
sehr elegant wirken!

Die praktische Dame
weiß, wo am besten und
billigsten plissiert, ge-
malt, gebatik und ge-
hohlsamt wird. Deshalb wenden Sie sich
stets an unsere Firma
die Bestellungen solide
und schnell erledigt.

Konfekcja Damska T.

Poznań, ul. Wielka 27/29. Telephon 1925.

Wer erteilt
Mandolinen-Unterricht?

Off. u. 388 a. d. Gesch. d. Bl.

Damen und Herren!

Friseur

empfiehlt sich ins Haus zu jeder
Tageszeit. Off. u. 2. m. 385
an die Geschäftsst. d. Blattes.

Hauschneiderin
empfiehlt sich.
Poznań,
Wielkie Garbary 5, III Trp.
Weber.

Centralna Drogeria

J. Czepczyński, Poznań.
Starý Rynek 8, Tel. 3324, 3315.

Billigste Bezugsquelle!

Größte Auswahl in
Parfümerien.



Friesurhersteller Haub. für Herren 1,30 f. Damen 1,50, Rasiermesser 7,50 d. Stk. Haarnette aus echt. Haar 0,25 u. 0,30. Zu haben en gros u. en détail.
Drogerie „Monopol“, Poznań, ul. Szkoła 6 vis à vis Stadtkrankenhaus. Empf. Sól do Nóg „Jana“ (Fußbadesalz), ferner gesundheitförderndes Kruschensalz.



Landw. Beamter, dtch. Kath., Ans. 30er, m. Verm., d. Alleini. müde, wünscht mit Dame in Briefw. z. treten zw. Einheit. in Landw. v. 100—200 Mrg. verschwiegen. Ehrenl. Damen, denen an ein glückl. Heim gelegen ist, bitte Off. m. Bild, welches zurücksiegt, wird unter 384 a. d. Gesch. d. Bl. einzut.

Schöner 3 jähriger Junge
intelligenter Eltern (unechlich, jüdisch), ist als eigen abzugeben. Schrift. Off. bitte gef. u. 3.361 a. d. Gesch. d. Bl. einz. zu woll.

ZIRKUS!
Am Sonnabend, dem 12. Februar, 8 Uhr abends:
12. Tag des Turniers!
Es kämpfen:
1. Löwe (Österl.), Petrowicz (Miech., Serbien).
2. Entscheidungskampf Meierhaus (Deutschl.), Grätz (Litauen).
3. Gierkowski (Polen).
4. Zaago (Eiland).
Um Sonntag, dem 13. Februar: 2 Vorstellungen.
Nachm. für Kinder bis 12 Jahre frei! Abends. Kampf 4 Paare!

Kasino Zoppot

Das ganze Jahr geöffnet

Roulette-Baccara

Auskunft: Verkehrsbank, Berlin, Kurfürstendamm 237. Fernsprecher: Bismarck 4499—4501 u. Verkehrsbüro des Kasinos Zoppot.

Die Beerdigung der
Frau Karoline Neustadt
findet am Sonntag, nachm. 4½ Uhr statt.

Heute nachmittag 3 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende, herzensgute, unvergessliche Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter und Tante,

Frau Wanda Gunsch,

geb. Krohn im 59. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

Die trauernden Hinterbliebenen.

Poznań, den 10. Februar 1927.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 14. Februar 1927, nachm. 2¼ Uhr von der Leichenhalle des neuen Paulusfriedhofes an der ul. Grunwaldzka aus statt.



Brennabor

Der beste Kinderwagen der Welt!

Generalvertreter:

Brennabor.

L. Krause, Poznań

Stary Rynek 25/28



Brennabor

Gegründet 1839.

Die weltbekannten u. bestbewährten Opelwagen wieder lieferbar:

10/45 PS. Opeluntergestell, Vierradbremse, Bosch-Licht und Starter, 5 fach bereift, mit 4—6 sitz. Torpedokarosserie in Luxusausführung, einschl. reichlichem Zubehör Dollar 1950.

12/50 PS. Opeluntergestell (in Ausstattung wie 10/45 PS.) 2500.

10/45 PS. Opeluntergestell, 1 Tonne Nutzlast, für Lastwagen und Omnibusse kompl. Ausstattung Dollar 1450.

Die Preise verstehen sich bei Lieferung loco Poznań. — Zahlungserleichterungen nach Vereinbarung.

„BRZESKIAUTO“ T.A.

Altestes und größtes Spezialunternehmen dieser Art Polens. — Gegr. 1894.

Hauptexpedition, Reparaturwerkstätten: ul. Dąbrowskiego 29, Tel. 6365, 6323, 3417.

Chaufeurschule, Garagen: pl. Drwęskiego 8. Telefon 4057.

Ausstellungssalon: ul. Gwarka 12. Telefon 3417.

Einen Holzbildhauer

von sofort bei hohem Akkordlohn suchen

E. Woltmann & Co.

Fabryka mebli. Rogoźno (Wlkp.).

Die WGS. sucht für 12 Landwirtschaftsschüler für den Sommer in größerer, gut geleiteten Bauernwirtschaften Lehrstellen. Anfragen zu richten an Landwirtschaftsschule Miedzyzdroj, zu Händen des Dipl.-Landw. Bern.

Lehrstellen.

ERDMANN KUNTZE

Schneidermeister Poznań, ul. Nowa 1, I. Etage

Anfertigung vornehmster Herren- u. Damen-Moden

Fertig am Lager
in erstklassiger Ausführung:
Ulster, doppelseitige Mäntel, Joppen,
Lederjoppen, Windjacken, Sport-Pelze,
Auto-Pelze, Reithosen, Chauffeur-Anzüge.
Moderne Frack-Anzüge zum Verleihen.



Munde'sche Gartenwerkzeuge

wie:
Okulier- u. Kopulier-Messer, Baumhuppen, Baumsägen, Garten- u. Heckenscheren
in bekannter Güte

empfiehlt

A. POHL, Poznań
ul. Zamkowa 6 (fr. Schloßstr.) am Alten Markt
und Filiale: ul. Kraszewskiego 15
(fr. Hedwigstr.) Jersitz.

Gesucht zum 1. April 1927 ein tüchtiger verh. Maschinist

für Führung des Dampfsdrehschiffes sowie zur Zustandsaufsicht sämtl. landw. Maschinen und des Ford-Traktors. Lohn und Deputat laut Tarif. Dienstwohnung vorhanden. Bewerbungen nebst Bezeugnisschr. sind zu richten an die von Blücher'sche Gutsverwaltung Ostrowite, pod Jabłonovo, pow. Lubawa (Pomorze).

Für zum 1. April freiwerb. Stelle wird ein verh. od. unverh.

Suche für meinen langjährigen gebildeten

Waldwärter

gesucht. Meld. mit Bewußtsein und Lebenslauf an Förster Mayer, Försterei Papiernia, p. Nowemiasio n./B., pow. Jarocin.

Für meine Bau- und Kunsttischlerei verbund. mit Installationswerkstätten, sucht vor so-

2 Lehrlinge. Schrifl. off. an: A. Bialkowski, Bobiedziska

Musikerlehrlinge und Schüler stellt ein Musikdirektor Guzinski, Poznań, (ehem. Militärmusikmeister) Mußschule,

Buchwald, Krzyżanowo, p. Manieczki, powiat Srem.

Suche für meinen Sohn, 17 Jahre alt, evgl. mit groß. Interesse für Forstfach, poln. sprechend, ab 1. 4. 27 Stelle als

Forstlehrling. Kurt Kornicki, Borka Boruja, p. Nowy Tomyśl

Evang. Mädchen sucht als

Stütze oder Hausmädchen

Gutes Zeugnis vorhanden. Offerten erbitte unter 391 die Geschäftsstelle d. Blücher'schen Forstverwaltung, Jabłonna, poezta Bojanowo, pow. Leszno.

Forstpflanzen:

Kiefern (Pinus-silvestris), 1 jährige Sämlinge, 1. Dual., 1000 Städ. 3 jährige Fichten-Sämlinge (Picea excelsa), 20—45 cm, 1000 Städ. Esche (Fraxinus excelsior), 2 jähr., verschult, 50—110 cm, 1000 Städ. „ 2 jähr. Säml. Wurzelchnitt 25—60 cm, 1000 Städ. Ulmus montana (Rüster), 1½ jähr. Sämlinge, 20—40 cm, 1000 Städ. Eiche (Quercus robur), 1 jährige Sämlinge, 10—25 cm, 1000 Städ.

Gleichzeitig suche für meinen jungen Mann, der am 1. April seine zweijährige Stellung als Hilfsförster (la Signalhornbläser) hat,

V. Loesch'sche Forstverwaltung, Jabłonna, poezta Bojanowo, pow. Leszno.

Die WGS. sucht für 12 Landwirtschaftsschüler für den Sommer in größerer, gut geleiteten Bauernwirtschaften Lehrstellen. Anfragen zu richten an Landwirtschaftsschule Miedzyzdroj, zu Händen des Dipl.-Landw. Bern.

Die WGS. sucht für 12 Landwirtschaftsschüler für den Sommer in größerer, gut geleiteten Bauernwirtschaften Lehrstellen. Anfragen zu richten an Landwirtschaftsschule Miedzyzdroj, zu Händen des Dipl.-Landw. Bern.

Die WGS. sucht für 12 Landwirtschaftsschüler für den Sommer in größerer, gut geleiteten Bauernwirtschaften Lehrstellen. Anfragen zu richten an Landwirtschaftsschule Miedzyzdroj, zu Händen des Dipl.-Landw. Bern.

Die WGS. sucht für 12 Landwirtschaftsschüler für den Sommer in größerer, gut geleiteten Bauernwirtschaften Lehrstellen. Anfragen zu richten an Landwirtschaftsschule Miedzyzdroj, zu Händen des Dipl.-Landw. Bern.

Die WGS. sucht für 12 Landwirtschaftsschüler für den Sommer in größerer, gut geleiteten Bauernwirtschaften Lehrstellen. Anfragen zu richten an Landwirtschaftsschule Miedzyzdroj, zu Händen des Dipl.-Landw. Bern.

Die WGS. sucht für 12 Landwirtschaftsschüler für den Sommer in größerer, gut geleiteten Bauernwirtschaften Lehrstellen. Anfragen zu richten an Landwirtschaftsschule Miedzyzdroj, zu Händen des Dipl.-Landw. Bern.

Die WGS. sucht für 12 Landwirtschaftsschüler für den Sommer in größerer, gut geleiteten Bauernwirtschaften Lehrstellen. Anfragen zu richten an Landwirtschaftsschule Miedzyzdroj, zu Händen des Dipl.-Landw. Bern.

Die WGS. sucht für 12 Landwirtschaftsschüler für den Sommer in größerer, gut geleiteten Bauernwirtschaften Lehrstellen. Anfragen zu richten an Landwirtschaftsschule Miedzyzdroj, zu Händen des Dipl.-Landw. Bern.



Globin

die Edel-Schuhcreme

Fritz Schulz jun. G.m.b.H. Danzig, Fabrikalager M. Tita, Poznań, Grochowe Łaki 4, Tel. 3417.